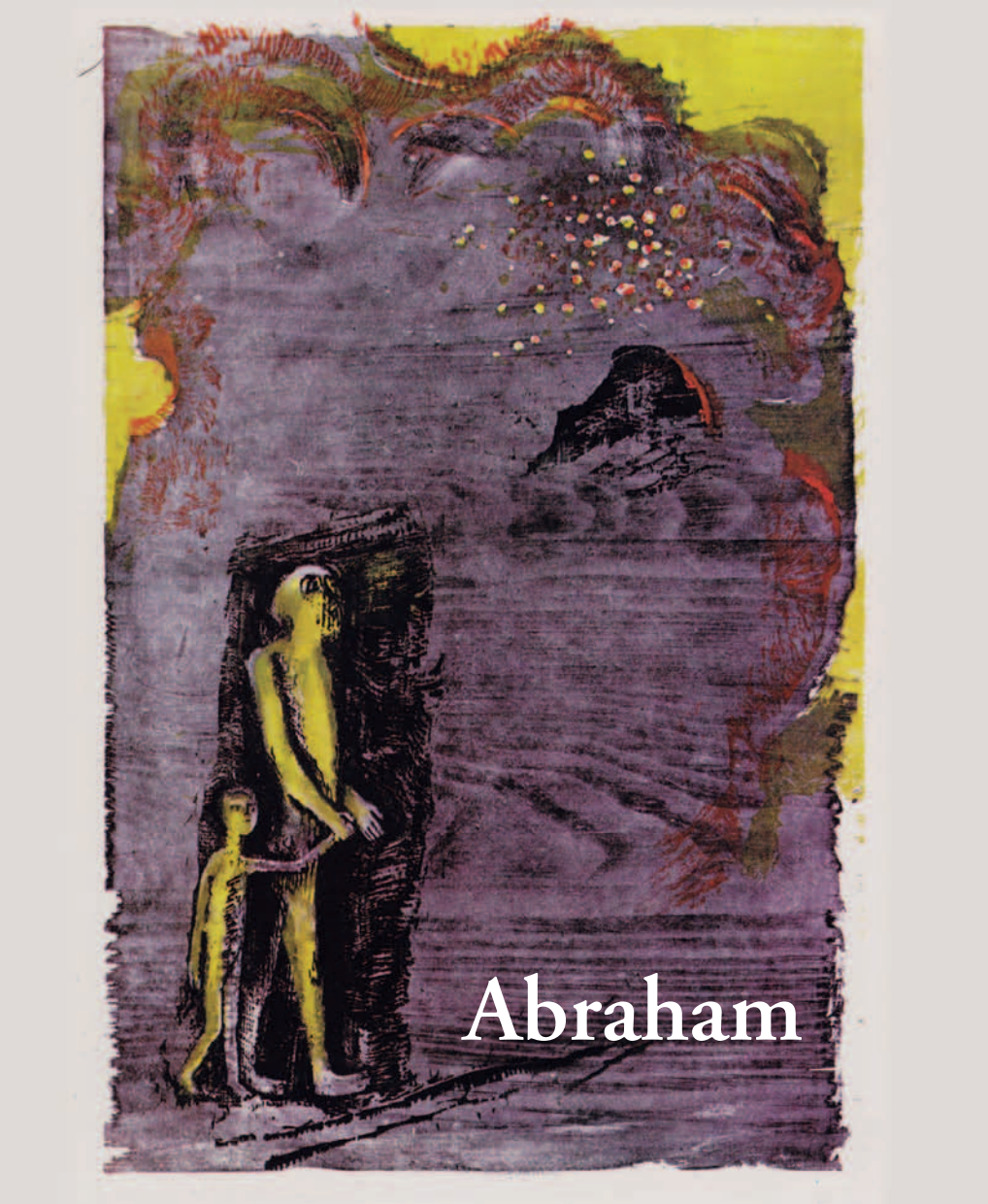
RU*heute*

02/2012

# RELIGIONSUNTERRICHT*heute*

Informationen des Dezernates Schulen und Hochschulen im Bischöflichen Ordinariat Mainz




Abraham – Stammvater Israels

Abraham im NT

Abraham im Islam

Abrahamische Ökumene

Bausteine für den Unterricht

Rezensionen

EDITORIAL 3

SCHWERPUNKT

Walter Homolka
Abraham – Stammvater Israels und Segen für die Menschheit 4

Maria Neubrand MC
Abraham im Neuen Testament und in der christlichen Tradition 7

Yasar Sarikaya
Die Gestzalt des Abraham im Islam 12

Karl-Josef Kuschel
„Leitbild für die Menschen“. Worauf Abraham Juden , Christen und Muslime verpflichtet 15

BAUSTEINE FÜR DEN UNTERRICHT

Michael Leja
„Take now your son“. Ein filmischer Impuls 22

Ursula Hartmann
„Mit unseren Entscheidungen geben wir unser Innerstes preis, wir positionieren uns in der Welt“. weiterderfilm.de im Religionsunterricht 24

Marie-Luise Reis
Abraham nachgehen! 34

FARBIGE ABBILDUNGEN

Patrick Scherrer
Zu Arthur J. Elser, Abraham 32

Martinus-Bibliothek
Der Mainzer Schatzbehalter von 1491 33

PERSONALIA 40

REZENSIONEN 41

FORTBILDUNGSPROGRAMM 2012/13 45

AUS DEN ARBEITSSTELLEN

Aktuelles 52

Neu in der Ausleihe 52

Anschriften 58

RU*heute*

Religionsunterricht*heute*
Informationen des Dezernates Schulen und Hochschulen im Bischöflichen Ordinariat Mainz

40. Jahrgang (2012)
Heft 2 September 2012
ISSN: 1611-2318

Erscheinungsweise:
Drei Hefte jährlich

Herausgeber:
Dezernat IV
– Schulen und Hochschulen –
Bischöfliches Ordinariat Mainz
Postfach 1560
55005 Mainz
E-mail: schulen.hochschulen@bistum-mainz.de

Schriftleitung:
Dr. Norbert Witsch

Redaktion:
Hartmut Göppel
Georg Radermacher
Irene Veith
Dr. Andrea Velthaus-Zimny

Anschrift der Redaktion:
Dezernat IV
– Schulen und Hochschulen –
Bischöfliches Ordinariat Mainz
Postfach 1560
55005 Mainz
E-mail: RU.heute@bistum-mainz.de
Internet: www.bistum-mainz.de/ru-heute

Offizielle Äußerungen des Dezernates Schulen und Hochschulen werden als solche gekennzeichnet. Alle übrigen Beiträge drücken die persönliche Meinung des Verfassers aus.

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit besonderer Genehmigung der Redaktion. Ausgenommen sind Fotokopien für den Gebrauch im Unterricht.

Die Redaktion ist immer bemüht, sich mit allen Rechteinhabern in Verbindung zu setzen. Die Veröffentlichung von Copyrights ohne Rücksprache geschieht immer aus Versehen, bitte setzen Sie sich in diesem Fall mit der Redaktion in Verbindung.

Auflage 3.800
Religionsunterricht*heute* ist eine kostenlose Informationsschrift des Dezernates Schulen und Hochschulen im Bischöflichen Ordinariat Mainz.

Gestaltung:
Creative Time
Mainz

Druck:
Dinges & Frick
Wiesbaden

Titel: Thomas Zacharias, Abraham, © VG Bildkunst, Bonn 2012

# EDITORIAL

*Sehr geehrte, liebe Religionslehrer*
*und Religionslehrerinnen,*

das *Jahr des Glaubens*, dessen Beginn Papst Benedikt XVI. für den 11. Oktober 2012 ausgerufen hat, bietet einen guten Anlass, wieder auf die Wurzeln unseres Glaubens zu schauen – etwa einmal genauer auf die Gestalt Abrahams. Gilt doch Abraham in unserer religiösen Tradition geradezu als der *Vater des Glaubens*, in dessen Nachkommenschaft wir uns auch selbst als Gläubige verstehen. Mit ihm, der entschieden mit dem in seiner Familie und Umgebung praktizierten Polytheismus gebrochen hat, verbinden wir die Entstehung des Glaubens an den Einen und Einzigen Gott. In seinem Verhalten erkennen wir zugleich mit letzter Konsequenz, was Glaube als unbedingte Hingabe an Gott und Vertrauen auf dessen Güte bedeutet. Allein auf Gottes Wort hin lässt Abraham alle Sicherheiten von Familie und Heimat zurück und macht sich auf den Weg, wobei er selbst zum Äußersten, der Hingabe seines Sohnes, bereit ist. Abraham gibt uns damit ein bewegendes und zugleich herausforderndes Zeugnis seines Glaubens an den Einen Gott.

In der *Nachkommenschaft Abrahams* stehen wir jedoch nicht allein. Das Zweite Vatikanische Konzil hebt in seiner Erklärung über die nichtchristlichen Religionen die grundlegende geistliche Verbundenheit der Christen mit den Juden im Hinblick auf Abraham als den gemeinsamen Vater im Glauben hervor (NAe 4). Darüber hinaus betont es die Nähe der Christen auch zu den Muslimen, die sich gerne auf das Vorbild Abrahams bei ihrer Unterwerfung unter die verborgenen Ratschlüsse Gottes berufen (NAe 31). – Von daher erscheint es höchst reizvoll, eine Annäherung an die Gestalt Abrahams *im Gespräch mit Juden und Muslimen* zu versuchen: Wie sehen und verstehen die drei großen monotheistischen Religionen jeweils die Gestalt Abrahams – und wie sehen und verstehen sie sich selbst in der Tradition Abrahams? Im Gespräch werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der jeweiligen Deutung der Gestalt Abrahams und damit letztlich der drei Religionen selbst erkennbar. Mit Blick auf die eigene wie auch die jeweils andere religiöse Position bietet damit das Gespräch über Abraham eine gute Möglichkeit gemeinsamen Lernens und Verstehens – und erscheint insofern gerade für den Religionsunterricht im Kontext unserer multireligiös geprägten Schulen höchst interessant.

Im vorliegenden Heft sollen in einem ersten Schritt Zugänge zur Gestalt Abrahams jeweils aus der Perspektive der drei abrahamischen Religionen eröffnet werden: Walter Homolka schaut aus jüdischer Perspektive auf Abraham als Stammvater Israels und Segen für die Menschheit. Die christliche Deutung Abrahams als Vater aller Glaubenden arbeitet Maria Neubrand heraus. Das Verständnis Abrahams im Islam als eines Rechtgläubigen und Freundes Gottes stellt schließlich Yasar Sarikaya vor. In einem zweiten Schritt wollen wir nach Konsequenzen fragen, die sich für Juden, Christen und Muslime aus ihrer gemeinsamen Berufung auf Abraham ergeben. Karl-Josef Kuschel stellt dazu das Projekt einer Abrahamischen Ökumene vor, das – ohne die trennenden Differenzen zu leugnen – doch für eine geschwisterliche Sorge der drei abrahamischen Religionen füreinander eintritt. Schließlich werden in gewohnter Weise Bausteine für den Unterricht zum Thema Abraham vorgestellt.

Zusammen mit dem Redaktionsteam wünsche ich Ihnen viele Anregungen und Freude beim Lesen sowie Nutzen daraus für Sie persönlich und für Ihren Unterricht.
Ich grüße Sie herzlich

Ordinariatsdirektorin
Dr. Gertrud Pollak
Dezernentin für Schulen und Hochschulen

# Abraham – Stammvater Israels und Segen für die Menschheit

Von Walter Homolka

Abraham ist der Stammvater des Judentums. In den Erzvätererzählungen der Genesis ist er die zentrale Figur. Er folgt dem Ruf Gottes und geht in die Fremde, besteht eine Menge Prüfungen und setzt den Brauch der Beschneidung ein, das Bundeszeichen. Jeder, der das Judentum als Religion annimmt, nennt stolz Abraham seinen symbolischen neuen Vater. Und der Psalmist spricht von Israel als dem Volk des Gottes Abrahams. Und doch ist Abraham kein Israelit. Er ist ein Mann aus Ur in Chaldäa, dem heutigen Irak. Zwar wandert er in das Gebiet des späteren Israel ein und kauft eine Höhle bei Hebron als Grabstätte. Aber eigentlich bleibt er zeitlebens ein Wanderer und Heimatloser. Als Zeuge großer Verheißungen Gottes an Israel ist er für uns Juden unverzichtbar. Aber Abraham ist eigentlich nirgends zuhause, ist ein Migrant. Der Talmud (Schabbat 105 a) nennt ihn den König aller Nationen. Denn Gott sagt durch Abraham allen Völkern der Erde Segen zu. So teilen wir Juden Abraham mit der Welt. Allen voran teilen wir ihn mit den Muslimen, denn Juden und Muslime haben den gleichen geistigen Vater: Abraham.

Alles begann mit der Geschichte von Abrahams Söhnen Isaak und Ismael in Gen 21. Wunderbarerweise der Text aus dem Wochenabschnitt Wajera (*„Und es erschien"*), der auch am Jüdischen Neujahr gelesen wird.

Ismael war Abrahams Sohn von Hagar, einer Sklavin der Sara. Da das Paar Abraham und Sara kinderlos zu bleiben scheint, schläft Abraham auf Bitten seiner Frau mit der ägyptischen Sklavin Hagar. Das von Hagar geborene Kind gilt nach damaliger Sitte als Sprössling der unfruchtbaren Herrin. Und Hagar wird schwanger und Ismael wird geboren.

Dann aber geschieht das Wunder. Abrahams Frau Sara bekommt selbst noch einen Sohn: Isaak. Da wird Hagar von ihr buchstäblich in die Wüste geschickt und es erscheint ein Engel. Er zeigt Hagar und Ismael den rettenden Brunnen.

Die Rettung der beiden ist tröstlich, aber diese Geschichte ist auch voller Neid, Eifersucht und Furcht. Das Verhältnis von Sara und Hagar ist davon ebenso geprägt, wie die Beziehung zwischen dem Erstgeborenen Ismael, der scheinbar durch Isaak um sein Recht gebracht wird, der Erste zu sein. So war es vorher schon Kain und Abel gegangen, so wird es wenig später in der Geschichte auch Esau und Jakob gehen. Im Koran ist deshalb vielleicht auch Hagar als Hauptfrau von Abraham beschrieben. Abraham bringt Hagar und Ismael nach Mekka und die Geschichte läuft ganz anders weiter als in der Bibel. Hagars Suche nach Wasser in der Wüste wird von den Muslimen bei der Hadsch, der Wallfahrt nach Mekka, symbolisch nachvollzogen. In der Kaaba sollen die Gräber Hagars und Ismaels liegen. Unumstritten ist: Ismael gilt als Stammvater der Araber. Somit repräsentiert die Gestalt Ismaels die ursprüngliche Verwandtschaft zwischen Israeliten und Arabern. Ismael und Isaak erinnern uns daran, dass Gott für alle seine Kinder da ist, jenseits menschlichen Konkurrenzdenkens. Gott hört unser Rufen. So wie Gott später in unserem Wochenabschnitt Isaak davor bewahrt, von Abraham geopfert zu werden, so rettet Gott Ismael vor dem Verdursten in der Wüste. Beide, Ismael und Isaak sind die Söhne des einen geistigen Vaters: Abraham.

Am Ende unserer biblischen Geschichte gehen Ismael und Isaak getrennte Wege. Als aber Abraham stirbt, im 25. Kapitel, da begegnen sie einander, um ihn gemeinsam zu begraben, vielleicht auch ihre Eifersucht vor dem Herrn. *„Und Ismael lebte im Angesicht all seiner Brüder"*, sagt Vers 18 schließlich.

Das Ende ist versöhnlich, man arrangiert sich, ein Nebeneinanderleben scheint möglich. Denn beide haben doch den gleichen Vater.

Im Ramadan und zum jüdischen Neujahr ruft uns Gott, der unser aller Vater ist, zur Umkehr. Das arabische *„tawba"* und das hebräische *„teschuwa"* sind sich da ganz ähnlich – und nicht nur im Wortstamm.

Juden wie Muslimen steht dieser Weg der Reue und Umkehr zum Vater stets offen. Die Geschichte von Ismael und Isaak mahnt uns: als *Bruder* sollen wir uns erkennen. Vielleicht, um auch einmal im Angesicht des Bruders nebeneinander zu wohnen.

*Abraham (Fresko in der Synagoge von Dura Europos; 3. Jh.)*

Besonders bedeutsam ist Abrahams enorme Gastfreundschaft. Als Zeuge des einen Gottes war sein Zelt für jeden offen, seinen Gästen erwies er Freundschaft über alle Maßen. Der Exeget Raschi legt Gen 21,33 so aus: Immer wenn seine Gäste Abraham beim Abschied danken wollten, erwiderte dieser: *„Nicht ich bin hier Eigentümer. Es gibt einen Schöpfergott. Ihm sind wir alle Dank für unsere Existenz und unsere Nahrung schuldig."* So wird *„Gottes Liebling"* zum Anfang von Israels Bund mit Gott ebenso, wie zum Unterpfand dafür, dass alle Menschen seine Kinder sind. Abrahams Gastfreundschaft ist Gottes Gastfreundschaft. Und so wie wir alle fast überall auf Erden Fremde sind, finden wir in Gott unsere Heimat und überall dort, wo Gottes Kinder sind.

Die Geschichte von Abrahams Gespräch mit Gott über das Schicksal von Sodom und Gomorrah gehört zu den ‚Klassikern' biblischer Erzählungen. Und gewöhnlich wird Abrahams Hin und Her mit Gott als Feilschen beschrieben. Liest man den Text gründlich, zeigt sich aber, dass Gott gar nicht mit Abraham feilscht! Nein, der Text sagt uns eindeutig: Gott weiß bereits, was mit Sodom und Gomorrah geschehen wird. Dennoch lässt sich Gott mit Abraham, seinem Liebling, in einen langen Austausch darüber ein, wie viele Gerechte es wohl unter den Gottlosen geben möge. Warum?

Ein Anhaltspunkt für eine mögliche Antwort ist in der Einleitung des Gesprächs zu finden. Nach jener rhetorischen Frage in Gen 18,17 belauschen wir das Denken Gottes weiter: Gott wählt Abraham aus als Quelle des Segens für die Völker der Erde und weiter erfahren wir, dass Abraham ausersehen ist, dass er *„[...] seinen Kindern und seinem Haus nach ihm befehle, dass sie den Weg des Ewigen wahren, Gerechtigkeit und Recht zu üben ist [...]"* (Gen 18,19).

Wenn also Abraham seine Nachkommen lehren soll *„Gerechtigkeit und Recht zu üben"*, muss er diese Dinge selbst wissen. Deshalb sagt Gott zu Abraham, dass die Gottlosigkeit von Sodom und Gomorrah deren Vernichtung erforderlich macht.

Abraham reagiert ganz anders als sein Vorfahre Noach. Als man diesem sagt, dass die gesamte Welt wegen ihrer Gottlosigkeit vernichtet werden müsse, reagiert Noach erstaunlich schweigsam (Gen 6,9-7,5). Abraham macht es ganz anders und fragt, ob denn der Unschuldige zusammen mit dem Frevler umkommen sollte. Er weiß ja, dass er selbst und seine Familie und alle, die mit ihm sind, zu den *„Unschuldigen"* gehören und er weiß, dass sein Neffe Lot und seine Familie Bewohner von Sodom sind. Deshalb ist Abraham sehr sicher, dass es an diesem gottlosen Ort auch Gerechte gibt und nicht nur Frevler.

Abraham bittet Gott aber nicht darum, nur die Gerechten zu retten. Vielmehr feilscht er um Vergebung für die gesamte Stadt. *„Sollte der Richter der Erde nicht Recht üben?"* (Gen 18,25). Und Gott akzeptiert schließlich Abrahams Bedingungen, wie aus Gen 18,26 hervorgeht: *„Da sprach der Ewige: ‚Wenn ich zu Sodom fünfzig Gerechte in der Stadt finde, will ich dem ganzen Ort vergeben um ihretwillen'."*

Und weiter wird verhandelt. Gott tut dies jedoch in dem Wissen, dass es keine fünfzig Gerechten gibt, weder fünfundvierzig, noch vierzig, ja dass sich nicht einmal zehn Gerechte in Sodom befinden. Mit Lot, seiner Ehefrau, seinen Töchtern und seinen Schwiegersöhnen sind es

insgesamt lediglich acht. Als Abraham vorschlägt, dass die Städte wegen zehn Gerechten gerettet werden würden, da stimmt Gott dem zu (Gen 18,32).

*„Und der Ewige ging hinweg"* und die Gerechten werden gerettet, aber die Städte werden zerstört, ganz so, wie wir es aus dem Gespräch Gottes mit Abraham wissen. Hätte es zehn Gerechte gegeben, die Städte wären gerettet worden. Ein Punkt ist besonders spannend: die Rettung der Gerechten war niemals in Frage gestellt. Der springende Punkt scheint hier zu sein, dass Gerechtigkeit eine kritische Masse erreichen muss, damit das Böse um sie herum ausgeglichen werden kann. Zehn Gerechte ist diese kritische Masse. Es ist auch die Anzahl von Menschen, die für ein Minyan erforderlich sind, eine jüdische Gemeinde, die den Gottesdienst zusammen feiern kann. Wir erfahren aber auch: wenn diese kritische Masse nicht erreicht wird, *bleibt* die individuelle Gerechtigkeit, das Böse aber wird bestraft.

Wenn Gott also die ganze Zeit schon wusste, dass es in Sodom und Gomorrah gar nicht genügend Gerechte geben würde, um die Städte zu retten, und gleichzeitig gar nicht zur Debatte stand, ob die Gerechten vor der Zerstörung bewahrt würden, welchen Zweck hat dann eigentlich das ganze Gespräch mit Abraham?

Es dient offensichtlich nicht dazu, das zu ändern, was vorbestimmt ist, sondern eher dazu, Abraham die Möglichkeit zu bieten, seine eigene Rechtschaffenheit zu demonstrieren, denn Abraham setzt sich ein und drängt Gott, die Städte um der Gerechten willen zu retten.

Gott, der bereits wusste, dass es nicht genügend Gerechte gab – weder in Sodom noch in Gomorrah –, um sie zu retten, muss auch gewusst haben, dass Abraham sich einsetzen würde, und die Frage nach der Errettung um der Gerechtigkeit willen aufwerfen würde.

Vielleicht erklärt gerade dies, warum Gott bereits ganz am Anfang dieser Episode Abraham erwählt, damit er ein Segen für die gesamte Menschheit sei.

*Rabbiner Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Homolka ist Rektor des Abraham Geiger Kollegs und lehrt Jüdische Studien an der Universität Potsdam. Der ehemalige Landesrabbiner von Niedersachsen ist Vorsitzender der Leo Baeck Foundation und Leiter des Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerks.*

# Abraham im Neuen Testament und in der christlichen Tradition

Von Maria Neubrand MC

Mit Abraham und Sara, den ersten Erzeltern Israels, beginnt nach den biblischen Erzählungen (Gen 11,27-25,11) die besondere Geschichte Israels mit dem einen Gott JHWH, der sich dem Mose und dem Volk vorstellt als der *„Gott deines Vaters/eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs"* (Ex 3,6.15). Auch für den Juden Jesus, für seine jüdischen Zeitgenossen und für seine jüdischen Anhänger ist der eine Gott der *„Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs"* (Mk 12,27; Mt 22,32; Lk 20,37; Apg 3,12). Und es ist dieser eine Gott Israels, zu dem sich die neue Erwählung aus den Völkern, die nichtjüdische Jesus-Christus-Anhängerschaft – also wir heute – bekennt.

Mit Abraham und Sara beginnt die Erwählungsgeschichte Israels: Abraham wird von Gott aus der Völkerwelt herausgerufen, und Abraham folgt dem Ruf Gottes und macht sich auf in eine Zukunft, die Gott ihm mit Landbesitz und zahlreicher Nachkommenschaft verheißt. Zu Abrahams Berufung gehört es (vgl. Gen 12,1-3), dass er Segen für die Völker ist. Diese Berufung gilt ebenso für seine Nachkommenschaft. Auch sie soll Segen für die Völker/Nichtjuden sein: *„Und in deiner Nachkommenschaft werden sich segnen alle Völker der Erde"* (Gen 22,18). Alle diejenigen, die zum Volk Israel gehören, sind über die Genealogie Abraham – Isaak – Jakob *„Nachkommenschaft Abrahams"* und Abraham ist ihr *„Vater"*. Er ist Vater Israels – und alle, die zu Israel gehören, sind Abrahams Nachkommen/Kinder. Dies setzt das Neue Testament ganz selbstverständlich voraus: In diesem Sinne ist Jesus als Jude *„Nachkomme Abrahams"* (Mt 1,12.17; Lk 3,34); so rühmt sich Paulus seiner Zugehörigkeit zum jüdischen Volk, wenn er bestimmten (jüdischen) Gegnern gegenüber hervorhebt, dass er Nachkomme Abrahams ist (2 Kor 11,22) und als solcher zum bleibend ersterwählten Volk Israel, sei es jesusgläubig oder nicht, gehört: *„Ich frage nun: Hat Gott sein Volk zurückgestoßen? Keineswegs! Ich selbst bin ein Israelit, ein Nachkomme Abrahams, aus dem Stamme Benjamin"* (Röm 11,1).

Abraham ist als Erster der Väter Israels Identitätsfigur des jüdischen Volkes, in ihm ist zugleich die Glaubensgeschichte Israels präfiguriert. Der Blick auf Abraham und Sarah soll die Glaubensidentität Israels stärken, wenn das Volk wie in der Zeit des Babylonischen Exils entmutigt ist: *„Blickt auf den Felsen, aus dem ihr gehauen seid, auf den Schacht, aus dem ihr herausgebohrt wurdet. Blickt auf Abraham, euren Vater, und auf Sara, die euch gebar; denn er war nur einer, als ich ihn rief, aber ich segnete ihn und machte ihn zu vielen"* (Jes 51,1f).

Angesichts der Bedeutung Abrahams in den alttestamentlichen Schriften ist es nicht erstaunlich, dass Abraham im Neuen Testament eine wichtige Rolle spielt. Neben Mose ist er diejenige alttestamentliche Figur, die am häufigsten im Neuen Testament erwähnt wird. Die neutestamentlichen Schriften beziehen sich auf Abraham in unterschiedlichen Zusammenhängen und verbinden mit der Bezugnahme auf ihn unterschiedliche Anliegen.

Fragt man nach *„Abraham im Neuen Testament"*, muss man sich allerdings zu allererst klar machen: Für alle neutestamentlichen Autoren ist unser so genanntes Altes Testament die gültige und verbindliche Offenbarung Gottes, die *„Heilige Schrift"*. Und die Kirche hält von Anfang an daran fest, dass das Alte Testament für die Kirche aus Juden und Nichtjuden gleichermaßen gültige Offenbarung

neben dem Neuen Testament ist. Das bedeutet: Alles, was zu Abraham im Alten Testament gesagt ist, wird durch das Neue Testament nicht überflüssig oder gar (wie im Koran) neu erzählt oder *„korrigiert"*. Das Neue Testament kennt keinen anderen Abraham als den des Alten Testaments. Das Neue Testament setzt mit dem Alten Testament voraus, dass Abraham Identitätsfigur des jüdischen Volkes ist. Die neutestamentlichen Schriften gehen ebenso davon aus, dass mit ihm die besondere Erwählungsgeschichte Israels beginnt und dass Gott mit ihm und seinen Nachkommen den besonderen Beschneidungsbund geschlossen hat, für den (bis heute!) die Beschneidung das äußere Zeichen darstellt (vgl. Apg 7,2-8). Dementsprechend bezieht sich das Neue Testament ganz selbstverständlich auf Abraham als *„Vater"* des jüdischen Volkes (vgl. Röm 4,1: *„Unser Stammvater dem Fleische nach"*). Dementsprechend wird an Abraham und an die Verheißungen Gottes an ihn erinnert, um in dieser Erinnerung die Größe Gottes zu preisen und Gott zu vergegenwärtigen, der sich seines Volkes annimmt und ihm die Treue hält.

*Engel tragen die Seelen Verstorbener in Abrahams Schoß (Necrologium, Stift Obermünster Regenburg, 12. Jh.)*

So heißt es im Lobpreis der Maria (Magnifikat): *„Er hat sich seines Knechtes Israel angenommen, um seines Erbarmens zu gedenken, so wie er gesprochen hat zu unseren Vätern, zu Abraham und seinen Nachkommen auf ewig"* (Lk 1,54f). Oder im Hymnus des Zacharias (Benediktus): *„Er hat Erbarmen mit unseren Vätern geübt und seines heiligen Bundes gedacht, um den Eid, den er unserem Vater Abraham geschworen hat, uns zu geben"* (Lk 1,72f). Damit sind auch die nichtjüdischen Leser und Leserinnen des Lukasevangeliums aufgefordert, mit Israel diese Hymnen zu beten und die Größe Gottes zu preisen. Die jüdischen Verfasser der neutestamentlichen Schriften glauben und wissen aufgrund ihrer Heiligen Schrift: Nach wie vor gelten die Verheißungen Gottes, die der Gott Israels Abraham und seinen Nachkommen gegeben hat; nach wie vor lebt Israel aus der Bundestreue Gottes, die er Abraham und seinen Nachkommen zugesagt hat. Wo immer das Neue Testament Abraham erwähnt, wird auch die Geschichte Gottes und seine Treue mit seinem Volk erinnert. Zugleich kommt darüber hinaus in Blick, dass die Völker/Nichtjuden durch Abraham und seine Nachkommenschaft in deren Segen einbezogen werden (vgl. Gen 12,3; 18,18; 22,18) und deshalb die Erwählung Abrahams und seiner Nachkommenschaft von Bedeutung für die Völker/Nichtjuden ist.

Für den Juden Jesus ist klar, dass die Väter Israels, Abraham, Isaak und Jakob, bei Gott sind und – bildlich gesprochen – am Tisch im Reiche Gottes sitzen (Mt 8,11); darüber hinaus drückt Jesus seine Hoffnung aus, dass auch die Völker mit den Vätern Israels an diesem *„Mahl"* im Reiche Gottes teilnehmen werden (Mt 8,11; Lk 13,28). Jesus ist der festen Glaubensüberzeugung und Hoffnung, dass die Kinder Abrahams nach ihrem Tod im *„Schoß Abrahams"* geborgen sein werden; nach dem Gleichnis vom Reichen und armen Lazarus (Lk 16,19-31) entscheidet sich das Sein in Abrahams Schoß allerdings nicht daran, ob man

leiblicher Nachkomme Abraham ist, sondern daran, ob man den Willen Gottes, wie ihn die Tora und die Propheten verkünden, erfüllt. Das Neue Testament weiß mit Johannes dem Täufer, dass die Tatsache, dass man Abraham als *„Vater"* hat, keine Garantie für Rettung ist; vielmehr ist jeder Einzelne aufgefordert, umzudenken und sich dem Reich Gottes entsprechend zu verhalten (Mt 3,1-10 par). Johannes schärft ein: *„Bringt eine würdige Frucht, die euer Umdenken zeigt, und meint nicht bei euch sagen zu können: Wir haben ja Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann aus diesen Steinen Kinder dem Abraham erwecken"* (Mt 3,8f).

Altes und Neues Testament sind sich einig: Abraham zum Vater zu haben und als seine Nachkommen zum erwählten Volk Israel zu gehören, bedeutet nicht, dass man es dann leichter hätte. Vielmehr gilt es, die Erwählung in Abraham als Gabe und Aufgabe zu sehen und sein Leben am Reich Gottes auszurichten. So kann mit dem Hinweis auf Abraham auch ein falsch verstandenes Erwählungsdenken korrigiert werden entsprechend der selbstkritischen Einsicht Israels: *„Du bist doch unser Vater; denn Abraham weiß nichts von uns [...] Du Herr, bist unser Vater"* (Jes 63,16).

Nach dem Lukasevangelium ist Jesus allerdings auch der Meinung, dass man innerhalb der Nachkommenschaft Abrahams nicht bestimmte Menschen ausschließen darf; so heilt Jesus eine Frau am Sabbat, weil sie eine *„Tochter Abrahams"* ist (Lk 13,10-17), und er besucht den reichen Steuerpächter Zachäus, wodurch dieser bereit wird, seinen Reichtum zu teilen und unrecht Erworbenes zurückzugeben; so wird er gerettet, weil er ein *„Sohn Abrahams"* ist (Lk 16,1-10).

Die Nachkommenschaft Abrahams bzw. die Berufung auf ihn als Vater ist auch Thema im Johannesevangelium. Hier (Joh 8,30-59) wird ein heftiger Streit zwischen Jesus und seinen Gegnern dargestellt, in dem der Jude Jesus seinen jüdischen Gegnern zu verdeutlichen versucht, dass man sich nicht auf Abraham berufen kann, wenn man gleichzeitig den Messias töten will. Denn Abraham selbst habe sich gefreut, den Tag des Messias zu sehen – denn der Messias war im Plan Gottes schon vor Abraham: *„Bevor Abraham wurde, bin ich"* (Joh 8,58).

Mit Blick auf Abraham versucht der Brief des Jakobus, seine jüdischen Adressaten vor einer Fehleinschätzung zu bewahren: Der Verfasser schließt sich mit den Adressaten zusammen, wenn er *„Abraham, unseren Vater"* nennt und ihn als *„Freund Gottes"* bezeichnet (Jak 2,21.23). Aber gegen eine unjüdische These, dass *allein* der Glaube gerecht macht (vgl. Jak 2,24), verweist er auf die biblischen Erzählungen von Abraham (Jak 2,20-26), der als Glaubender sich in der Versuchung bewährte und seinem Trauen auf den einen Gott Taten folgen ließ, indem er bereit war, den verheißenen Sohn Isaak zu *„opfern"*; nach Jakobus wird der Glaube/das Vertrauen auf Gott dadurch wirksam, denn *„der Glaube unabhängig von Werken ist tot"* (Jak 2,26).

Im Brief an die Hebräer, geschrieben an eine jüdische Jesus-Christus-Anhängerschaft, stellt der jüdische Verfasser seinen Adressaten eine ganze Reihe von Glaubenszeugen Israels vor Augen (Hebr 11). Darunter natürlich auch Abraham, dessen Trauen auf Gott die Grundlage war für seine Berufung und seinen Weg in eine von Gott verheißene Zukunft mit zahlreicher Nachkommenschaft (Hebr 11,8-12); und im Trauen auf Gott, als er versucht wurde, erhielt Abraham seinen Sohn Isaak zurück (Hebr 11,17-18). Abraham wird hier den Adressaten als Identitätsfigur vor Augen gestellt, damit sie wie Abraham dem einen Gott des Lebens trauen und mit Gottes Verheißungen den Weg des Lebens gehen im Vertrauen, das auch Abraham hatte, *„dass Gott auch mächtig ist, aus den Toten zu erwecken"* (Hebr 11,19).

An allen erwähnten Stellen wird im Neuen Testament vorausgesetzt, dass die biblischen Erzählungen von Abraham nicht nur bekannt sind, sondern dass der *„alttestamentliche"* Abraham auch der Abraham des Neuen Testaments ist.

Dies ist in den Briefen des Paulus an seine nichtjüdischen Adressaten nicht anders. Aber in den paulinischen Briefen an die Galater und an die Römer (beide Briefe richten sich an nichtjüdische Jesus-Christus-Anhänger) kommt es nun angesichts von Jesu Leben, Tod und Auferweckung zu einer neuen Akzentuierung und Inanspruchnahme Abrahams. Das Besondere und Neue bei Paulus im Galater- und im Römerbrief liegt darin, dass er in beiden Briefen versucht, auch den *nichtjüdischen* Glaubenden Abraham als ihre Identitätsfigur aufzuzeigen. Paulus macht deutlich, dass Abraham nicht nur Vater von Juden ist, sondern *auch* Vater von Nichtjuden: Wenn diese wie Abraham glauben und aus dem Trauen Gottes leben, sind sie Nachkommenschaft Abrahams (Gal 3,6f; Röm 4,16) und haben sie teil an den

Verheißungen an Abraham und an seinem Segen (Gal 3,8f.14; Röm 4,16) – und zwar ohne dass sie zum ersterwählten Volk Israel gehören, ohne dass sie beschnitten und ohne dass sie auf alle besonderen jüdischen Gesetze und Gebote verpflichtet sind.

Im Brief an die Galater betont Paulus mit Verweis auf die alttestamentlichen Abrahamerzählungen seinen Adressaten gegenüber, die offensichtlich gedrängt wurden, als Jesus-Christus-Anhänger zum Judentum zu konvertieren und in den Beschneidungsbund Gottes mit Israel einzutreten, dass diejenigen, die aus dem Trauen auf den einen Gott und sein Handeln in Jesus Christus leben, bereits *„Söhne [und Töchter] Abrahams"* sind (Gal 3,7). Paulus argumentiert, dass Gott nicht nur Juden, sondern auch Nichtjuden wie den Abraham aufgrund des Trauens gerecht macht (3,8). Das bedeutet nach Paulus, dass auch Nichtjuden, die aus dem Trauen auf den einen Gott Israels leben, im Christus Jesus in den Segen Abrahams gelangen (3,14). Und es bedeutet, dass Nichtjuden, wenn sie zu Christus, dem Nachkommen Abrahams gehören, selbst Nachkommenschaft Abrahams (3,16) und entsprechend der Verheißung Gottes *„Erben"* sind: *„Wenn ihr aber (des) Christus, folglich seid ihr Nachkommenschaft Abrahams, gemäß der Verheißungen Erben"* (3,29).

Für seine Argumentation stützt sich Paulus sowohl im Galater- wie im Römerbrief auf verschiedene Stellen aus den alttestamentlichen Abrahamerzählungen, ganz besonders auf Gen 15,6: *„Und Abraham glaubte Gott, und es wurde ihm gerechnet zur Gerechtigkeit"* (Gal 3,6; Röm 4,3.9.22.23).

Im vierten Kapitel des Römerbriefes stellt Paulus gegenüber den nichtjüdischen Jesus-Christus-Anhängern in Rom den Glauben/das Trauen Abrahams anhand von Gen 15,6 ins Zentrum seiner Argumentation. Hier wertet er die Tatsache aus, dass gemäß den biblischen Erzählungen die Anerkennung von Abrahams Glaube als *„recht"* (Gen 15) im Zusammenhang mit der Verheißung zahlreicher Nachkommenschaft steht und noch vor der Beschneidung Abrahams (Gen 17) geschah (vgl. Röm 4,9-12). Daraus folgert Paulus, dass vor Gott die Anrechnung des Trauens als Gerechtigkeit nicht abhängig von der Beschneidung war und ist – und dass deswegen auch Jesus-Christus-gläubige Nichtjuden mit Recht in Abraham ihren *„Vater"* sehen dürfen. Denn wie Abraham stehen sie aufgrund ihres Glaubens/Trauens auf den einen Gott im rechten Verhältnis zu ihm. Deshalb ist nach Paulus Abraham *„unser aller Vater"* (Röm 4,16): Vater *„der Beschneidung"* – also von Juden – und Vater *„der Unbeschnittenheit"* – also von Nichtjuden (Röm 4,11f). Und deshalb gelten die dem Abraham gegebenen Zusagen der *„ganzen Nachkommenschaft"*, Juden und Nichtjuden, und so ist Abraham nach Gen 17,5 auch *„Vater vieler Völker/Nichtjuden"* (Röm 4,17). Im Brief an die Galater und im Brief an die Römer versucht Paulus, den glaubenden Abraham als Identitätsfigur für die nichtjüdische Jesus-Christus-Anhängerschaft zu zeigen, um sie als eine neue Erwählung aus den Völkern in Abraham zu verankern und an die Seite (nicht: an die Stelle!) des ersterwählten Volkes Israel zu stellen.

Paulus hat sein Ziel erreicht. Das ist die Situation bis heute. Durch Jesus Christus kam es zu einer neuen Erwählung: Nichtjüdische Glaubende, die dem einen Gott Israels trauen, der in Jesus Christus neu auf die Menschen zugekommen ist, dürfen sich in Abraham berufen sehen. Für uns Glaubende aus den Völkern ist die Abrahamkindschaft vermittelt durch Jesus Christus. Durch ihn ist das Trauen Gottes zu uns gekommen, durch ihn sind Nichtjuden zum Trauen auf den Gott Abrahams und Jesu gekommen. In diesem Trauen sind wir heute bleibend mit dem in Abraham ersterwählten jüdischen Volk verbunden.

Diesen Gedanken hält auch das Zweite Vatikanische Konzil fest, wenn es in seiner Erklärung zu den nichtchristlichen Religionen in Bezug auf das Judentum (Nostra aetate Nr. 4) eingangs feststellt: *„Bei ihrer Besinnung auf das Geheimnis der Kirche gedenkt die heilige Synode des Bandes, wodurch das Volk des Neuen Bundes mit dem Stamme Abrahams geistlich verbunden ist. So anerkennt die Kirche Christi, dass nach dem Heilsgeheimnis Gottes die Anfänge ihres Glaubens und ihrer Erwählung sich schon bei den Patriarchen, bei Moses und den Propheten finden. Sie bekennt, dass alle Christusglaubenden – Söhne [und Töchter] Abrahams dem Glauben nach – in der Berufung dieses Patriarchen eingeschlossen sind."*

In der christlichen Tradition hat Abraham theologisch und ikonografisch seinen festen Ort: Die Erzählung in Gen 18,1-22 vom Besuch der drei Gottesboten bei Abraham und Sara wird in Theologie und Ikonografie zum Bild für den trinitarischen Gottesglauben: Gott – JHWH (Singular) begegnet Abraham in drei Gestalten (Plural). Dies deutet

die patristische Literatur allegorisch, so dass Abraham zum Zeugen dafür wird, dass die Einheit Gottes in der Dreiheit zu erkennen ist.

Auch die Bindung Isaaks (Gen 22) wird allegorisch verstanden und als Vorausbild auf den Kreuzestod Jesu gedeutet.

In der christlichen Ikonografie beliebt sind darüber hinaus Darstellungen eines sitzenden Abrahams, in dessen Schoß (vgl. Lk 16,19-31) sich die Gerechten bzw. deren Seelen nach dem Tod im Paradies befinden.

Allerdings ist auch anzumerken, dass es in der christlichen Tradition (bis in die jüngste Gegenwart) eine fatale Rezeptionsgeschichte hinsichtlich der Frage nach der Abrahamkindschaft gab. Die christliche Tradition proklamierte Abraham allein als Vater von Jesus-Christus-Gläubigen; Abraham wurde damit dem *„Judentum"* entrissen und von der Kirche vereinnahmt, die sich als *„wahre Nachkommenschaft Abrahams"* verstand. Seit dem 2. Jh. n. Chr. begegnet in der nichtjüdischen Kirche die so genannte Enterbungs- oder Substitutionstheorie, wonach die Kirche an die Stelle Israels getreten ist und Israel als Volk Gottes abgelöst hat. Dementsprechend wurde nichtjesusgläubigen Juden aberkannt, dass sie *„wahre"* Nachkommen Abrahams sind. Eine fatale Wirkungsgeschichte hatte darüber hinaus die Rede von der *„Teufelskindschaft"* in Joh 8,44, die dazu verwandt wurde, alle Juden für alle Zeiten zu verdammen. Gegenwärtige Theologie betont mit dem Neuen Testament, dass das jüdische Volk, unabhängig davon, ob es Jesus als Christus bekennt oder nicht, nach Gottes Willen bleibend das Volk des Gottes ist, der mit Abraham und seinen Nachkommen seinen nie gekündigten Bund geschlossen hat.

**Literaturhinweise**


- *Christfried Böttrich – Beate Ego – Friedmann Eißler,* Abraham in Judentum, Christentum und Islam, Göttingen 2009.
- *Maria Neubrand,* Abraham – Vater von Juden und Nichtjuden. Eine exegetische Studie zu Röm 4 (Forschungen zur Bibel 85), Würzburg 1997.
- *Josef Pichler,* Abraham, in: Markus Öhler (Hg.), Alttestamentliche Gestalten im Neuen Testament, Darmstadt 1999, 54-74.
- Themenheft „Abraham" in: Welt und Umwelt der Bibel, Katholisches Bibelwerk Stuttgart, Nr. 30, 8. Jg., 4/2003.

*Prof. Dr. Maria Neubrand MC lehrt Exegese des Neuen Testaments an der Theologischen Fakultät Paderborn. Sie ist zugleich Rektorin dieser Hochschule.*

# Die Gestalt des Abraham im Islam

Von Yasar Sarikaya

Abraham (arab. Ibrahim) gilt als Stammvater aller semitischen Völker, somit auch der Araber. Muslimische Historiker führen den Stammbaum Muhammeds bis auf Abraham zurück. Für die Religion des Islam hat Abraham folglich eine zentrale Bedeutung.

An vielen Stellen erwähnt der Koran den Namen Abraham (arab. Ibrahim) und gibt Informationen über seine Rolle in der gesamten Heilsgeschichte, über wesentliche Inhalte seiner Botschaft sowie über religiöse, moralische, familiäre und soziale Aspekte seiner Person. Demnach steht Abraham in der religiösen Tradition des Propheten Noah (Koran 37/83), ist Vater der Gläubigen (Koran 22/78) und Freund Gottes (Koran 4/125). Ihn ließ Gott das Reich der Himmel und der Erde betrachten und verstehen (Koran 6/75). Seinen Nachkommen wurden die Schrift, die Weisheit und eine große Macht gegeben (Koran 4/54). Wegen der Prüfungen, die er bestand und der Aufgaben, die er vollkommen erfüllte, machte Gott ihn zum Vorbild für die Menschen (Koran 2/124).

Es ist daher nicht verwunderlich, wenn der Koran unter den Lehren der früheren Propheten besonderen Wert auf die Lehre Abrahams legt. So wird Muhammed befohlen, der Religion Abrahams zu folgen (Koran 3/95). Zudem soll Muhammed sprechen: *„Gott hat mich auf den geraden Weg geleitet, zur rechten Religion, dem Glauben Abrahams, der sich von den falschen Ansichten fernhielt und Gott nichts beigesellte"* (Koran 6/161).

Laut manchen islamisch-historischen Quellen kam Abraham in Babylon, in der Stadt Nimrods, zur Welt. Sein Vater hieß Azar und seine Mutter Usha oder Abyuna. Lot war sein Neffe. Muslimischen Historikern zufolge war damals in den Ländern, in denen Abraham gewirkt hatte, der Götzendienst (die Anbetung von Götzenbildern) sehr verbreitet.

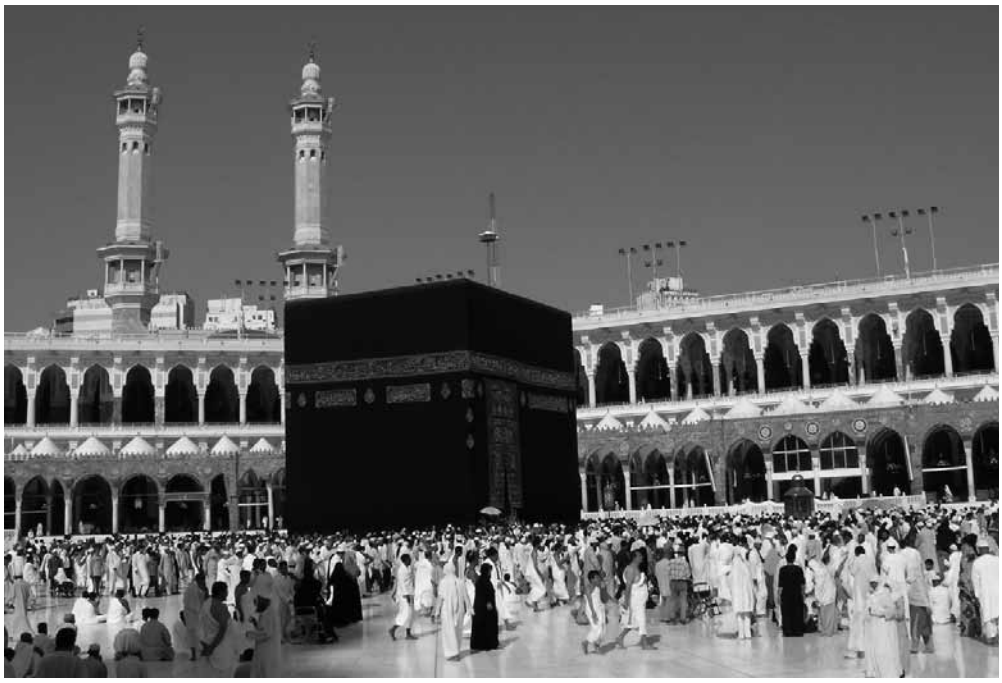
## Abrahams Gotteserkenntnis

Der Koran berichtet eindrucksvoll davon, wie Abraham durch die Betrachtung der Himmelskörper zum Glauben an den einen Gott gelangte.

> *„So gaben Wir Abraham [seine erste] Einsicht in [Gottes] mächtige Herrschaft über die Himmel und die Erde – und dies zu dem Zweck, dass er einer von jenen werden möge, die innerlich gewiss sind. Als ihn Nacht umgab, erblickte er einen Stern. Er sprach: ‚Das ist mein Gott.' Als aber der Stern unterging, sprach er: ‚Ich diene nicht gern denen, die untergehen.' Und als er den Mond erblickte, der aufgegangen war, sprach er: ‚Das ist mein Gott.' Als er unterging, sprach er: ‚Wenn mich mein Herr nicht rechtleitet, werde ich sicher einer der Verirrten bleiben.' Und als er die Sonne erblickte, die aufgegangen war, sprach er: ‚Das ist mein Gott. Das ist größer als die anderen Himmelskörper.' Als sie unterging, sprach er: ‚O mein Volk! Siehe, fern sei es von mir, etwas anderem neben Gott, wie ihr es tut, Göttlichkeit zuzuschreiben. Siehe, Ihm, der die Himmel und die Erde ins Dasein brachte, habe ich mein Gesicht zugewandt, indem ich mich von allem, was falsch ist, abwandte'* [...]" (Koran 6/74-79).

Diese Szene wird in der Regel als reale Suche eines Menschen nach dem wahren Gott interpretiert. Jedoch geht es hier um den Hinweis auf eine erkenntnistheoretische Methode, einen Gedankengang Abrahams als Widerspiegelung von Gottes eigenem Argument. Am Beispiel von Abrahams Beobachtung will Gott vor Augen führen, dass es einen transzendentalen, allumfassenden Gott geben muss, der alles, auch die Planeten und Sterne erschaffen hat.
Mit Abraham sind für den Islam insbesondere drei Ereignisse verbunden: Der Beginn des Monotheismus und die damit verbundene Hinwendung zu einem einzigen Gott,

die Erneuerung der Kaaba in Mekka und ihre Weihung zum ersten Gotteshaus und die Geschichte von der Opferung seines Sohnes.



*Kaaba in Mekka*

## Abraham setzt sich für den Monotheismus ein

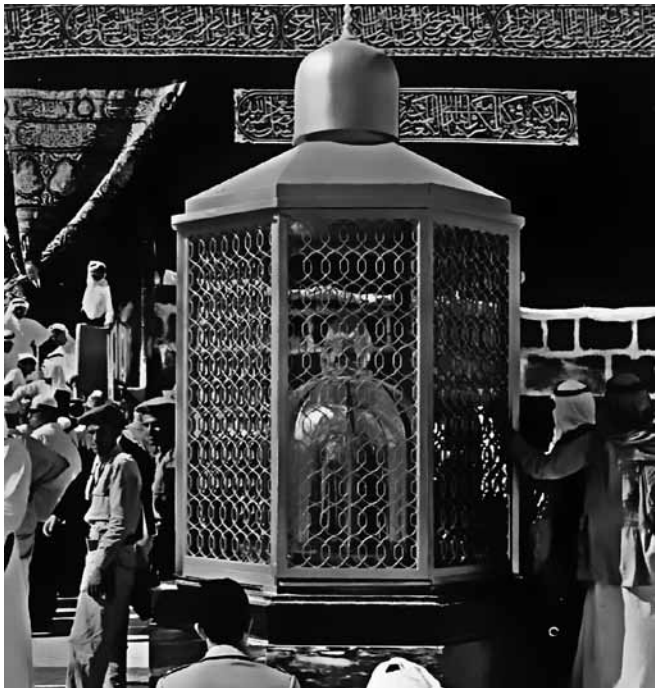
Wie andere Propheten war auch Abraham damit beauftragt worden, seiner Umwelt gegenüber Zeugnis abzulegen und seinem Volk die Erkenntnis Gottes zu vermitteln. So lud er seinen Vater und sein Volk zum Glauben an den einen Gott ein. Der Koran schildert den Dialog zwischen Abraham und seinem Vater, in dem es um den rechten Glauben geht:

> *„Einst sagte er zu seinem Vater: ‚Vater! Warum betest du etwas an, was nicht hören, nicht sehen und dir nichts nützen kann? […]' Er antwortete: ‚Magst du meine Götter nicht, o Abraham? Fürwahr, wenn du nicht aufhörst, werde ich dich ganz gewiss zu Tode steinigen lassen! Nun hinweg von mir für immer!'"* (Koran 19/41-46).

Trotz dieser Androhung blieb Abraham standhaft, wandte sich von allem ab, was sein Vater und sein Volk anstelle Gottes anbeteten und setzte sich somit stets für den Monotheismus ein. Als Lohn dieser Entschlossenheit schenkte Gott ihm die Nachkommen Isaak und Jakob, die er zu Propheten machte.

Die Kontroverse ging weiter. Abraham betonte, dass die Anbetung von Himmelskörpern und Götzenbildern sinn- und bedeutungslos sei. Weiter forderte er die Anhänger des Polytheismus auf, sich von diesen Göttern abzuwenden, die *„nicht hören, nicht sehen und nichts nützen"* könnten. Sie reagierten jedoch ablehnend und beteten weiterhin beharrlich die Standbilder an.

Um zu veranschaulichen, dass die Polytheisten *„in eindeutigem Irrtum"* seien, schlug Abraham die Götterbilder



*Abrahamstätte in Mekka*

in Scherben, ausgenommen ihren obersten Gott, den sie befragen sollten. Sie waren empört und fragten: *„Wer hat unseren Göttern das angetan?"* Einige sagten: *„Wir hörten einen jungen Mann namens Abraham über sie lästern."* Da fragten sie ihn: *„Hast du unseren Göttern das angetan?"* Er antwortete: *„Das hat wohl der oberste von ihnen da getan. Fragt sie selbst, wenn sie sprechen können!"* Sie sagten: *„Du weißt doch, dass sie nicht sprechen können*

*[...]". „Dient ihr anstatt Gottes dem, was euch keineswegs nützen oder schaden kann? Pfui über euch und über das, was ihr anstelle von Gott anbetet! Wollt ihr euch nicht des Verstandes bedienen?"* (Koran 21/51-71), sagte er.

Schnell reagierten sie mit Repressionen. Abraham sollte nun verbrannt werden. Gott jedoch errettete ihn und Lot und ließ sie zu dem Land gehen, das für die Welten gesegnet wurde. Die Erkenntnis, dass er sein Volk nicht von ihrer Götzenanbetung abbringen konnte, führte Abraham schließlich zur Trennung von seinem Volk.

## Das abrahamitische Erbe des Islam

Neben der Lehre des Monotheismus gehen noch viele weitere Traditionen und Riten des Islam auf Abraham zurück. Hierzu gehört beispielsweise die Pilgerfahrt zur Kaaba in Mekka. Islamischer Tradition zufolge hat Abraham die Kaaba, das erste Gotteshaus für die Menschen, zusammen mit seinem Sohn Ismail erbaut und die Riten der Pilgerfahrt gestiftet. Beide beteten dann zu Gott, dass aus ihren Nachkommen ein rechtschaffenes Volk würde und aus deren Mitte ein Gesandter hervorginge, der das Heilige Buch und die Weisheit lehren würde (Koran 2/128-129). Muslime glauben, dass dieses Gebet durch die Sendung Muhammeds in Erfüllung gegangen sei. Muhammed soll gesagt haben: *„Ich bin das Gebet meines Vaters Abraham, die frohe Botschaft meines Bruders Jesus und der Traum meiner Mutter"* (Ahmad Ibn Hanbal. Musnad, IV, 127, 128). Muslimen wird daher empfohlen, in ihren Gebeten auch Abraham für sein Bittgebet zu danken.

Unter den heidnischen Arabern wurde die Kaaba ein Ort polytheistischer Götzenverehrung, voll von Hunderten Götzenbildern. Muhammed reinigte die Kaaba nach dem Wiedereinzug in Mekka von diesen Bildern und setzte die Riten der Pilgerfahrt wieder ein. Seitdem besuchen jährlich Hunderttausende von Muslimen aus aller Welt dieses Heiligtum und die dort befindliche Abrahamstätte (*maqam-i Ibrahim*).

## Abrahams Opferbereitschaft

Ein weiteres Ereignis im Leben Abrahams, an das sich die Muslime jährlich beim Opferfest zum Ende der alljährlichen Pilgerfahrt erinnern, ist die bekannte Opfergeschichte. Sie wird im Koran wie folgt dargestellt:

*„Dann gaben Wir ihm die Botschaft von einem sanftmütigen Sohn. Als er alt genug war, um mit ihm zu arbeiten, sagte Abraham: ‚O mein lieber Sohn! Ich habe in einem Traum gesehen, dass ich dich opfern sollte. Schau nun, was deine Ansicht sein würde!' [Ismael] antwortete: ‚O mein Vater! Tu, wie dir geboten ist: Du wirst mich –wenn Gott es so will - unter jenen finden, die geduldig in Widrigkeiten sind.' Aber sobald die beiden sich ergeben hatten [dem, was sie dachten, es sei] der Wille Gottes und [Abraham] ihn auf sein Gesicht niedergelegt hatte, riefen Wir zu ihm aus: ‚O Abraham, du hast bereits den Zweck jenes Traumgesichts erfüllt.' All dies war fürwahr eine Prüfung. Und Wir lösten ihn aus mit einem gewaltigen Opfer"* (Koran 37:101-111).

Da Isaak erst in dem darauffolgenden Vers erwähnt wird, geht die Mehrheit der muslimischen Gelehrten davon aus, dass es sich im Gegensatz zu der Version der Bibel bei dem zu opfernden Sohn um Ismael gehandelt haben muss. Für die Aussage der Geschichte ist dieser Streit jedoch letztlich nicht von großer Bedeutung: Im Vordergrund steht die moralische Bedeutung von Abrahams Bereitschaft gegenüber Gott.

Kurzum: Noch bevor Judentum, Christentum und Islam entstanden waren, gelang es Abraham, die Existenz eines transzendenten Schöpfers zu erkennen. Daher wird er im Islam als hanif (*„Rechtgläubiger"*) und als Träger der Eigenschaft von Khalil Allah (der Vertraute, der Freund Gottes) sowie als Vorbild für die Gläubigen im Glauben, Gebet und guten Werken gewürdigt.

*Dr. Yasar Sarikaya vertritt die Professur für islamische Theologie und ihre Didaktik an der Justus-Liebig-Universität Gießen.*

# „Leitbild für die Menschen“

## Worauf Abraham Juden, Christen und Muslime verpflichtet

Von Karl-Josef Kuschel

*„Abrahamische Religionen“* werden Judentum, Christentum und Islam genannt. Was bedeutet das? Zunächst gilt es zu sehen, dass das Wort *„abrahamisch“* als **religionswissenschaftlich neutrales Etikett** verstanden und benutzt wird, eingedenk der Tatsache, dass sich Juden, Christen und Muslime zu dem *einen* Gott bekennen, die Botschaft dieses Gottes durch immer neue *Propheten* vermittelt wissen und in *Abraham* den *„Urvater“* ihres Glaubens verehren. Sie glauben dabei nicht *„an Abraham“*, sondern an den Gott, den er als Schöpfer und Erhalter bezeugt. Insofern ist es formal korrekt, alle gemeinsamen Aktivitäten von Juden, Christen und Muslimen mit diesem *„Etikett“* zu kennzeichnen. Man spricht in diesem allgemeinen Sinn mittlerweile von abrahamischen Bildungsprojekten, abrahamischen Festen und Feiern, abrahamischen Rundwegen und Herbergen, ja sogar von einem *„abrahamischen Europa“* und versteht darunter religionsgeographisch einen Kontinent, der sich im 3. Jahrtausend im Zuge von Migration und Globalisierung nicht mehr länger exklusiv als *„christliches Abendland“* definiert, sondern künftig noch stärker als Raum des Zusammenwirkens von Juden, Christen und Muslimen.

Umgekehrt gilt es ernstzunehmen: **Skepsis ist vorhanden,** ob man überhaupt im Namen Abrahams inhaltlich irgendetwas Verbindendes zwischen Juden, Christen und Muslimen benennen könne. Der Abraham der Hebräischen Bibel unterscheide sich doch erheblich von dem des Neuen Testaments und diese *„Abrahams“* wiederum fundamental vom Ibrahim des Koran. Solche unterschiedlichen Abraham-Bilder seien völlig konträr, untereinander nicht kompatibel und damit für gemeinsame Aktivitäten untauglich. Machen sich Menschen demnach Illusionen, die im Namen Abrahams für ein besseres, wechselseitiges Verstehen von Juden, Christen und Muslimen arbeiten wollen? Sind sie blauäugig und naiv angesichts der tiefen Spaltungen zwischen den Religionen, dem Exklusivismus auf allen Seiten, der *„dogmatischen“* Rechthaberei, der Axiomatik, mit der jeder sich gegen jeden profiliert?

In der Tat kann die formale Namensgleichheit nicht verdecken, dass die jeweilige Beanspruchung Abrahams durch die drei Religionen auf sehr unterschiedlichen Interessen beruht. *„Harmonie“* im Zeichen Abrahams gibt es zwischen Juden, Christen und Muslimen nicht automatisch. Eine Einebnung der spezifischen Unterschiede und jeweiligen Wahrheitsansprüche ist mit Berufung auf Abraham nicht zu rechtfertigen. Zu meinen, eine Beschwörung des *„Vaters Abraham“* würde wie von selbst Juden, Christen und Muslime *„versöhnen“*, wäre in der Tat naiv und illusionär. Abraham trennt, und das Trennende darf nicht verschwiegen oder bagatellisiert werden. Aber auch das Gemeinsame darf sich nicht in lauter Skepsis verflüchtigen.

### I. ABRAHAM FÜR JUDEN

*Abraham trennt!* Konkret heißt das, dass Juden, Christen und Muslime ihre je eigene Berufung auf Abraham sehr verschieden strukturieren. Für *Juden* ist Abraham ein für allemal verbunden mit einer besonderen Erwählung Israels als Gottesvolk (*„Bund“*) und mit der Zusage, diesen Gott in einem konkreten Land verehren zu können. Die ursprünglichen Abraham-Überlieferungen der Hebräischen Bibel bezeugen zuerst und vor allem die **bleibende Verpflichtung Israels als Bundesvolk** des einen Gottes. Zugleich aber sagt aufgrund derselben Tora Gott durch Abraham allen Völkern der Erde Segen zu. Zwar ist *„Bund“* für Israel und *„Segen“* für die Völker theologisch nicht gleichgewichtig. Der Unterschied, den die Tora vorgibt, ist insbesondere für Juden und Christen ernstzunehmen. Die

Abraham-Erzählungen des Buches Genesis aber beginnen nicht zufällig so:

> *„Der Herr sprach zu Abram: Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein. Ich will segnen, die dich segnen; wer dich verwünscht, den will ich verfluchen. Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen. Da zog Abram weg"* (Gen 12,1-3).

Für die Tora Israels ist damit das Schicksal der Völkerwelt mit dem Schicksal Israels eng verklammert. Abraham und Sara sind die Stammeltern des Volkes Israel und zugleich die Stammeltern *„einer Menge von Völkern"*, denen Gott seinen Segen ebenso zuteil werden lassen will wie dem Volk Israel.

## II. ABRAHAM FÜR CHRISTEN

Für *Christen* ist der Glaube an den gekreuzigten, auferweckten und zu Gott erhöhten Christus zentral. Aber dieses Verständnis von Glauben hat bereits in Abraham sein Ur- und Vorbild gefunden. Paulus, der Völkerapostel, prägt hier für Heiden-Christen das entscheidende Denkmuster: Abraham ist ein an Gott Glaubender, bevor es ein verbindliches religiöses Regelwerk gibt. Denn Abraham lebte bekanntlich vor der Sinai-Tora. Ohne nach den Weisungen der Sinai-Tora zu leben, wird er nach einem quälend langen Prozess des Wartens auf den verheißenen Nachkommen allein aufgrund seines Gottvertrauens von Gott mit dem Ersehnten beschenkt. Woraus folgt: Um als Mensch vor Gott *„gerechtfertigt"* dazustehen, braucht es einen Glauben wie den von Abraham: das unbedingte Vertrauen auf Gottes Verheißungen, auf Gottes Treue. Für Paulus wird diese Treue Gottes erneut sichtbar in der Aufweckung, Erhöhung und Geistpräsenz Jesu Christi. Glauben wie Abraham heißt somit für Christen einem Gott vertrauen, der den Willen und die Macht hat, aus Unfruchtbarem Fruchtbares, aus Totem Lebendiges, aus Nichtsein Sein zu schaffen:

> *„Nach dem Schriftwort: Ich habe dich zum Vater vieler Völker bestimmt, ist er [Abraham] unser aller Vater vor Gott, dem er geglaubt hat, dem Gott, der die Toten lebendig macht und das, was nicht ist, ins Dasein ruft"* (Röm 4,17).

Der Schlüsselsatz christlicher Abraham-Theologie lautet von daher: Abraham ist *„unser aller Vater vor Gott"*! Schauen Christen auf Abraham, so begreifen sie, was *„Glauben"* im Tiefsten bedeutet: Hoffen *„gegen alle Hoffnung"*, *„Nichtzweifeln an der Verheißung Gottes"*, Überzeugtsein davon, *„dass Gott die Macht besitzt, zu tun, was er verheißen hat"* (Röm 4,18-21). In diesem Sinn verstehen sich Christen als Kinder Abrahams im Geist.

## III. ABRAHAM FÜR MUSLIME

Noch entschiedener als Juden und Christen beschreiben *Muslime* ihre Religion direkt als *„Religion Abrahams"* (arab.: *millat Ibrahim*). Sie signalisieren damit beides: Kontinuität und Diskontinuität zu den beiden anderen Religionen zugleich. Einerseits knüpft der Koran an frühere Offenbarungen (*„Tora"*, *„Psalter"*, *„Evangelium"*) an und bestätigt sie. *„Keine Spaltung"* soll es geben in dem, was Gott von Noach über Abraham bis Moses und Jesus *„an Religion"* verordnet hat (Sure 42,13). Andererseits profiliert der Koran den Glauben der Muslime gegen Juden und Christen. Der Islam versteht sich als *„Religion Abrahams"* schlechthin! *Sure 16* aus spätmekkanischer Zeit bringt dies mit epigrammatischer Kürze und Klarheit zum Ausdruck:

> 120 *Abraham war eine Wegleitung, Gott gehorsam, ein aus innerstem Wesen Glaubender – Er gehörte nicht zu denen, die (Gott) Partner beigeben.*
> 121 *dankbar für seine Gnadenerweise. Er (Gott) erwählte ihn und führte ihn zu geradem Weg.*
> 122 *Wir gaben ihm im Diesseits Gutes, und im Jenseitig-Letzten gehört er zu den Rechtschaffenen.*
> 123 *Dann haben wir dir offenbart:*
> *„Folge Abrahams Religionsgemeinschaft! Ein aus innerstem Wesen Glaubender! Er gehörte nicht zu denen, die Partner beigeben"* (Sure 16,120-123).

*„Folge Abrahams Religionsgemeinschaft!"*: Mit dieser Selbstaufforderung legt der Koran die Grundlage für eine spätere, von Judentum und Christentum unterschiedene religiöse Identität. Der Koran bestreitet Juden und Christen nicht die Abrahamskindschaft, wohl aber den exklusiven Zugriff auf Abraham. Zugleich beansprucht er für seine Religion die größte sachliche Nähe zu Abraham. *„Ihr Leute der Schrift"*, redet er Christen und Juden direkt an, *„was streitet ihr über Abraham, wo die Tora und das Evangelium erst nach ihm herab gesandt worden sind [...] Abraham war*

*weder Jude noch Christ, sondern ein aus innerstem Wesen Glaubender [...] Unter den Menschen stehen Abraham am nächsten, die ihm gefolgt sind: dieser Prophet und die, die glauben"* (Sure 3,65.67f). Woraus folgt: Der Islam hält sich nicht für die exklusiv wahre (auch Judentum und Christentum haben Wahrheitsanteile), wohl aber für die bessere Religion, deren geschichtliches Erscheinen nötig war, weil Juden und Christen ihr ursprüngliches *„Wissen"* von Gott in Streitigkeiten verdunkelt hatten.

## IV. DAS GEMEINSAME VERMÄCHTNIS

Was folgt aus diesem Befund?

### 1. Ein Wurzelbewusstsein

Wie immer sich die Abrahams/Ibrahims unterscheiden, Tatsache ist: Auch in ihren Differenzen teilen Juden, Christen und Muslime Überlieferungen miteinander, die sie mit anderen Religionen indischer oder chinesischer Herkunft nicht teilen. Bei allen Unterschieden ist ihnen durch ihre Heiligen Schriften selbst ein **gemeinsames Vermächtnis aufgegeben.** Jahrhunderte hindurch aber hat man mit diesem Vermächtnis nichts als **Ab- und Ausgrenzung** betrieben, Profilierung auf Kosten aller Anderen. Man hat Polemiken generiert, die je Anderen als Ungläubige abgestempelt und seinen jeweiligen Exklusivismus ausgelebt. Will sagen: den eigenen Wahrheitsanspruch mit dem Rücken zu den je Anderen kultiviert. Aus dem *„unser aller Vater vor Gott"*, wurde *„unser"* Abraham. Dieses Erbe kann nicht ignoriert, verharmlost oder überspielt werden. Will man nicht blauäugig in *„Religionsharmonie"* machen, ist es heutigen *„Kindern Abrahams"* zur Bearbeitung aufgegeben. Aufgegeben ist ihnen vor allem, die in den Geschichten vorhandenen Potentiale an Abspaltung, Verwerfung und Gewalt zu thematisieren.

*Rembrandt van Rijn: Hagar und Ismael, Rettung durch den Engel (um 1655)*

Das gilt vor allem für die **Hagar-Ismael-Überlieferungen** der Hebräischen Bibel, die für das Verhältnis von Juden und Christen zu Muslimen wichtig sind. Abrahams erstgeborener Sohn Ismael – seine Mutter ist die Ägypterin Hagar – gilt Muslimen als einer ihrer Stammväter; ihre Abraham-Verbindung läuft über ihn. Muslimischer Überlieferung zufolge haben Abraham und Ismael ursprünglich den Grundstein für das Heiligtum der Ka'aba in Mekka gelegt (Sure 2 ,127f) und die Pilgerfahrt dorthin begründet (Sure7,125;5,97). Jede Pilgerfahrt nach Mekka – eine der fünf Säulen des Islam – ist für jeden frommen Muslim spiritueller Nachvollzug des Wegs von Hagar, Ismael und Abraham. Die Tora aber kennt zwei Geschichten, in denen Ismaels Leben ausgelöscht werden sollte: und zwar durch Verstoßung seiner Mutter (Gen 16 und 21). Zweimal wird Hagar durch die eifersüchtige Sara buchstäblich in die Wüste geschickt – mit Abraham als Zuschauer. Und zweimal werden sie und ihr Kind von Gott gerettet. Der **Gott Israels will Ismaels Zukunft** (Gen 16,20; 21,13.18): Dieses Vermächtnis hat die Tora Israels bewahrt. Ein zutiefst ambivalentes Vermächtnis von *„Abtreibung"* und Rettung, das es *„anzuschauen"* gilt, nicht um es aus heutiger Sicht billig moralisch zu verurteilen, sondern um in ihm Gewaltmuster freizulegen, die von Anfang an das Binnenverhältnis von Juden, Christen und Muslimen geprägt haben.

Gemeinsames **Wurzelbewusstsein als Herkunftsbewusstsein** meint somit konkret: Im Eingedenken des Abraham-Sara-Hagar-Komplexes gehen Juden, Christen und Muslime ihren gemeinsamen Wurzeln nach. Das ist

mehr als Kulturarchäologie. Das ist eine Auseinandersetzung mit den persistierenden Traumata der gemeinsamen Geschichte und so mit den bleibenden Bindungen, ja Verkettungen aneinander.

**2. Universales Denken**

Allem geschichtlich gewachsenen Exklusivismus zum Trotz verpflichten die Abraham-Überlieferungen auf **universales Denken**. Für die Tora ist Abraham, wie wir hörten, ein *„Segen"* für sein Volk, aber von Anfang an auch ein Segen *„für alle Geschlechter der Erde"* (Gen 12,2f). Sein programmatisch von Gott selbst vollzogener Namenswechsel steht dafür: *„Du wirst Stammvater einer Menge von Völkern. Man wird Dich nicht mehr Abram nennen. Abraham (Vater der Menge) wirst Du heißen"* (Gen 17,4f). Exakt dieses Wort aus der Hebräischen Bibel nimmt Paulus auf, wenn er im Römerbrief von Abraham als *„unser aller Vater vor Gott"* spricht und damit auf seine Weise universalistisch denkt. Nicht anders der Koran. In Sure 2,124 nennt er Abraham programmatisch eine *„Wegleitung für die Menschen"*, was man noch deutlicher als Hans Zirker (auf dessen Übersetzung ich mich hier stütze) auch so übersetzen kann: *„Vorbild für die Menschen"* (Paret, Khoury), *„Leitbild für die Menschen"* (Bobzin).

Wer im Zeichen Abrahams tätig sein will, muss sich **unter dieses Leitbild** stellen. Die Konsequenz? Ein dem Geist Abrahams Verpflichteter hört auf, allein die Interessen seiner eigenen Nation oder Religion zu vertreten, hört auf, ein Religionslobbyist zu sein. Das unterscheidet einen Religionsfunktionär von einem Abraham-Gläubigen. Wer sich an Abraham orientiert, hat das Wohl aller Völker und Religionen im Blick. Der spürt und praktiziert Verantwortung auch den je Anderen gegenüber, ist solidarisch, wenn eine Religion verunglimpft oder gar geschändet wird, wenn Angehörige einer Religion diskriminiert oder gar bedroht werden, Objekte von kalter Ablehnung oder heißen Hasstiraden werden. Und wir leben in Zeiten, in denen nach wie vor Judenfriedhöfe geschändet, Christenkirchen angezündet und Korane mit Verbots- und Verbrennungsdrohungen überzogen werden.

**3. Ein Ethos der Geschwisterlichkeit**

Wer sich als Kind Abrahams begreift, ist auf ein **Ethos von Geschwisterlichkeit verpflichtet**. Gewiss: Man soll die Geschwister- und Familien-Symbolik nicht überstrapazieren, zugleich aber in ihrer pädagogisch-psychologischen Funktion auch nicht bagatellisieren. Zu jeder *„normalen"* Familie gehören Individualität, Rivalität, Distanz, unter Umständen auch Streit und Exodus. Juden, Christen und Muslime haben ja auch von dieser Freiheit in der Vergangenheit reichlich Gebrauch gemacht. Doch ein unverzichtbarer Gedanke ist mit dem Symbol *„Familie"* verbunden: bei aller Respektierung der jeweiligen Eigenständigkeit doch ein Bewusstsein der Zusammengehörigkeit, der Verantwortlichkeit, ja der Sorge füreinander und Solidarität miteinander. Auch religiöse Autoritäten beginnen, dieses Motiv aus der Abraham-Tradition stark zu machen. **Papst Benedikt XVI.** hat am 28. November 2006 in Ankara bei seinem Treffen mit dem Präsidenten des Direktoriums für religiöse Angelegenheiten der Türkei nicht zufällig auf Abraham verwiesen, um die *„menschliche und geistige Einheit"* von Christen und Muslimen zu betonen:

> *„Der biblischen Tradition folgend, lehrt das Konzil, dass das gesamte menschliche Geschlecht einen gemeinsamen Ursprung und eine gemeinsame Bestimmung teilt: Gott unseren Schöpfer und das Ziel unserer irdischen Pilgerschaft. Christen und Muslime gehören zur Familie derer, die an den einen Gott glauben und die, entsprechend ihren eigenen Traditionen, ihre Abstammung auf Abraham zurückführen. Diese menschliche und geistige Einheit in unseren Ursprüngen und unserer Bestimmung fordert uns heraus, einen gemeinsamen Weg zu suchen."*[1]

Daraus folgt: Wer in Wurzel- und Beziehungskategorien denkt, ist bereit, aus der je eigenen Glaubensüberzeugung heraus die Existenz der anderen Geschwister Abrahams mit zu bedenken. Der gibt den je Anderen Raum vor Gott. Der bejaht die Existenz des je Anderen als gottgewolltes Geschöpf um Gottes und seiner selbst willen. Woraus folgt: Ein besonderes Gefühl der Zusammengehörigkeit der Kinder Abrahams wird es nur dann geben, wenn alle bereit sind, Schluss damit zu machen, sich als *„Ungläubige"*, *„Abgefallene"*, *„Überholte"* oder *„Defizitäre"* abzuqualifizieren, und wenn sie positiv bereit sind, sich als *„Brüder"* und *„Schwestern"* im Glauben an den einen Gott Abrahams gegenseitig anzunehmen: den Schöpfer, Erhalter und Richter aller Menschen. Als selbstkritische Verpflichtung auf einen Geist der Geschwisterlichkeit macht die *„Familien"*-Symbolik Sinn, nicht als Etikett einer naiven Harmonisierung der Unterschiede und Gegensätze.

**4. Eine Praxis der Gastfreundschaft**

Wer sich Abraham verpflichtet weiß, weiß sich einer **Praxis der Gastfreundschaft verpflichtet**. Man lässt dann etwas spüren von dem Geist der Freundschaft, der einem aus den Abraham-Überlieferungen entgegentritt: Abrahams Freundschaft zu Gott und Abrahams Freundschaft gegenüber Fremden. Wir registrieren: Abraham wird in den drei Heiligen Schriften von Juden, Christen und Muslimen ***„Freund Gottes"*** genannt: im Buch des Propheten Jesaja,

*Abraham bewirtet die drei Engel*
*(Goldgrund-Mosaik, Kathedrale Santa Maria Nuova Monreale, 12. Jh.)*

im Brief des Jakobus, im Koran. Die Bezeugung ist eindrucksvoll. So erklärt der Koran, Gott habe sich *„Abraham zum Freund genommen"*, weil er ein aus innerstem Wesen Glaubender gewesen sei (Sure 4,125). Im Jakobusbrief ähnlich: *„Abraham glaubte Gott und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet, und er wurde Freund Gottes"* (Jak 2,23). Und der Hebräischen Bibel zufolge redet Gott direkt durch den Mund des Propheten Israel an: *„Du, mein Knecht Israel, du Jakob, den ich erwählte, Nachkomme meines Freundes Abraham"* (Jes 41,8).

Nicht zufällig ist denn auch die **Gastfreundschaft im Zeichen Abrahams** in all diesen Traditionen bis heute stark verwurzelt. Das ist das Gegenteil von Fremdenfurcht und Abgrenzungsdenken. Der je Andere hat einen Ort bei mir: aus welcher Kultur oder Religion auch immer. Wer Gastlichkeit anbietet, will nicht beherrschen und nicht missionieren. Der hat keine Profil- und Identitätsprobleme. Der schätzt den Anderen als Mitgeschöpf um seiner selbst willen. Die Hebräische Bibel liefert dazu das Urmodell und zwar mit der Szene, in der Abraham und seine Frau Sara *„bei den Eichen von Mamre"* Gott in Gestalt von *„drei Männern"* empfangen und bewirteten (Gen 18,1-22). Im Neuen Testament ist diese Überlieferung durch den Hebräerbrief aufgenommen und in dem Appell zugespitzt: *„Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt"* (Hebr 13,2). Auch im Koran gibt es zu dieser Szene eine Parallele und zwar in den Suren 51,24-37 und 11,69-76. Die jüdische Tradition (*„Die Sagen der Juden"*) kennt dazu die Auslegung:

> *„Abrahams Haus stand allen Menschenkindern offen, den Vorbeiziehenden und Heimkehrenden, und Tag und Nacht kamen welche, um bei Abraham zu essen und zu trinken. Wer hungrig war, dem gab er Brot, und der Gast aß und trank und ward gesättigt. Wer nackt in sein Haus kam, den hüllte er in Kleider und ließ ihn von Gott erfahren, dem Schöpfer aller Dinge."*[2]

Praktische Konsequenzen sind in den letzten Jahren daraus gezogen worden. Im Großraum Stuttgart hat im Oktober 2000 das erste mir bekannte **Abraham-Fest in Deutschland** stattgefunden. Daraus entwickelte sich ein *„Initiativkreis Haus Abraham"*, dem es im März 2006 gelang, in Stuttgart ein eigenes *„Haus Abraham"* als Lehr-Haus zu errichten, das sich unter das Leitwort gestellt hat:

> *„Der Stammvater Abraham steht am Anfang von Judentum, Christentum und Islam. Alle drei Weltreligionen berufen sich auf ihn und seine Familie. In den letzten Jahrzehnten hat sich gegen alle Widerstände in den drei monotheistischen Religionen die Zahl derer stetig erhöht, die in dieser Verwandtschaft eine Chance und eine Verpflichtung zu mehr Frieden und gegenseitigem Respekt sehen."*

In vielen Orten in **Europa** werden mittlerweile Abraham-Feste gefeiert, Abraham-Zelte auf- und abgebaut, Abraham-Wege beschritten. Hier kommt mehr zum Ausdruck als unverbindliche Feierlust. Denn das Zusammenleben-

und Zusammenfeiern von Juden, Christen und Muslimen ist nirgendwo einfach gesichert. Es bedarf der kontinuierlichen Vertrauensarbeit. Das weiß man besonders in **Israel/Palästina**, wo man an einer Nahtstelle zwischen Palästinensern und Israelis, in Beit-Jala, einer Nachbarstadt von Bethlehem, eine interreligiöse Begegnungstätte errichtet hat, die nicht zufällig den Namen *„Abrahams Herberge"* trägt. Dieses Projekt steht nicht für irgendetwas Vages, sondern für ein konkretes Angebot. Es bietet *„eine Möglichkeit, dass*

*Beit-Jala: „Abrahams Herberge"*

*sich die Kinder Abrahams, Juden, Christen und Muslime – Kinder, Jugendliche und Erwachsene aus Palästina, Israel, den arabischen Nachbarländern und der westlichen Welt begegnen können"*[3].

**5. Eine konkrete Spiritualität**

Wer sich unter das Leitbild Abrahams stellt, verpflichtet sich auf eine **besondere Spiritualität**. Praktische Projekte und lernintensive Institutionen sind wichtig, bleiben aber nur dann keine flüchtigen Erscheinungen, wenn das Engagement der Menschen spirituell verankert ist. Wer sich mittel- und langfristig für eine Verständigung von Menschen verschiedener Religionen einsetzt, wird früher oder später mit der Frage konfrontiert: Wie durchhalten, wenn man sieht, wie mühsam die Arbeit ist, wie klein oft der Erfolg, wie vergeblich die Mühe. Was lässt einen auf Dauer nicht aus Enttäuschung zynisch abwinken, wenn man erlebt, wie oft mit Religion Schindluder getrieben wird: Menschenrechte verletzt, Frauen diskriminiert, Indoktrination betrieben, Mord gerechtfertigt?

Wer sich am Leitbild Abraham orientiert, lernt, was **erprobtes Gottvertrauen** ist: ein trotz aller Zweifel, Müdigkeit, Skepsis und Resignationsversuchung durchgehaltener Glaube, eine realistische, um das Scheitern wissende Hoffnung. Wie Abraham brauchen alle am Prozess Beteiligte langen Atem, ein anderes Wort für geprüftes Gottvertrauen. Leere Hände sind oft das Resultat mühsamer Arbeit. Aber diese leeren Hände sind Abraham-Hände.

Zwei Dimensionen sind zu beachten: eine der Praxis und eine der Grundhaltung. Die Versammlung zu **gemeinsamen Friedensgebeten** gehört zur unverzichtbaren **Praxis**. Abrahamische Spiritualität meint aber auch eine bestimmte **Grundhaltung**, zu der die drei Heiligen Schriften ermutigen: Wissen um das Risiko des Gottvertrauens, Aufbrechen ohne alle Sicherheiten, weil man sich von Gott auf einen Weg gerufen sieht. *„Auf Grund des Glaubens"*, heißt es im Brief an die Hebräer, *„gehorchte Abraham dem Ruf, wegzuziehen in ein Land, das er zum Erbe erhalten sollte; und er zog weg, ohne zu wissen, wohin er kommen würde"* (Hebr 12,8). Der Koran (Sure 19,41-50) kennt ebenso wie die Hebräische Bibel (Jos 24,1-3) den Bruch Abrahams mit den vertrauten religiösen Praktiken seines Vaterhauses. Kämpferisch macht er sich davon frei.

Woraus folgt: Dem Leitbild Abraham zufolge muss man **auch loslassen können**, was einem vertraut ist und preisgeben, was zu festen Besitzständen zu gehören scheint. Alles Irdische und Menschengemachte in Synagoge, Kirche und Umma muss man immer wieder auch relativieren können zugunsten des je größeren Gottes. Abrahamische Spiritualität ist somit die Kraft, sich gemeinsam auf einen Weg zu machen, aus welcher religiösen Tradition auch immer, **Aufbrüche zu wagen**, ohne schon zu wissen, wohin man kommt. Der Lebens-Weg Abrahams ist kein zyklischer, führt nicht zurück ins Selbe und Vertraute; das unterscheidet ihn von einer zweiten großen Wanderergestalt der Weltliteratur: Odysseus. Der **Lebens-Weg Abrahams führt nach vorn**, in eine Zukunft, die durch Gott eröffnet ist. Die Quelle dieser Kraft zum Aufbruch in eine offene Zukunft sind also nicht wir Menschen, sondern der Gott Abrahams.

## V. WAS HEISST *„ABRAHAMISCHE ÖKUMENE"*?

Ist es nach all dem gerechtfertigt, von einer *„Abrahamischen Ökumene"* zu sprechen? Durchaus, wenn der Begriff klar definiert ist. *„Abrahamische Ökumene"* ist

nicht das Zauberwort, um die Differenzen zwischen den Religionen einzuebnen. Für eine abrahamische Ökumene eintreten heißt nicht, die trennenden Differenzen überspielen, heißt nicht leugnen, dass Juden, Christen und Muslime Wahrheitsansprüche gegeneinander vertreten, die nicht auflösbar sind, sondern heißt, diese unvereinbaren Wahrheitsansprüche gegeneinander in richtigem Geist gesprächsfähig machen. Heißt, solche Gespräche gerade über das Anderssein des Anderen, über die unüberbrückbaren Differenzen nicht im Ungeist der Heilsarroganz oder der Wahrheitsrechthaberei zu führen, sondern im Geiste der Hochachtung für das je verschiedene Glaubenszeugnis und den je verschiedenen Glaubensweg – in geschwisterlicher Sorge füreinander. Solche geschwisterliche Sorge entsteht dann, wenn man sich der gemeinsamen Herkunft bewusst wird. Herkunftsbewusstsein schafft Zukunftsverpflichtung.

Abrahamische Ökumene kann deshalb positiv so umschrieben werden: Juden, die sich in ihrem konkreten Leben nach Mose, ihrem Lehrer, richten; Christen, die sich in ihrem konkreten Leben an Jesus, ihrem Christus, orientieren, Muslime, die ihr Leben konkret nach der Botschaft ihres Propheten, niedergelegt im Koran, ausrichten, erkennen ihre besondere Verbindung miteinander, Achtung voreinander und Verantwortung füreinander, weil sie ihren gemeinsamen geschichtlichen Ursprung ernstnehmen: Abraham, Hagar, Sara, Ismael und Isaak, die Stammeltern ihres Glaubens. Wer ökumenisch im Geiste der Urväter und der Urmütter denkt, hört auf, allein an das Wohl der eigenen Religion zu denken. Dem ist es nicht gleichgültig, wie es um das Schicksal anderer *„Geschwister"* gestellt ist. Der partizipiert echte Geschwisterlichkeit im besten Sinn des Wortes: bei aller Respektierung der jeweiligen Eigenständigkeit doch ein Bewusstsein der Zusammengehörigkeit, der Verantwortlichkeit, ja der Sorge füreinander und der Solidarität miteinander.

## Weiterführende Literatur


- *Karl-Josef Kuschel,* Streit um Abraham. Was Juden, Christen und Muslime trennt und was sie eint, Düsseldorf 2001.
- *Ders.*, Juden, Christen, Muslime: Herkunft und Zukunft, Düsseldorf 2007.


## Anmerkungen

1 L'Osservatore Romano (dt.), 36 Jg., Nr. 49 v. 8.12.2006, 7.
2 Die Sagen der Juden, gesammelt von *Micha Josef Bin Gorion,* neu herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von *Emanuel Bin Gorion,* Frankfurt/Main 1962, 268.
3 Vgl. *Jadallah Shihadeh,* Freiheit – nichts als Freiheit, Karlsruhe 2008, 63.

*Prof. Dr. Dr. h.c. Karl-Josef Kuschel lehrt Theologie der Kultur und des interreligiösen Dialogs an der Kath.-Theol. Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen. Zugleich ist er Stellvertretender Direktor des Instituts für Ökumenische und Interreligiöse Forschung an dieser Universität.*

# „Take now your son“

## Ein filmischer Impuls

Von Michael Leja

Wie ist Gott? Wie können wir ihn uns vorstellen? Welche Bilder gibt es von ihm? Wie und wieso handelt er so und nicht anders? Es lohnt sich, sich im Religionsunterricht mit Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe II mit dem Thema *„Gottesvorstellungen und -bilder“* auseinander zu setzen. Unterschiedliche Facetten kommen hier zusammen: eigene Vorstellungen aufgrund persönlicher Erfahrungen, das Gottesbild der Kindheit, die Lehrmeinung der Kirche sowie biblische Quellentexte. Gewisse Bilder werden Oberstufenschülerinnen und -schüler für sich bereits akzeptiert haben, mit anderen werden sie ihre Probleme und kritischen Fragen haben. In diesem Zusammenhang bietet sich die Beschäftigung mit einer biblischen Erzählung an, die nicht leicht nachzuvollziehen ist und sich auf den ersten Blick nur schwer mit der Vorstellung eines barmherzigen und gütigen Gottes vereinbaren lässt, die beinahe erfolgte Opferung Isaaks durch seinen Vater Abraham (Genesis 22). Diese zentrale Stelle des Alten Testaments visualisiert Dan Geva, ein israelischer Filmregisseur, in einem Kurzfilm[1]. Es lohnt sich, mit diesem Film im Religionsunterricht zu arbeiten. Auf abstraktem Niveau und in Sepia-Farben gehalten deutet er die Geschehnisse nur an und verfremdet sie durch häufigen Perspektivenwechsel.

### Der Film und seine Geschichte

*„Take now your son“* beginnt mit einer Abschiedsszene. Isaak verlässt seine Mutter Sara. Besorgt und traurig schaut sie ihm nach, wie ihr Sohn seinem Vater in die sengend heiße Wüste folgt. Abraham wirkt verschlossen und nachdenklich, aber dennoch entschieden. Er trägt einen langen kapuzenartigen Umhang aus grob gewebtem Stoff und einen Wanderstab, dahinter schlendert der junge Erwachsene Isaak mit einem Bündel Brennholz beladen. Beide wechseln unterwegs kein Wort miteinander – vielleicht liegt es an der extremen Sonneneinstrahlung, die die Reise und Sicht erheblich erschwert, vielleicht liegt es aber auch an der bedrückenden Stimmung angesichts dessen, was bevorsteht. Man hört den Wind rauschen, einige Vögel kreischen und Donnergrollen. Nach einiger Zeit erreichen die beiden Wanderer ein felsiges Berggebiet. Isaak ist von der Last seines Gepäcks erschöpft. Er ruht ein wenig aus und säubert seine Füße von Schmutz und Sand. Abraham hingegen blickt sich suchend um und durchwandert eine schmale Schlucht. Nachdem er wieder zu Isaak zurückgekehrt ist, macht er gemeinsam mit seinem Sohn Rast. Isaak schmiegt sich vertrauensvoll an ihn. Beide schlafen ein. Plötzlich wird Isaak durch ein Geräusch wach und entdeckt in der Nähe auf einem Felsen einen Widder. Er lässt seinen Vater weiter schlafen und steigt einen steilen Hang hinauf, als ob er fliehen wolle. Als er seinen Vater jedoch von fern erblickt, kehrt er wieder um und läuft eilig zurück. Isaak und Abraham berühren sich und umarmen sich lange und liebevoll. Daraufhin hält Isaak Abraham seine Hände hin, um sich mit einem groben Strick von seinem Vater fesseln zu lassen. Beide schauen sich noch einmal schweigend an, bis ein Donner die ganze Szenerie mit blendendem Licht erfüllt. Abraham macht sich wieder auf den Nachhauseweg und läuft Sara entgegen, welche immer noch so kummervoll dreinblickt wie beim Abschied. Weder sie noch der Betrachter des Films wissen, was geschehen ist.

### „Bausteine“ für einen Einsatz im Unterricht (Sek II)

Obwohl der Film *„Take now your son“* ohne biblische Vorkenntnisse der Oberstufenschülerinnen und -schüler kaum verständlich ist, empfiehlt es sich, ihn als stummen Einstieg zu präsentieren, ohne ihn vorher analysiert zu haben. Interesse und Neugier werden dadurch geweckt. Auf einem Arbeitsblatt mit acht markanten Bild- bzw. Szenenausschnitten des Kurzfilms[2] halten die Schülerinnen und Schüler ihre spontanen Eindrücke fest. Die

Schülerinnen und Schüler werden aufgefordert, ihr Augenmerk auf die unterschiedlichen Charaktere des Films, auf die Stimmung und Atmosphäre, auf die filmische Inszenierung, Musik, auf Stilmittel und Symbole zu richten. Am Ende des Films werden ihnen ein paar Minuten eingeräumt, ihre Beobachtungen zu ergänzen bzw. Fragen, die sie an den Film haben, aufzuschreiben.

In einem zweiten Schritt haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, ihre spontanen Eindrücke und Fragen, aber auch ihre Filmkritik ins Unterrichtsgespräch einzubringen. Diese werden zunächst gesammelt und aufgeschrieben, ohne die Eindrücke zu werten oder die Fragen zu beantworten. Es ist damit zu rechnen, dass auch Fragen bezüglich der Ereignisse und der Charaktere des Films gestellt werden. Daher ist es ratsam, mit den Schülerinnen und Schülern den Ablauf des Films nachzuvollziehen. Ihnen werden viele unterschiedliche Details aufgefallen sein. Sie bilden die Grundlage für das Verständnis und die Interpretation des Films.

Die Schülerinnen und Schüler äußern sich im Anschluss, wie ihnen der Film und vor allem dessen Ausgang gefallen haben. Impulsfragen könnten sein: Wie hat der Film auf Sie gewirkt? Hat Sie etwas angesprochen? Hat Sie der Film geärgert/gelangweilt/berührt/kalt gelassen? Was war es, das diese Reaktion in Ihnen ausgelöst hat? Welche Charaktere waren Ihnen sympathisch bzw. unsympathisch? An welches Bild/welche Szene/welche Symbole/welches Geräusch erinnern Sie sich besonders?

Wichtig ist schließlich die detaillierte Auseinandersetzung mit dem biblischen Quellentext. Dadurch klären sich in der Regel viele der anfangs gestellten Fragen von selbst. Der Lebendigkeit halber lesen vier Schülerinnen und Schüler den Text in verteilten Sprechrollen vor: ein Erzähler, Abraham, Isaak und Gott bzw. der Engel. Neu aufgekommene Fragen und Anmerkungen bezüglich des Bibeltextes werden danach geklärt. Eine weitere Option wäre, den Blick der Schülerinnen und Schüler noch einmal auf ihre Anfangsvorstellungen und -ideen zu lenken: Entsprechen sie sich? Haben Sie mit diesem Hintergrund des Films gerechnet oder sind Sie überrascht?

Es bietet sich anschließend an, dass sich die Schülerinnen und Schüler in Kleingruppen intensiv mit Film und Text beschäftigen:

a) Beschreiben Sie die biblischen Elemente und Motive im Film! Welche wurden ausgeblendet und warum?
b) Erläutern Sie die Aussagen über Gott in Text und Film!
c) Diskutieren Sie die Überschrift *„Abrahams Opfer"*! Halten sie diese für passend? Wenn nicht, schlagen Sie eine Alternative vor!

Nach der Gruppenarbeitsphase präsentieren die Schülerinnen und Schüler ihre Ergebnisse skizzenhaft. Es empfiehlt sich, den Film abschließend noch einmal zu schauen. Die Schülerinnen und Schüler werden ihn mit neuer und geschärfter Perspektive sehen. Alternativ bzw. als weiterführender und provozierender Transfer im Hinblick auf das eigene Gottesbild kann der folgende Text vorgelesen werden: *„Einst wurde ich in Jerusalem von einem jungen Mann besucht, dessen Frömmigkeit zu bezweifeln ich keinen Grund hatte: er trug die schwarze Kleidung der Ultra-Orthodoxen. ‚Haben sie je darüber nachgedacht', fragte er mich, ‚warum Gott selbst zu Abraham spricht, wenn ER ihm den Befehl gibt, Isaak zu opfern, aber einen Engel sendet, um die Erlassung mitzuteilen?' Ich gab zu, darüber nicht nachgedacht zu haben. ‚Gott hat sich über Abraham geärgert', fuhr er fort. ‚Abraham hat die Prüfung nicht bestanden. Er ist durchgefallen. Als er Abraham befahl, Isaak zu opfern, wollte Gott Abrahams Weigerung. Er wollte nicht Ja, sondern Nein' "* (Emil Fackenheim, jüdischer Philosoph und Rabbiner).

### Anmerkungen

1 „Take now your son". Kurzspielfilm Israel 1994. Regie: Dan Geva. Produktion: Jerusalem Film & Television School.
2 Material zur Gestaltung des Arbeitsblattes und vieles mehr findet man in: Ralf Heinrich – Michael Kress (Hg.), Gottesglaube, Gottesbilder – ein Versuch. Impulse zur religions- und medienpädagogischen Kooperation zur Erarbeitung und Vertiefung religiöser Kompetenz. Digitales Material, religionspädagogische Impulse und Gestaltungsspielräume (Didaktische DVD: 5 Kurzfilme, 90 Bilder, Arbeitsmaterialien), Frankfurt – Freiburg 2004.

*Michael Leja*
*ist Kaplan in der Pfarrgruppe Alsfeld/Homberg*

# „Mit unseren Entscheidungen geben wir unser Innerstes preis, wir positionieren uns in der Welt“

## www.weiterderfilm.de im Religionsunterricht

Von Ursula Hartmann

Entscheidungen sind immer wieder auch Thema des Religionsunterrichts. Abraham entscheidet sich: Im Vertrauen auf Gott bricht er auf und geht seinen Weg. Vor Entscheidungen stehen ebenfalls Schülerinnen und Schüler, wenn es um ihre Identitätsfindung, ihre Lebensgestaltung, ihre persönlichen Zukunftsvorstellungen geht.

Um das Thema Entscheidungen dreht sich das Programm des preisgekrönten interaktiven Films *„weiterderfilm“*, das von Jugendlichen des Verbandes J-GCL Region West unter Führung des Regionalleiters und Regisseurs Sebastian Jansen in Zusammenarbeit mit Studierenden der FH Mainz realisiert wurde.

*„Mit unseren Entscheidungen geben wir unser Innerstes preis, wir positionieren uns in der Welt“*, so formuliert es der geheimnisvolle Hausmeister in „weiter“. Drei Jugendliche – Elias, Leon und Surani – stehen im Zentrum des Films. Sie müssen Entscheidungen treffen für sich und ihr Leben: Freundschaft oder Liebe? Schulische Pflichten oder persönliche Leidenschaften? Familie oder eigene Pläne? In diese Entscheidungssituationen werden die Zuschauer eingebunden. Wie die Situation der drei Jugendlichen am Ende des im Film dargestellten Tages aussieht, hängt von den Entscheidungen des Zuschauers ab, der nach jeder Szene per Mausklick zwischen verschiedenen Optionen wählen kann.

Für Schülerinnen und Schüler stellt diese Möglichkeit der Mitbestimmung über den Fortgang der Handlung eine attraktive Form der Auseinandersetzung mit Entscheidungen dar. Der Einsatz des Films bietet sich in Religionsgruppen an, in denen die Schülerinnen und Schüler altersmäßig einen Bezug zur eigenen Lebenswirklichkeit und Entscheidungsfindung herstellen können, um möglicherweise so den Boden für die Auseinandersetzung mit ‚biblischen Entscheidungssituationen‘ zu bereiten.

Die hier konkret beschriebene Unterrichtsstunde im Religionsunterricht einer 11. Klasse schloss sich an Fragen des Menschseins an. Voraussetzung für die Nutzung des Films im Unterricht ist eine gute Internetverbindung. Gemeinsam lässt sich der Film auf einem interaktiven Whiteboard relativ unkompliziert ansehen.

Der Einstieg in das Thema *„Entscheidungen“* geschieht über eine Stillarbeit, in der eigene wichtige Entscheidungen, die die Schülerinnen und Schüler in ihrem Leben bereits gefällt haben, notiert werden. Diese Phase kann die Lehrkraft dafür nutzen, die Geräte hochzufahren und die Internetseite des Films aufzurufen. Anschließend tauscht sich die Gruppe über diese persönlichen Entscheidungen aus. Hierbei wird deutlich, dass die meisten Jugendlichen vor ähnlichen Entscheidungsfragen standen und stehen.

*Szenenbilder aus „weiterderfilm"*

Danach werden der Film eingeführt und mehrere Teams gebildet, die über die Handlungsalternativen im Film entscheiden sollen. Jedes Team hat den Auftrag, sich an den Entscheidungspunkten jeweils auf eine Option zu einigen und seine Wahl zu begründen. Nach jeder Szene werden alle Teams befragt und der Film entsprechend der Teammehrheit fortgesetzt. Je nachdem für welchen Erzählstrang sich die Gruppe entscheidet und wie reflektiert sie die eigene Entscheidung begründet, dauert das Anschauen des Films etwa 15-20 Minuten.

Im Anschluss steht die Reflexion der Entscheidungen im Mittelpunkt: Wie sind die Teams zu ihren Entscheidungen gekommen? Hätten die Schülerinnen und Schüler allein anders entschieden? Wie hätten sich die Entscheidungen verändert, wenn sie selbst die ausgewählte Person gewesen wären und für sich hätten entscheiden müssen? Wie kommen sie persönlich zu Entscheidungen?

Aus diesem Reflexionsgespräch ergeben sich zum einen Kriterien, die sich bei Entscheidungssituationen der Schülerinnen und Schüler als hilfreich erweisen könnten, zum anderen wird deutlich, dass virtuelle Entscheidungen oder solche für andere Personen noch einmal andere Entscheidungsgrundlagen haben. Wenn es keine realen Folgen gibt, ist die zu erwartende Action-Variante besonders attraktiv. Das zeigt sich daran, dass Jugendliche spontan gern die riskante Variante für die Protagonisten wählen wollen.

Die Thematik lässt sich vertiefen, indem die Schülerinnen und Schüler in Einzelarbeit selbst Tipps für gute Entscheidungen formulieren und anschließend zusammentragen. Der ignatianischen Spiritualität folgend kann man diese auch mit Leitlinien für Entscheidungen, die sich aus der *„Unterscheidung der Geister"* des Ignatius von Loyola ergeben (vgl. Material), vergleichen und die verschiedenen Hinweise diskutieren sowie über ihre persönliche Wertigkeit entscheiden.

Vor diesem Hintergrund können nun auch Entscheidungen biblischer Gestalten untersucht und bedacht werden.

# Material

## Zehn Tipps für gute Entscheidungen

1. Sei bei deiner Entscheidung realistisch und beachte die gegenwärtige Situation.
   Nimm die Wirklichkeit ehrlich und liebevoll wahr.
2. Entscheide dich in angemessener Zeit. Überstürze und verschleppe deine Entscheidung nicht.
3. Berate dich mit Freunden, Familie und Experten und probiere eventuell die möglichen Alternativen aus.
4. Höre auf deinen Verstand und auf deine Gefühle.
5. Lass dich nicht verwirren, sondern konzentriere dich auf den Kern deiner Entscheidung. Achte auf das, worum es eigentlich geht.
6. Triff wichtige Entscheidungen nicht in einer persönlichen Krise, sondern wenn du innerlich offen und frei bist.
   Beurteile die verschiedenen Möglichkeiten danach, welche mehr Gutes für dich und für andere hervorbringt.
7. Achte auf deine persönlichen Grenzen.
8. Entscheide bewusst. Nimm dabei auch wahr, von welchen Möglichkeiten du dich mit deiner Wahl verabschieden musst und lass diese los.
9. Orientiere dich bei deiner Entscheidung an Jesus, an seinen Worten, seinem Verhalten, seinem Dasein.
10. Habe Mut. Vertraue dir, deinen Mitmenschen und Gott und entscheide.

*(Vereinfacht formuliert nach: Stefan Kiechle, Sich entscheiden. Ignatianische Impulse Bd.2, Würzburg [2]2004, 69-77.)*

*Ursula Hartmann*
*ist Pastoralreferentin an der Maria Ward Schule in Mainz und unterrichtet Kath. Religion. Sie ist kirchliche Assistentin der J-GCL MF Region West.*

*Marie-Luise Reis, Abraham*

*Thomas Zacharias, Abraham*

*Arthur J. Elser, Abraham*

*Die 17. Figur (fol. i6r) – Abraham und die drei Engel – aus dem Mainzer Schatzbehalter der Martinus-Bibliothek. Stephan Fridolin, Der Schatzbehalter. Nürnberg 1491. Mainz, Martinus-Bibliothek, Sign.: Inc 62*

*Die 18. Figur (fol. i6v) - Abrahamsopfer - aus dem Mainzer Schatzbehalter der Martinus-Bibliothek. Stephan Fridolin, Der Schatzbehalter. Nürnberg 1491. Mainz, Martinus-Bibliothek, Sign.: Inc 62*

# Abraham

(zur Abbildung auf Seite 29)

Einsam stünde dieser Mensch in der leeren Wüsten- oder Steppenlandschaft, wäre ihm am Himmel nicht der Mond zugewandt und ginge am Boden nicht ein Flammenteppich von ihm aus, würde er nicht links und rechts von Symbolen flankiert. Geerdet ragt dieser Mensch mit seiner aufrechten Haltung in den Himmel hinein. Doch sein Geist scheint von den himmlischen Sphären derart berührt und inspiriert, dass er sich in der Weite der Landschaft nicht mehr allein erfährt. Da ist ein Du, das ihn wie der blau-rote Mantel umgibt und segnet. Ein personales Du, das zu ihm spricht und ihm das Potential eines Weizenkorns offenbart. Ein Du, das ihn mit Leben erfüllt und wie ein brennendes Feuer führt.

Er scheint in Gedanken versunken vorwärts zu schreiten. Was er in der Begegnung mit seinem Gott erfahren hat, bewegt ihn vom Kopf übers Herz bis zu den Füssen und weist ihm seinen Weg. Vielleicht denkt er gerade über die Verheißung nach, dass er, der Kinderlose, Vater einer unzählig großen Menschenmenge werden wird. Ob das Flammenmotiv zu seinen Füßen auf diese Vielzahl hinweisen will? Wie ein Feuer breitet es sich, von ihm ausgehend, wegweisend vor ihm aus.

Unwillkürlich mag der eine oder andere auch an den brennenden Dornbusch denken, in dem sich der gleiche Gott in einer anderen Zeit dem Moses in der Wüste offenbart und erfahrbar gemacht hat.

Abraham hat der Zusage Gottes Vertrauen geschenkt, trotz des Unfassbaren. Er hat das Gehörte als Wahrheit geglaubt und danach gehandelt. Das hat ihn zum Vater aller Glaubenden gemacht und lässt die Vertreter der drei großen monotheistischen Religionen sich auf ihn berufen. Deshalb steht er im Bild in der Mitte von Menora, Halbmond und Kreuz, der Symbole für das Judentum, den Islam und die Christenheit. Er schreitet vor dem nächtlichen Himmel, der als Zeichen für Gott gedeutet werden darf, der ihn gesandt hat, im Vertrauen zu gehen.

Abraham schreitet auch vor unseren Augen – als Vorbild des Glaubens und als Gesegneter mit einer großen Ausstrahlung. Umgeben von den Symbolen der drei großen monotheistischen Weltreligionen, ihre Glaubensgemeinschaften und -traditionen gleichsam im Rücken habend, scheint er uns zu ermutigen, auch in der heutigen Zeit, ja heute – im Hören und Vertrauen auf Gottes Stimme in uns – aufzubrechen, uns von alten Bindungen zu lösen und unseren Weg in die Zukunft zu gehen. Um unsererseits zu einem Glaubenszeugen für Gott und einem Segen für eine Vielzahl von Menschen zu werden.

*Patrick Scherrer*

**Quelle:**

*Patrik Scherrer/ www.bildimpuls.de*
Die Seite „Bildimpuls" bietet derzeit über 200 zeitgenössische Bild-Impulse zum christlichen Glauben. Der „bildimpuls der Woche" erscheint alle 14 Tage und kann per Newsletter über die angegebene Adresse bezogen werden.

# Der Mainzer Schatzbehalter von 1491

(Zu den Abbildungen auf den Seiten 30 und 31)

Vor 520 Jahren erschien in Nürnberg ein dreibändiges Werk mit dem Titel „schatzbehalter oder schrein der waren reichtuemer des hails und ewiger selikait". Autor ist der hochgelehrte Franziskanerpater Stephan Fridolin, der seinen Lesern ein weites Spektrum an theologischen Gedanken anbietet, durch deren Nachvollzug er sie zu privater Andacht und eigenständig formulierten Gebeten anleiten möchte. Die Nachfrage nach Fridolins Erbauungsbuch scheint groß gewesen zu sein, davon zeugt die Auflagenhöhe von mehr als 200 Exemplaren. Im Übrigen berichtet der Verfasser selbst in einigen Anekdoten von dem regen Interesse, das der Entstehung des Schatzbehalters und seiner inhaltlichen Ausrichtung entgegengebracht wurde. Unter der spätmittelalterlichen Erbauungsliteratur ragt der Schatzbehalter durch seine ausgesprochen gelehrten und vielschichtigen Interpretationen der biblischen Heilsgeschichte heraus. Insgesamt 96 Holzschnitte dienen dazu, dem Laien, an den sich der Autor expressis verbis wendet, das Verständnis seiner Erläuterungen zu erleichtern. Auch das gelehrte oder theologisch gebildete Publikum, das ebenfalls zum Kreis der Rezipienten zählte, wird in ausführlichen Kommentaren angesprochen und dazu ermuntert, weitergehende Studien zum Schatzbehalter auf der Grundlage von Fridolins Darlegungen zu betreiben.

Das Exemplar aus der Martinus-Bibliothek Mainz, aus dem die beiden Abbildungen im Heft entnommen sind, gehört zu den wenigen erhalten gebliebenen Schatzbehaltern mit kolorierten Holzschnitten und Goldinitialen. Die Holzschnitte erreichen mit ihrer differenzierten Linienführung nahezu malerische Qualitäten und zeigen eine enge Verwandtschaft mit der berühmten Schedelschen Weltchronik.

*Martinus-Bibliothek Mainz*

**Literatur**

*Dominik Bartl – Miriam Gepp-Labusiak (Hg.),*
Der Mainzer Schatzbehalter.
Ein koloriertes Andachtsbuch von 1491,
Wissenschaftliche Buchgesellschaft,
Darmstadt 2012.

# Abraham nachgehen!

Von Marie-Luise Reis

Abrahams Geschichte beginnt, kaum dass er in der Geschlechterfolge des Terach als dessen Sohn vorgestellt wurde (Gen 11,27), mit dem Befehl Gottes zum Aufbruch: *„Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde"* (Gen 12,1). Gott gibt dem Angesprochenen keinesfalls ein genau benanntes Wegziel vor. Abraham muss sich mit Gottvertrauen in etwas noch Unbestimmtes, in der Zukunft Liegendes hineinwagen. Die Worte: *„Ich werde dir zeigen!"* formulieren sowohl Beziehungsangebot als auch Forderung, von sich selbst zu lassen und das Geführt-Werden von Gott zu bejahen. Eile und Unvermitteltheit von Abrahams Aufbruch lassen sich erahnen, wenn einmal beobachtet wurde, wie Hirten durch Zurufe eine soeben noch ruhig grasende Herde in Bewegung setzen. Alttestamentliche Erzähler zeichnen Abraham hinsichtlich seiner Weggeschichte als Ahnfigur Israels. Der Nomadenhirt durchquert vom Zweistromland kommend, Kanaan durchziehend, wegen Hungersnot weiterwandernd bis Oberägypten und nach Kanaan zurückkehrend alle Schauplätze der nationalen Geschichte Altisraels. In der vorschriftlichen nomadischen Erzähltradition wird Abraham als Stammvater einer halbnomadischen Sippe vorgestellt, der sich als Familienvorstand bewährt. Die Übernahme der väterlichen Verantwortung geht mit seiner Namensumbenennung einher: Aus dem kinderlosen Abram wird Abraham = der *„Vater Vieler"*, vgl. die analoge Umbenennung von Sarai in Sara = *„Fürstin"* (Gen 17,5.15). Im Kontext dieser neuen Namensbezeichnung der Erzeltern wird auch die zur Zeit viel diskutierte Beschneidung als Bundeszeichen mit Gott erzählt (Gen 17,10-14). Ein anderer, vor der Beschneidungsszene geschilderter und auf nomadisches Brauchtum zurückgehender Vertragsabschluss berichtet vom Halbieren bestimmter Opfertiere, die zwischen den beiden Vertragspartnern aufgeteilt werden (Gen 15,9-11). In der Schriftfassung während der exilischen und nachexilischen Zeit charakterisieren die biblischen Verfasser den Ahnvater als priesterliches Vorbild, der zu jedem Opfer bereit ist, das Gott fordert. So betrachtet Abraham seinen Sohn Isaak nicht als sein Eigentum, sondern überlässt ihn dem Vor-(aus)-sehen Gottes. Für das mit Namen gerufene Kind *„Gott hat gelacht"* ist von Seiten Gottes bereits Leben und Segen schon im Augenblick der Geburtsankündigung vorausgesehen (Gen 18,13f). Dem Ahnvater eröffnet sich dieses Sehen erst auf dem Berg Morija und beantwortet unterwegs die Frage Isaaks nach dem Opfertier mit Verweis auf Gottes Vorsehen (Gen 22,7-8). *„Gott wird sich das Opferlamm aussuchen, mein Sohn!"* (V.8). In Zeiten der Endredaktion des Pentateuch ist Abraham Symbolfigur des Siedlers in dem von Gott zugesagten Land, das nicht allein geographisch zu bestimmen ist, sondern Raum zur Lebensentfaltung im weitesten Sinne meint. Weil der Ahnvater sich auf den Gottesdialog einlässt und sein Leben unter Gottes Führung stellt, wird er zum Garanten für einen Gottesbund, auf den sich auch seine Nachkommen berufen können.

Abraham, der Gottessucher und der von Gott erwählte Bündnispartner, wird durch seine beiden Söhne Isaak und Ismael Stammvater von Juden, Christen und Muslimen. Gottes Segenverheißung, dem Vater zugesagt, ist kein Exklusiv-Vertrag, sondern Auftrag für alle Nachkommenden. Abrahams Kinder sollen im universalen Sinne segensreich für die ganze Menschheit wirken. Lessing hat in der *Ringparabel* seines Theaterstückes *Nathan der Weise* eben jenen Nachweis der Segenskraft beispielhaft von den Vertretern der drei abrahamitischen Religionen eingefordert.

Der jüdischstämmige Autor Paulus deutet Abraham als Vorläufer im Priestertum Christi (vgl. Hebräerbrief). Das Bild von Abraham als priesterliche Ahnfigur Jesu Christi

zeichnet der Schriftsteller Arnulf Zitelmann in der Einleitung zu seinem Jugendbuch: *Abram und Sarai.* Der Ahnvater, der das Gewicht Gottes bei seiner Berufung spürt und in eine hör- sowie opferbereite Seinsbestimmung einwilligt, wird zum *„Vorreiter"* Jesu. Der Auszug Abrahams aus der Heimatstadt Ur wird von Arnulf Zitelmann zur Motiv-Vorlage für Jesu Einzug in Jerusalem, unmittelbar vor dessen Passion:

> *„Abram lachte. Das Schattenbild zu seinen Füßen erinnerte ihn an einen Esel. Aber das war er selbst, der da ging. Vornübergebeugt, mit hängenden Armen, den dick verpackten Gott im Nacken. Ja, genau wie ein Esel, sagte sich Abram, aber zu einem Gott passte das nicht. Ein Gott, der auf einem Esel ritt, das gab irgendwie ein lächerliches Bild ab, ja, die Vorstellung allein wirkte schon gotteslästerlich."*[1]

Abrahams Opfergang, seinen Sohn bedingungslos Gottes Plänen überlassend, wird fortgesetzt und überhöht durch Jesu Selbsthingabe vor seiner Gefangennahme: *„Vater, Dein Wille geschehe!"* (Lk 22,42). Es ist dieses liebende Einssein Jesu mit dem Willen des Vaters, das selbst Folterknechte und Verbrecher in die ungebrochene Gottesnähe heimholt.

Wer von Abraham erzählt, wird zugleich nach dem mit seiner Familiengeschichte tradierten Gottesbild fragen. Der Gott Abrahams wird vorgestellt als einer, der sich an menschliche Lebensentwürfe bindet. So offenbart sich Gott allen Generationen nach Abraham immer in der Beziehungsaussage zu den Ahnvätern: *„Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs"* (Ex 3,6). Gott hat sich im Leben der Vorfahren als hilfreich erwiesen und ist durch deren Lebensführung als ein wahrhaft treuer Gott bezeugt worden, so dass sich auch die Nachkommen auf diesen *Schaddai „Schutzgott"* berufen können. Gott war in der Vergangenheit und ist in der Gegenwart Mitgehender und Lebensbegleiter. Abraham erhält auf Grund seines gottbezeugenden, priesterlichen Lebens den Hoheitstitel *„Gottesfürst"*. Mit diesem Ehrennamen spricht ihn ein in Kanaan einheimischer Hethiter an, von dem der Stammvater ein Stück Land für Saras Grabstätte erwirbt. Gen 23,6: *„Hör uns an, Herr! Du bist ein Gottesfürst in unserer Mitte."* Mit dem Kauf der Familiengrabstätte bewahrheitet sich für Abraham Gottes Landzusage, die allen Nachkommen zu einem Ort des Friedens werden soll. Jedoch ist heute die Stadt Hebron mit den Gräbern der Erzeltern ein durch Mauern geteilter Ort, die Abrahams Kindeskinder trennt. Die jüdische Lyrikerin Nelly Sachs stellt gegen wiederholtes Menschenversagen, das oft zu lebensvernichtenden Untergängen führte, die Figur Abrahams als Hoffnungsträger nach der Sintflut. Sie entwirft das Bild vom Ahnvater als homo religiosus, *„der im Sand der abtropfenden Sintfluthügel die sausende Muschel des Gottesgeheimnisses fand und der das Samenkorn warf bis in den feurigen Abend"*[2].

Nicht nur Abraham, sondern auch seine Frauen werden in den biblischen Erzählungen als eigenständige Gotteskünderinnen gewürdigt. Sowohl Hagar als auch Sara formulieren mit den Namensgebungen ihrer Söhne ihr je eigenes Glaubensbekenntnis sowie die Einzigartigkeit ihrer persönlichen Gottesbindungen (Gen 16,11; Gen 21,6-7).

Mehr noch, mit den Namen und den Rettungsgeschichten der beiden Söhne Abrahams wird der Rettung Israels in der Exodus-Tradition vorgegriffen (Gen 21,17f ; 22,14; vgl. Ex 3,7). Das Exodus-Motiv der Rettung und Bewahrung findet sich gleichfalls in den Erzählpassagen von der Bewahrung Saras am Hofe des Pharao (Gen 12,10-20) sowie in der Schilderung der Wüstenspeisung Hagars und ihres Sohnes Ismael (Gen 21,9-21).

Wer heute Abrahams Geschichte erzählt, wird neue Themen und Begriffe in seine Geschichte einfließen lassen, z.B.: Auswanderung, Migrantenschicksal, Bitte um Aufenthaltserlaubnis, Einbürgerungsprobleme, Konflikte in einer Patchwork-Familie, Scheidung, Generationenvertrag, Heimatsuche und das Heimisch-Werden im fremden Land. Abrahams Geschichte wurde von den Verfassern des Alten Testaments rückblickend erzählt, um dessen Kindern und Enkeln im Exil Hoffnung auf Zukunft zu ermöglichen. Diese Hoffnung auf gelingendes Leben allen Widrigkeiten zum Trotz wird getragen und weitergegeben durch die generationsübergreifende Bindung an den einen Gott, der mitgeht.

Die aus ferner Zeit stammende Familiensaga enthält elementare Erfahrungen menschlicher Existenz. Schüler werden in korrelativen Bezügen zu Abrahams Geschichte eigene Lebensstationen wiedererkennen. Die bibeldidaktischen Zugänge durch nonverbale, symbolische Handlungsvollzüge ermöglichen den Lernenden die existentielle Aneignung. Beim Nachgehen von Abrahams Spuren werden

sie für sich bekannte oder neue Lebensmuster entdecken und dadurch Handlungskompetenzen erwerben.

### Literatur


- *Karl-Josef Kuschel,* Streit um Abraham. Was Juden, Christen und Muslime trennt und was sie eint, Düsseldorf 2001.
- *Gotthold E. Lessing,* Nathan der Weise, Stuttgart 1978.
- *Arnulf Zitelmann,* Abram und Sarai, Weinheim 1993.
- *Eckart Otto (Hg.),* Abraham, in: Welt und Umwelt der Bibel, Stuttgart, Heft 4/2003.
- *Werner H. Schmidt,* Alttestamentlicher Glaube, Neukirchen-Vluyn, [9]2004.
- *Annemarie Ohler,* Väter, wie sie die Bibel sieht, Freiburg 1996.
- *Nelly Sachs,* Gedichte, Frankfurt/M. 1961.
- *Annemarie Ohler,* Mutterschaft in der Bibel, Freiburg 1992.
- *Irmtraud Fischer,* Gottesstreiterinnen. Biblische Erzählungen über die Anfänge Israels, Stuttgart 1995.


### Anmerkungen

1 *Zitelmann*, Abram, 9.
2 *Nelly Sachs,* Gedichte, 88

*Dr. Marie-Luise Reis ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Katholische Theologie der Universität Koblenz-Landau, Abteilung Koblenz.*


## Darstellendes Spiel in sieben Stationen, bibeldidaktische Erschließung zur Abraham-Erzählung, Gen 12–25.

Die folgenden sieben Stationen skizzieren einen Ausschnitt aus der alttestamentlichen Familiengeschichte Abrahams nach, beginnend beim Auszug bis zu seinem Lebensende. Schüler werden mit bekannten Alltagssituationen konfrontiert: Umzug aus vertrauter Umgebung, Ungewissheit vor Neuem, Verständigungsprobleme, Angewiesensein auf vorurteilsfreie Annahme, Befangenheit gegenüber Stärkeren, Freude bei Familienfesten mit unverhofften Gästen, Auflösung von Familienstrukturen bei Scheidung der Eltern, Aussöhnung und Neuanfang unter Halbgeschwistern.

Gottes Dabei-Sein wird in allen Stationen neu bedacht, symbolisch gestaltet und in einem Glaubenssatz festgehalten, der zum Weitergehen im Leben verhilft.

| Thema/ Lebensabschnitt | Bibelstelle: Genesis | Akteure I | Akteure II | Symbolische Handlung | Gott ist Da |
|---|---|---|---|---|---|
| Abschied | 12,1-4 | Daheimbleibende sagen Abraham und seiner Familie Segens-wünsche für die Reise. | Abraham und Sara sind Hörende, sie nehmen die Segenswünsche beim Abschied dankbar an. | „Gott zeigt mir den Weg!" wird auf einen Papier-Stern geschrieben und mit einem Luftballon zum Himmel geschickt. Polonaise: der erste Schritt einer vierzähligen Schrittfolge wird gesprungen als Ausdruck des Aufbruchs. | Gott ruft Menschen und zeigt ihnen ein Ziel. |
| Reise ins Unbekannte | 12,5 | Landesbewohner betrachten die Neuankömmlinge von Ferne, gestikulieren näher zu kommen, versuchen über Zeichensprache zu erfahren, wer die Fremden sind, woher sie kommen und laden sie ein, zu bleiben. | Abraham und die Seinen nähern sich vorsichtig, warten auf ein Zeichen der Einladung. | Gesten der freundschaftlichen Verständigung, Begrüßungsritual: Verbeugung und Eingliederung der Ankommenden in den Kreis der Landesbewohner. Rundtanz als Ausdruck des Willkommens.<br><br>*Menschen aufnehmen, bedeutet: Gott aufzunehmen!* | Gott geht alle Wege mit. |
| Ankunft und erneuter Aufbruch | 12,6-9 | Landesbewohner beobachten, wie Abraham einen Altar baut und betet, sie wollen wissen, an welchen Gott der Fremde glaubt. | Abraham baut einen Altar und betet still.<br>Er erzählt in Gesten von seinem Gott, der Himmel, Erde und alle Menschen erschaffen hat und ihn begleitet wie die Sterne am Himmel. | Steine, Fundstücke oder andere Wertsachen der Erinnerung an den eigenen Lebensweg werden auf Karton festgeklebt.<br><br>*Danke, Gott, für dein Mitgehen!* | Gott schenkt auch in der Fremde ein neues Zuhause. |

| Thema/ Lebensabschnitt | Bibelstelle: Genesis | Akteure I | Akteure II | Symbolische Handlung | Gott ist Da |
|---|---|---|---|---|---|
| Angst vor Behörden und Herrschern im fremden Land | 12,10-20 | Ägyptische Beamte der Einwanderungs-behörde wollen wissen, wer einreisen will und zeigen, dass nicht Jeder willkommen ist. Abraham wird gefragt, ob Sara zu ihm gehört, er schüttelt den Kopf, das Paar wird von den Beamten getrennt. | Abraham sitzt alleine in einem Warteraum, als der Pharao ihn ruft, macht er sich aus Angst ganz klein, er sieht nur noch seine Fußspitzen und bemerkt nicht einmal Sara in seiner Nähe. Pharao bringt das Paar wieder zusammen, weil er weiß, dass Gott es so will. | Abraham löst seine Treuebänder zu Sara; sie knüpft daraus ein Freund-schaftsband mit Anhänger und schreibt darauf:<br><br>*Gott ist treu!* | Gott ist auf Seite der Verlassenen. |
| Gastfreund-schaft in einer großen Familie | 18,1-33 | Ein Fremder nähert sich langsam Abrahams Zelt. Sein Gang zeigt an, dass er lange unterwegs war, müde, durstig und hungrig ist. | Abraham und seine Familie erinnern sich, dass sie selbst Fremde waren und aufgenommen wurden. Sie bieten ihre Gastfreund-schaft an.<br>Der fremde Gast bedankt sich und verspricht den Gastgebern, einen Wunsch zu erfüllen. | Ein großes Fest wird gefeiert, Einladungen, Tischkarten geschrieben, ein Gedeck bereitgestellt für den unbekannten Gast.<br><br>Der Gast verspricht Sara endlich ein Kind.<br>Sara lacht, ihr dankbares Lachen steckt alle an.<br><br>*Gott schenkt Hoffnung!* | Gott kommt als ein Fremder zu Besuch. |

| Thema/ Lebensabschnitt | Bibelstelle: Genesis | Akteure I | Akteure II | Symbolische Handlung | Gott ist Da |
|---|---|---|---|---|---|
| Trennung und Rettung | 21,9-21 | Die Söhne der beiden Frauen Saras spielen miteinander, nach einer Weile wird aus dem Spiel ernst, sie raufen sich.<br>Die Mütter trennen die beiden und wollen von Abraham, dass er sich nur für eine Frau und einen Sohn entscheidet.<br>Verwandte verstärken den Streit, weil die einen zu Hagar, die andern zu Sara halten. | Abraham schickt auf Wunsch von Sara, die Zweitfrau Hagar mit Ismael weg. Unterwegs bleiben sie vor Erschöpfung liegen. Ein Vorbeikommender wird zum Engel, richtet sie auf, erfrischt sie mit Wasser und segnet Ismael. | Partner führen sich wechselseitig nur durch leichten Druck der Handfläche des Führenden zwischen den Schulterblättern, des jeweils Geführten.<br><br>*Engel Gottes helfen in der Not* | Gott schickt seinen Engel zur Hilfe. |
| Versöhnung | 5,7-9 | Ismael besucht zur Beerdigung Abrahams das erste Mal wieder Isaak. Die Halbbrüder sind einander nicht böse und wollen den Streit der Mütter nicht fortsetzen. Ismael schildert Isaak in Gesten die Szene seiner damaligen Rettung in der Wüste durch einen Fremden, der ihm zum rettenden Engel wurde. | Isaak bittet Ismael mit ihm gemeinsam Erinnerungsstücke aus der Kindheit anzuschauen.<br>Zum Schluss stehen beide am Grab Abrahams und beten für ihn, indem sie gemeinsam zum Himmel schauen, wie einst der Vater.<br>Jeder schenkt dem anderen einen Stern auf dem steht:<br>Du bist ein Licht auf meinem Weg! | Alle Familienmitglieder und wichtige Lebensbegleiter werden namentlich auf bunte Papierblätter notiert und mit Bändern an Zweige eines Baums gehangen. Alle halten einander an den Händen und wissen, wir haben wie der Baum eine gemeinsame Wurzel.<br><br>*Alle Menschen sind Töchter und Söhne Gottes und in Liebe angenommen.* | Gott segnet jeden Menschen. |

# Frau SAD' Susanne Scheuch-Ahrens

## Neue Referentin für Förderschulen und Inklusion

Zum 1. August 2012 hat Frau Susanne Scheuch-Ahrens ihre Tätigkeit als Referentin für Förderschulen und Inklusion im Bischöflichen Ordinariat Mainz übernommen. Frau Scheuch-Ahrens hat an der Universität Köln Geistigenbehinderten- und Erziehungsschwierigenpädagogik studiert und im Jahr 1997 die II. Staatsprüfung für das Lehramt für Sonderpädagogik abgelegt. Seitdem war sie als Förderschullehrerin an der Schule für Erziehungshilfe Lindweiler Hof in Köln (1997/98), an der Schule für Erziehungshilfe Astrid Lindgren Schule in Salzkotten/Paderborn (1998-2001) und seit 2001 an der Ernst-Elias-Niebergall-Schule (sonderpädagogisches Beratungs-und Förderzentrum und Schule für Lernhilfe) in Darmstadt tätig. Im Jahr 2009 wechselte sie als Schulleiterin an die Schillerschule nach Pfungstadt (sonderpädagogisches Beratungs- und Förderzentrum u. Förderschule mit Schwerpunkt Lern- und Erziehungshilfe). Über ihre unmittelbar schulischen Funktionen hinaus hat sie auch fachaufsichtliche Aufgaben und Tätigkeiten als Koordinatorin und Fachberaterin für Erziehungshilfe des Staatlichen Schulamtes für den Landkreis Darmstadt-Dieburg und die Stadt Darmstadt wahrgenommen sowie mehrere Lehrgänge und Fortbildungsmaßnahmen geleitet. In unserem Dezernat wird Frau Scheuch-Ahrens in den Bereichen Förderpädagogik und Inklusion tätig sein sowie die Geschäftsführung Schule der Oswald-von-Nell-Breuning-Schule in Offenbach und der Bischof-Ketteler-Schule in Klein Zimmern wahrnehmen.

Wir begrüßen Frau Scheuch-Ahrens in unserem Dezernat und wünschen ihr bei der Ausübung ihrer neuen Aufgaben Gottes reichen Segen.

# Frau Gabriele Graf, Frau Irmgard Hein, Frau Lisa Hieronimus

## Wechsel in den Sekretariaten des Dezernats „Schulen und Hochschulen"

Zum 30. Juni 2012 wurde Frau Gabriele Graf in die Ruhephase der Altersteilzeit verabschiedet. Seit 1970 war sie an verschiedenen Stellen im Bischöflichen Ordinariat sowie im Bischöflichen Offizialat tätig, bevor sie 1990 vertretungsweise und ab 1991 mit voller Stelle als Verwaltungsangestellte in das Dezernat Schulen und Hochschulen wechselte. In unserem Dezernat hat Frau Graf über zwei Jahrzehnte hinweg mit Sachverstand und großem persönlichen Engagement die Sachbearbeitung für die Missio canonica wahrgenommen. Hier stand sie unseren Religionslehrerinnen und Religionslehrern bei der Beantragung der Missio Canonica in ungezählten Briefen und Telefonaten mit Rat und Tat zur Seite. Dafür und für ihren Einsatz überhaupt danken wir Frau Graf ganz herzlich. Unsere guten Wünsche und die Bitte um Gottes Segen begleiten sie in ihren neuen Lebensabschnitt.

Die Aufgaben von Frau Graf in der Sachbearbeitung Missio canonica nimmt jetzt Frau Irmgard Hein wahr, die bisher im Sekretariat des Bereichs Katholische Schulen tätig war. Für den ebenso kompetenten wie engagierten Einsatz im bisherigen Wirkungskreis danken wir ihr sehr und wünschen ihr für ihre neue Tätigkeit Gottes Segen.

Das Sekretariat im Sachbereich Katholische Schulen hat am 1. August 2012 Frau Lisa Hieronimus übernommen. Nach Abschluss ihrer kaufmännischen Ausbildung im Bischöflichen Ordinariat war sie bis zu ihrem Wechsel in unser Dezernat mit verschiedenen Aufgaben in der Bischöflichen Kanzlei betraut. Frau Hieronimus hat sich bereits gut in ihre neue Aufgabe eingearbeitet. Wir wünschen ihr auch weiterhin Freude an ihrer Arbeit und Gottes reichen Segen.

# REZENSIONEN

*Alexander Schimmel,* Einstellungen gegenüber Glauben als Thema des Religionsunterrichts. Didaktische Überlegungen und Anregungen für die gymnasiale Oberstufe, 393 Seiten, broschiert, Matthias-Grünewald Verlag, Ostfildern 2011.

Die Arbeit an Einstellungen von Schülerinnen und Schülern in relevanten Fragen des Lebens und des Verhaltens ist nicht nur ein Anliegen von Pädagoginnen und Pädagogen, sondern expliziter Auftrag, so wie er in den Schulgesetzen fixiert ist. Einstellungen sind definiert als Dispositionen, die durch Erfahrung strukturiert sind, und die das individuelle Verhalten gegenüber Objekten wie Situationen steuern (82). Sie offenbaren dabei zugleich auch Werthaltungen. Einstellungen werden im Laufe familialer Sozialisation erworben, im späteren Jugendalter aber auch zunehmend kritisch hinterfragt. Inwieweit sie positiv bildbar sind im Sinne des schulischen Bildungsauftrags und im Kontext medial oder in der Peer-Group vermittelter *„Standards"* muss kritisch gesehen werden. Sollen Einstellungen nicht nur als *„erstrebenswerte Option"* (208) an Jugendliche herangetragen werden und womöglich zu festen Überzeugungen werden, darf nicht der Eindruck der Manipulation entstehen. Jugendliche, die Vermittlungsweisen von Unterrichtsinhalten so wahrnehmen, geben der Lehrkraft dann als erwünscht angesehene Antworten. Die vorliegende Dissertation greift diese Problematik auf und versucht, didaktisch reflektiert, die Möglichkeiten zu untersuchen, wie man Einstellungen gegenüber Glaube(n) im Rahmen der gymnasialen Oberstufe thematisieren und daran arbeiten kann. Sich seiner Einstellung zu Glaube bewusst zu werden, gehört zu einem Religionsunterricht, der religiöse Kompetenz und Mündigkeit, Identitätsbildung und kritische Urteilsfähigkeit anstrebt. Dabei werden die Ansprüche realistisch formuliert. Es geht darum eine *„Auseinandersetzung anzubahnen"* und wünschenswerte *„Bildungsprozesse anzuregen"* (3). Diese Dissertation versteht sich als interdisziplinärer Beitrag und bezieht entsprechend die Referenzwissenschaften (Pädagogik, allgemeine Didaktik und Sozialpsychologie) ein. Diesem Anliegen folgt der Aufbau der Arbeit. Im ersten Teil wird der Glaubensbegriff in theologischer und humanwissenschaftlicher Perspektive dargelegt und abgegrenzt von Begriffen wie ‚Religion' und ‚Religiosität'. Wenn Schüler/innen den Begriff Glaube verwenden, ist in der Regel der vermutete Glaube, die Glaubenslehre der Kirche gemeint, umso mehr, wenn keine oder eine nur geringe Erstsozialisation dafür die Grundlage bzw. die Folie der Wahrnehmung bildet. Die Klärung des Einstellungsbegriffs mit Blick auf Glaube, Religiosität und Weltsichten Jugendlicher schließt diesen Teil ab. Im zweiten Teil werden die Ergebnisse der Würzburger Studie ausführlich referiert. Zwischen den Vorstellungen eines privaten Glaubens, der ohne Gemeinschaft auskommt (180), indifferenten Haltungen und Skeptikern, und durchaus noch kirchlich gebundenen Jugendlichen liegt ein weites Feld. Grundsätzlich lässt sich die Veränderung *„mit den Schlagworten ‚Privatisierung', ‚Individualisierung' und ‚Subjektivierung' charakterisieren"* (183). Das Streben nach Autonomie prägt die lebensweltliche Einstellung und erfasst selbstverständlich auch den Glauben (186). Für den Leser von besonderem Interesse ist zweifelsohne der abschließende dritte Teil. Wie kann aus den vorgelegten Befunden Religionsunterricht entsprechend didaktisch reflektiert und konkret geplant werden? In drei Handlungskomplexen (A: Klären, B: Informieren, C: Konfrontieren, herausfordern, irritieren, sensibilisieren, einladen) entfaltet der Autor sein Konzept, wobei die Handlungskomplexe B und C in je zwei Themenfelder unterteilt sind. Er schlägt dazu Methoden vor, die zur Einstellungsklärung der Schülerinnen und Schüler eingesetzt werden können. Die Themenfelder entsprechen den Lehrplanvorgaben der Län-

der. Schimmel legt kein didaktisches Gesamtkonzept vor, sondern versteht seine Arbeit als Ergänzung vorhandener Ansätze (331). Das vorgelegte Konzept erscheint ambitioniert, dürfte aber mit einem engagierten Kurs durchaus umsetzbar sein. Schimmel will bewusst keine neue Didaktik vorlegen, sondern vorhandene Ansätze um eine relevante Perspektive ergänzen. Dass ihm das auch in gut lesbarer Form gelungen ist, sei ausdrücklich angemerkt – eine Gewinn bringende Lektüre!

*Georg Radermacher*

2

*Elisabeth Reil,*
Kirchengeschichte in Geschichten.
Ein Lese- und Arbeitsbuch für den Religionsunterricht,
176 Seiten, gebunden,
Kösel-Verlag, München 2012.

Kirchengeschichte im Religionsunterricht ist ein bisweilen vernachlässigtes Thema. Es gilt vielen Schülerinnen und Schülern als trockener Stoff und wie das Fach Geschichte ist es mit dem Ruf belastet, man müsse viel auswendig lernen. In Rahmenlehrplänen findet Kirchengeschichte kaum Berücksichtigung, sieht man von der Reformation und der Zeit des Nationalsozialismus einmal ab. Nicht viel anders sieht es in den gängigen Religionsbüchern aus. Lediglich die Lehrwerkreihen von H. Halbfas und W. Trutwin berücksichtigen Kirchengeschichte explizit, Trutwin sogar als Lernstrang durch die gesamte Sekundarstufe I. Insofern ist das von E. Reil vorgelegte Lese- und Arbeitsbuch eine gute Ergänzung. Es spannt den Bogen von den Anfängen der Kirche bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Aus 2000 Jahren hat die Autorin zwanzig markante Ereignisse der Kirchengeschichte ausgewählt und mit den Biographien maßgeblich daran beteiligter Frauen und Männer verknüpft. Denn *„immer sind einzelne Menschen die Handelnden der Geschichte"* (8). Die meisten davon sind dem Leser bekannt. Erfreulich, dass mit Theresia Gerhardinger und Josefa Mack verdientermaßen zwei weitgehend unbekannte Frauen aufgenommen worden sind. Es geht nicht darum, die Vita der Personen vollständig darzustellen, sondern deutlich zu machen, wofür sie stehen, wie sie die Botschaft des Evangeliums für sich verstanden und umgesetzt haben. Lebendig werden die Texte, indem die Personen selbst zu Wort kommen. Das Buch ist gut einsetzbar im Rahmen von Stationenlernen und eröffnet durch die vorgeschlagenen Arbeitsaufträge auch ein kompetenzorientiertes Lernen. Fachtermini werden, wo erforderlich, knapp und verständlich erklärt. Die notwendige Beschränkung führt bisweilen zu Verkürzungen. So dürfte jungen Leser/innen kaum klar werden, was *„öffentliche Religionsausübung"* (26) meint. Die Arbeitsaufträge sind durchaus zu bewältigen. Ob Schüler/innen aber muslimischen Mitschüler/inne/n die Aussage vom dreieinigen Gott nachvollziehbar erklären können, gar mit *„Argumenten"* (72), stellt zumindest einen hohen Anspruch dar. Besonders aufmerksam recherchierende Schüler/innen werden auch die kleinen Fehler finden, die bei einer Neuauflage sicher korrigiert werden. So liegt Burg Bermersheim nicht im Rheingau (87) und Friedrich von Spee, das werden Historiker monieren, heißt korrekt Spee von Langenfeld. Inhaltlich sind die Anmerkungen zur Verbindung von Politik und Religion in islamischen Ländern im Kapitel über den Investiturstreit mehr als verzichtbar. Auch der Abschnitt über den Kinderkreuzzug (101f.) sollte angesichts der dürftigen und kritischen Quellenlage so nicht stehen bleiben.
Elisabeth Reil gelingt es in ansprechender und anschaulicher Weise für Schüler/innen Vergangenes lebendig zu machen und die Bedeutung für heute deutlich werden zu lassen.

*Georg Radermacher*

3

*Günter Lange,*
Christusbilder sehen und verstehen. 270 Seiten, gebunden, Kösel-Verlag, München 2011.

*„Ich bin nicht gelernter Kunstwissenschaftler, sondern Theologe."* So beginnt Günter Lange die Einleitung von „Bilder zum Glauben", längst zum Standardwerk geworden, das 2002 erschien und eine erste Summe seiner intensiven Auseinandersetzung mit Werken der christlichen Kunst darstellt, ganz speziell auch für die Hand von Religionslehrerinnen und Religionslehrern gedacht. Damit sind das Interesse und die Perspektive deutlich markiert. Sein Anliegen ist, christliche Kunst nicht nur sachgerecht, sondern auch spirituell anregend zu vermitteln. Nur wenige ReligionslehrerInnen verfügen über derart fundierte Fachkenntnisse, um Schülerinnen und Schülern Bildwerke entsprechend erschließen zu können. Die Beschäftigung

mit Bildwerken ist wohl ein Stiefkind in der Ausbildung. Es erfordert einen nicht geringen Zeitaufwand und den Zugang zu entsprechender Fachliteratur. Der nunmehr rechtzeitig zum 80. Geburtstag des Autors vorgelegte Band fasst bislang nur verstreut erschienene oder unveröffentlichte Beiträge über Christusbilder zusammen. Der Schwerpunkt liegt auf Bildern, die vor 1500 entstanden sind. Lange folgt hier nicht nur seiner *„subjektiven Vor-Liebe"* (8), er sorgt damit zugleich für eine wertvolle Ergänzung des in gängigen Lehrwerken angebotenen Bild-Materials, das nicht unbedingt den wünschenswerten Raum findet, wodurch manch interessantes Detail für den Betrachter unentdeckt bleibt.

Jedes besprochene Bild erhält eine ganze Seite – in Religionsbüchern kaum zu realisieren – und hinzukommen viele, für den Leser überaus hilfreiche, vergrößerte Ausschnitte, die den Blick für Details schärfen. Manch einer wird fragen, ob uns diese Kunst noch existenziell ansprechen kann. Eben dies überprüft Lange. Ausführlich berücksichtigt er den historischen Kontext und die frömmigkeitsgeschichtliche Funktion. Die 43 ausgewählten Werke in 24 Kapiteln folgen den Lebensstationen Christi. Jesusbilder, die bewusst auf das öffentliche Wirken des irdischen Jesus Bezug nehmen, sind bewusst ausgeklammert. Eine Ausnahme stellt die *„Stillung des Seesturms"* dar, wobei Lange ein Bild des Japaners Hokusai zu einer Miniatur aus einem Evangeliar des 11. Jahrhunderts in Kontrast setzt. Lange verblüfft seine LeserInnen durch unerwartete Gegenüberstellungen. So eröffnet er den Bilderreigen zu Advent und Weihnachten mit van Goghs *„Schuhe"* (1886) und führt die LeserInnen zu seiner Deutung des Bildes als Sinnbild der Inkarnation. Man kann nur empfehlen, diesen Weg mitzugehen, den der Autor einschlägt. Der Leser erweitert nicht nur sein Wissen, die Darstellung ist auch fesselnd geschrieben. Das abschließende Kapitel greift noch einmal den Bilderstreit des 8. Jahrhunderts auf und rundet die Darstellung ab. Dieses Buch nimmt ReligionslehrerInnen wichtige Vorarbeit ab, bereichert die persönliche Fachbibliothek und ist zur Anschaffung unbedingt zu empfehlen.

*Georg Radermacher*

*Katja Baur (Hg.),*
Zu Gast bei Abraham – Ein Kompendium zur interreligiösen Kompetenzbildung. 368 Seiten, broschiert,
Calwer Verlag, Stuttgart 2007.

Wahrhaftig ein Kompendium! Konzipiert als Festschrift zum 80. Geburtstag des ehemaligen Ludwigsburger Schuldekans, Karl Bremer, vereint die Herausgeberin eine Fülle von Ideen, das Thema Abraham in der interreligiösen Kompetenzbildung fruchtbar werden zu lassen. Die insgesamt 49 Autoren sind jüdischer, muslimischer bzw. christlicher Herkunft und in unterschiedlicher Weise hauptberuflich oder ehrenamtlich im weitesten Sinne religionspädagogisch tätig. Erzieher, Studenten, Lehrer, Pfarrer, Professoren, Künstler, Kirchenführer und offizielle Verantwortliche der jeweiligen Religionsgemeinschaft sind in der Autorenschaft vertreten und sorgen so für eine ungemeine Fülle an Anregungen. Das Werk *„verbindet religionspädagogische Reflexion mit Impulsen zur Praxis"* (S. 9) und will Brücken zwischen Judentum, Islam und Christentum bauen. In den Rahmenkapiteln 1 und 10 reflektiert die Autorin Grundvoraussetzungen des Erwerbs interreligiöser Kompetenzen und untersucht notwendige Kompetenzen seitens der Lehrpersonen. Kapitel 2 bis 9 widmen sich jeweils einem Thema der Abrahamserzählung, das in allen drei Religionen bedeutsam ist. Jedes Kapitel besteht aus einer Einleitung, die den theologischen Grundgedanken mit einer zu erwerbenden Kompetenz im Zusammenhang einer definierten Zielgruppe darlegt. Danach folgen erprobte Beispiele aus der Praxis - größtenteils aus dem Bereich des schulischen Religionsunterrichts, aber auch aus Kita, Jugend- und Erwachsenenbildung - und werden abermals reflektiert. Ein inspirierendes Buch, das Lust macht das auf Grund seiner Ubiquität womöglich etwas *„eingefahrene"* Thema Abraham in der eigenen religionspädagogischen Praxis wieder neu zu beleben und anders aufzugreifen. Die konsequente Kompetenzorientierung verleiht dem Werk jetzt, da allerorts kompetenzorientierte Lehrpläne eingeführt sind, neue Aktualität.

*Hartmut Göppel*

*Bruce M. Metzger,*
Der Kanon des Neuen Testaments. Entstehung, Entwicklung, Bedeutung. 304 Seiten, Paperback, Patmos Verlag, Ostfildern 2012.

Metzger (1914-2007) war ein namhafter Neutestamentler in Princeton. Dies hier ist die (nach 1993) zweite Auflage des Standardwerkes. In drei reichlich gegliederten Teilen entfaltet Metzger das Werden des NT-Kanons: 1. Überblick über die Literatur zum Kanon, 2. Bildung des Kanons (Apostolische Väter, Ost- und West-Traditionen, Apokryphen u.a.), 3. Historische und theologische Probleme. In seinem Vorwort hebt er hervor, dass es sich bei diesem Buch um eine Einführung in einen Bereich der Theologie handelt, *„der trotz seiner Bedeutung und eigentlichen Anziehungskraft verhältnismäßig wenig Aufmerksamkeit" genießt (9). Zudem sei in der Theologiegeschichte „nichts erstaunlicher als die Abwesenheit detaillierter Berichte über einen so bedeutsamen Prozeß"* wie die Kanonbildung (11). Diesen Vorgang akribisch nachgezeichnet zu haben macht die Besonderheit dieses Werkes aus. Wenn auch die Rekonstruktion lediglich bis zum Forschungsstand der 80er Jahre reicht, so schmälert dies nur begrenzt den Orientierungswert der Darstellung.

*Reiner Jungnitsch*

*Andreas Benk – Martin Weyer-Menkhoff (Hg.),*
Gesucht: Glaubwürdige Gottesrede. Fundorte vor unserer Haustür. 176 Seiten, Paperback, Patmos Verlag, Ostfildern 2012.

Ein gewiss dringliches Anliegen in den Tagen deutlich sinkender Glaubwürdigkeit kirchlicher Gottesrede. Denn, so betonen die Herausgeber gleich im Vorwort, es sehe doch mittlerweile so aus, *„dass traditionelle christliche Glaubenssätze der Mehrheit unserer Gesellschaft als inhaltsleere Floskeln und nichtssagende Phrasen erscheinen"* (7). Mit den alltäglichen Sorgen und Nöten der Menschen hat solche Gottesrede vielfach nichts mehr gemein. Wo aber suchen? *„Dort, wo Menschen leben und arbeiten"* (ebd.). Leitende Fragestellung bei diesem hier dokumentierten Projekt mehrerer Träger im Raum Schwäbisch Gmünd war stets: *„Hat christliche Rede von Gott an diesen Orten und für die Menschen, die dort leben und arbeiten, etwas Bedeutsames zu sagen? Ist an diesen Plätzen Gottesrede, die Glaubwürdigkeit verdient, noch möglich?"* (8). Die acht Erkundungsorte dieser interdisziplinär und ökumenisch angelegten Suche waren unspektakulär, doch für die Sache doch sehr besonders. Darunter eine Flüchtlingsunterkunft, eine Metall-Forschungsstelle, eine Behinderten-Einrichtung, ein Kindergarten, eine Schule und ein Geldinstitut. Es sind eindrucksvolle Skizzierungen des Glaubenslebens, die authentisch sind, weil sich hier Glaube und Gottesrede an konkreten Menschen und Situationen orientieren und bewähren müssen. Ein engagiertes und selbstkritisches Abarbeiten an den oft widerständigen Gegebenheiten des Alltags, um dem geglaubten Reich Gottes ein kleines Stückchen mehr zur Geltung zu verhelfen – das lassen die Beiträge den mit-suchenden Leser finden.

*Reiner Jungnitsch*

## „Eine Chance für Geschiedene"

*Flyer des Bischöflichen Offizialates zum kirchlichen Ehenichtigkeitsverfahren erschienen.*

Der Flyer erläutert die Möglichkeiten und den Verfahrensablauf des sogenannten „Ehenichtigkeitsverfahrens" durch ein kirchliches Gericht (Offizialat).
Er wird im Downloadcenter des Bistums eingestellt und kann im Bischöflichen Offizialat angefordert und auch per Mail verschickt werden. Anfragen an: offizialat@bistum-mainz.de.
Weitere Informationen finden Sie auch unter www.ehenichtigkeit.de → Mainz.

# Fortbildungsveranstaltungen 2012/2013 für die Diözese Mainz

Fortbildung „online“ unter www.bistummainz.de

## Oktober 2012

**Vortragsreihe**
**Akademie Erbacher Hof**

**Wer war Jesus?**
Neue Jesusbücher und ihre Autoren

TEIL I
**Der unbequeme Jesus**

| | |
|---|---|
| Termin: | Montag, 22.10.2012 |
| Referent/in: | Prof. Dr. Marius Reiser, Mainz |
| Leitung: | PD Dr. Ralf Rothenbusch<br>Studienleiter Akademie EBH |
| Ort: | Erbacher Hof<br>Mainz |
| Anmeldung und Information: | http://www.ebh-mainz.de/ |

TEIL II
**Die Verkündigung Jesu – Ereignis und Erinnerung**

| | |
|---|---|
| Termin: | Montag, 21. Januar 2013 |

TEIL III
**Jesus von Nazareth – was er wollte, wer er war**

| | |
|---|---|
| Termin: | Montag, 18. Februar 2013 |

Teil IV
**Was wissen wir heute über den historischen Jesus von Nazaret?**

| | |
|---|---|
| Termin: | Montag, 18. März 2013 |

**Exkursion zum Bibelhaus Frankfurt**
Veranstaltung der AG Mainz/Rheinhessen BBS

| | |
|---|---|
| Termin: | 23.10.2012 |
| Leitung: | Helmut Manstein |
| Ort: | Frankfurt, Bibelhaus |
| Anmeldung: | manstein@biz-worms.de |
| Zielgruppe: | Lehrer/innen an BBS |
| Treffpunkt: | Museum |
| Beginn der Führung: | 15:00 Uhr |
| ILF: | 21I627301 |

## November 2012

**„Trainingsraum“**

| | |
|---|---|
| Termin: | 07.11.2012<br>15:30-19:00 Uhr |
| Referent/in: | Stefan Brilmayer |
| Leitung: | Dr. Brigitte Lob |
| Ort: | Jugendhaus Don Bosco, Mainz |
| Anmeldung: | schulpastoral@bistum-mainz.de |
| Zielgruppe: | Lehrer/innen innerhalb des Bistum Mainz |
| Anmeldeschluss: | 30.10.2012 |
| ILF: | 21I624501 |

**Kunst und Religion**
Studientag der AG Erbach

| | |
|---|---|
| Termin: | 05.11.2012<br>09:00-16:00 Uhr |
| Referent/in: | Dr. Viera Pirker |
| Leitung: | Franz Bürkle |
| Anmeldung: | franz.buerkle@onlinehome.de |
| Zielgruppe: | Lehrer/innen innerhalb des Bistum Mainz |

## Dem Fremden begegnen –
Die Weltreligionen im Religionsunterricht
**ILF Mainz**

Die Beschäftigung mit den Weltreligionen gehört zum Kerncurriculum des RU. Wie aber kann man sich angesichts der Tatsache, dass schon das Christentum vielen Schüler/innen fremd geworden ist, in verantworteter Weise anderen Religionen nähern?

| | |
|---|---|
| Termin: | 14.-15.11.2012 |
| Beginn: | 09:30 Uhr |
| Referent/in: | Birgit Menzel |
| Leitung: | Anneli Baum-Resch, ILF Mainz |
| Ort: | Wilhelm-Kempf-Haus<br>Wiesbaden-Naurod |
| Anmeldung: | tis.bildung-rp.de |
| Zielgruppe: | Lehrer/innen für Kath. Religion<br>Sekundarstufe I + II |
| ILF: | 21I200801 |

## Jahrestagung der Religionslehrer/innen an Gymnasien
Reformation und Ökumene im Religionsunterricht

| | |
|---|---|
| Termin: | 14-16.11.2012<br>15:00-12:30 Uhr |
| Referent/in: | Prof. Dr. Rolf Decot<br>Johannes Grünhag<br>Andreas Britz<br>Dr. Walter Fleischmann-Bisten<br>Ulrich Scheicher |
| Leitung: | Elmar Middendorf<br>Jens Sommer<br>Doris Lütyens |
| Ort: | Bildungshaus Schmerlenbach |
| Anmeldung: | lehrerbildung@bistum-mainz.de<br>Fax: 06131/253-218 |
| Zielgruppe: | Lehrer/innen an Gymnasien |
| Anmeldeschluss: | 31.10.2012 |
| ILF: | 21I624601 |

## Jahrestagung der Religionslehrer/innen an Förderschulen
In der Spur Abrahams

| | |
|---|---|
| Termin: | 15-16.11.2012<br>15:00-14:00 Uhr |
| Referent/in: | Dr. Claudia Sticher<br>Ute Schüssler-Telschow<br>Marlis Felber<br>Michael Gorius |
| Leitung: | Georg Radermacher |
| Ort: | Kloster Jakobsberg<br>Ockenheim |
| Anmeldung: | lehrerbildung@bistum-mainz.de<br>Fax: 06131/253-218 |
| Zielgruppe: | Lehrer/innen an Förderschulen |
| ILF: | 21I624701 |

## Besinnungstag
AG Mainz/Rheinhessen BBS

| | |
|---|---|
| Termin: | 17.11.2012<br>09:30-16:00 Uhr |
| Leitung: | Helmut Manstein<br>Josef Ganswindt |
| Ort: | Kloster Jakobsberg<br>Ockenheim |
| Anmeldung: | manstein@biz-worms.de |
| Zielgruppe: | Lehrer/innen an BBS |
| ILF: | 21I624801 |

## Lehrertag der Martinusschulen, Mainz
und der St. Marien-Schule Alzey

| | |
|---|---|
| Termin: | 19.11.2012<br>08:30-16:00 Uhr |
| Leitung: | Hans G. Ottersbach |
| Ort: | Erbacher Hof<br>Mainz |
| Anmeldung: | Dez. Schulen und Hochschulen, Mainz |
| Zielgruppe: | Lehrer/innen an Martinus-schulen im Bistum Mainz |
| ILF: | 21I624901 |

### AG Fortbildung
AG Offenbach

| | |
|---|---|
| Termin: | 20.11.2012<br>15:00-18:00 Uhr |
| Referent/in: | Brigitte Lob |
| Leitung: | Susanne Pfeffer<br>Barbara Schalk |
| Ort: | Offenbach |
| Anmeldung: | s.pfeffer70@acor.de |
| Zielgruppe: | Lehrer/innen für Kath. Religion |

### Zugang zum Thema Tod und Sterben über Internet-Friedhöfe
AG Darmstadt BBS

| | |
|---|---|
| Termin: | 20.11.2012<br>18:00-21:00 Uhr |
| Referent/in: | Maike Blank |
| Leitung: | Artur de Haan |
| Ort: | NR 30<br>Darmstadt |
| Anmeldung: | artur.dehaan@gmx.de |
| Zielgruppe: | Lehrer/innen an BBS |

### Die akute Krisenintervention
Ein Tag für Absolventen der Ausbildungskurse „Krisenseelsorge in der Schule".

| | |
|---|---|
| Termin: | 27.11.2012 |
| Referent/in: | Dr. Harmjan Dam |
| Leitung: | Dr. Brigitte Lob |
| Ort: | Exerzitienhaus Hofheim |
| Anmeldung: | schulpastoral@bistum-mainz.de |
| Zielgruppe: | Teilnehmer/innen der Ausbildungskurse „Krisenseelsorge in der Schule" |
| ILF: | 21I625001 |

### Auszeit im Kloster
Besinnungstag der AG Wetterau-Ost

| | |
|---|---|
| Termin: | 28.11.2011<br>14:30-17:00 Uhr |
| Leitung: | Norbert Albert<br>Dr. Anne Zingrosch |
| Ort: | Kloster Engelthal |
| Anmeldung: | norbert.albert@wetterauost.de |
| Zielgruppe: | Lehrer/innen aller Schulformen |

## Dezember 2012

### Religionslehrer-sein heute
Tagung für Berufseinsteiger mit Verleihung der Missio canonica (Region Nord)

| | |
|---|---|
| Termin: | 03.-04.12.2012<br>09:00-19:00 Uhr |
| Referent/in: | Dr. Brigitte Lob<br>Dr. Norbert Witsch<br>Stephan Pruchniewicz<br>Hartmut Göppel |
| Leitung: | Dr. Brigitte Lob<br>Dr. Norbert Witsch |
| Ort: | Erbacher Hof, Mainz |
| Zielgruppe: | Lehrer/innen aller Schulen innerhalb des Bistums |
| ILF: | 21I625101 |

### Religion im Film
Am Beispiel des Films „Gran Torino"
AG Darmstadt BBS

| | |
|---|---|
| Termin: | 18.12.2012<br>18:00-21:00 Uhr |
| Referent/in: | Ursula Gerhards |
| Leitung: | Artur de Haan |
| Ort: | NR 30<br>Darmstadt |
| Anmeldung: | artur.dehaan@gmx.de |
| Zielgruppe: | Lehrer/innen an BBS |

## Januar 2013

### Krisenkurs, Teil I
Ein Fortbildungsangebot der Schulpastoral

| | |
|---|---|
| Termin: | 16.-19.01.2013 |
| Referent/in: | Monika Brinkmann-Kramp<br>Andreas Mann<br>Achim Aschenbach |
| Leitung: | Dr. Harmjan Dam<br>Dr. Brigitte Lob |
| Ort: | Exerzitienhaus Hofheim |
| Anmeldung: | schulpastoral@bistum-mainz.de |

### Vortragsreihe Akademie EBH Teil II

**Die Verkündigung Jesu – Ereignis und Erinnerung**

| | |
|---|---|
| Termin: | 21.01.2013 |
| Referent/in: | Prof. Dr. Thomas Söding, Bochum |
| Leitung: | PD Dr. Ralf Rothenbusch<br>Studienleiter Akademie EBH |
| Ort: | Erbacher Hof, Mainz |
| Anmeldung und Informationen: | http://www.ebh-mainz.de/ |

## Februar 2013

### Psalmen
*„Die Nacht würde leuchten wie der Tag, die Finsternis wäre Licht"* Psalm 139.12

Veranstaltung der AG Gießen

| | |
|---|---|
| Termin: | 05.02.2013<br>14:30-17:30 Uhr |
| Referent/in: | Susanne Fitz |
| Leitung: | Annette Malkemus |
| Ort: | RPI Giessen |
| Anmeldung und Information: | Malkemus: 06404-64899<br>RPI Gießen: 0641-7949633 |

### Vortragsreihe Akademie EBH Teil III

**Jesus von Nazareth – was er wollte, wer er war**

| | |
|---|---|
| Termin: | 18.02.2013 |
| Referent/in: | Prof. Dr. Gerhard Lohfink, Bad Tölz |
| Leitung: | PD Dr. Ralf Rothenbusch<br>Studienleiter Akademie EBH |
| Ort: | Erbacher Hof, Mainz |
| Anmeldung und Information: | http://www.ebh-mainz.de/ |

### Biblischen Geschichten Gestalt geben
Studientag der AG Seligenstadt

| | |
|---|---|
| Termin: | 20.02.2013<br>08:30-17:00 Uhr |
| Referent/in: | Martina Eckrich |
| Leitung: | Gabriele Gangl |
| Ort: | Seligenstadt<br>Jakobstr. 5, ARP |
| Anmeldung: | gabriele.gangl@bistum-mainz.de |
| Zielgruppe: | Lehrer/innen im Bistum Mainz |

### Kompaktseminar
Veranstaltung der AG an BBS Oberhessen

| | |
|---|---|
| Termin: | 27.02.-01.03.2013 |
| Beginn: | 12:00 Uhr |
| Ende: | 14:00 Uhr |
| Leitung: | Phillip Melloni<br>Hartmut Göppel |
| Ort: | Augsburg |
| Anmeldung: | hartmut.goeppel@bistum-mainz.de |
| Zielgruppe: | Lehrer/innen an BBS |

## März 2013

### Mobbing, Teil I

Dieses zweiteilige Modul bietet Aufklärung und Information rund um Mobbingprozesse im System Schule und bietet den Übungsrahmen, um gezielte Interventionen mit den beteiligten Personen und Personengruppen setzen zu können.

Mobbing, Teil II am 04.06.2013

| | |
|---|---|
| Termin: | 07.-08.03.2013 |
| Referent/in: | Dr. Isolde Macho-Wagner |
| Leitung: | Dr. Brigitte Lob |
| Ort: | Exerzitienhaus Hofheim |
| Anmeldung: | schulpastoral@bistum-mainz.de |

### Vortragsreihe Akademie EBH Teil IV

**Was wissen wir heute über den historischen Jesus von Nazaret?**

| | |
|---|---|
| Termin: | 18.03.2012 |
| Referent/in: | Prof. Dr. Gerd Theißen, Heidelberg |
| Leitung: | PD Dr. Ralf Rothenbusch<br>Studienleiter Akademie EBH |
| Ort: | Erbacher Hof, Mainz |
| Anmeldung und Information: | http://www.ebh-mainz.de/ |

### Krisenkurs, Teil II

| | |
|---|---|
| Termin: | 20.-23.03.2013 |
| Referent/in: | Monika Brinkmann-Kramp<br>Andreas Mann,<br>Albrecht Roepke |
| Leitung: | Dr. Harmjan Dam<br>Dr. Brigitte Lob |
| Ort: | Exerzitienhaus Hofheim |
| Anmeldung: | schulpastoral@bistum-mainz.de |

## RU-heute online

www.bistum-mainz.de/ru-heute

Unsere Zeitschrift ist auch auf der Homepage des Bistums Mainz (www.bistum-mainz.de) vertreten.
Eine Download-Datei ermöglicht es Ihnen, das gesamte Heft oder Einzelartikel herunter zu laden.
Sie können uns Ihre Meinungen, Wünsche und Anregungen per E-Mail zukommen lassen.
RU.heute@bistum-mainz.de

Ihr Redaktionsteam

## HINWEISE ZUR TEILNAHME

**Anmeldefrist:** Bitte bis spätestens 8 Tage vor Veranstaltungsbeginn!

**Anmeldebestätigung:** Erhalten Sie i.d.R. nach Ende der Veranstaltung am Tagungsort

**Wichtig:** Holen Sie bitte vor der Anmeldung das Einverständnis der Schulleitung ein.

**Kosten:** Bei manchen Fortbildungen müssen wir einen Beitrag zu den Tagungskosten erheben.

**Rheinland-Pfalz:** Hier ist eine zusätzliche Anmeldung erforderlich: www.tis.bildung-rp.de

**Hessen:** Alle Fortbildungen sind in Hessen (IQ/AfL) akkreditiert.

**Weitere Informationen zu unseren Angeboten:**
http://www.bistummainz.de/bistum/bistum/ordinariat/dezernate/dezernat_4/bildungsangebote/Fobi_kal.html

**Fragen u. Anregungen:** Jederzeit und gerne per Mail an: lehrerbildung@bistum-mainz.de

## Ansprechpartner in den Dekanaten

### Dekanat Alsfeld

Leitung: Marcus Backert,
Rheinstr. 22, 36341 Lauterbach, Tel.: 06641/4137,
Marcus@Backert.de

### Dekanate Alzey-Gau-Bickelheim/Bingen

Leitung: Herbert Cambeis,
Lion-Feuchtwanger-Str. 161, 55129 Mainz,
Tel.: 06131/507945, herbert.cambeis@yahoo.de

### Dekanat Bergstraße (Ost/West/Mitte)

Leitung: Pfr. Geistl. Rat Norbert Eisert (kommissarisch),
Konrad-Adenauer-Str .51, 64625 Bensheim,
Tel.: 06251/73463

### Dekanat Darmstadt (mit Dieburg und Rüsselsheim)

Leitung Gymnasien: Martin Buhl,
Im Feldwingert 22, 64560 Riedstadt,
Tel.: 06158/71370, Buhl.Martin@t-online.de
Leitung: Sibylle Heinz,
64839 Münster, Tel.: 06071/606722, Heinz-MPS@gmx.de
Leitung Primarstufe: Annemarie Glinka,
Pallaswiesenstr. 8, 64289 Darmstadt
Tel.: 06150/2125, annemarie.glinka@t-online.de

### Dekanat Dreieich

Leitung: Renate Schwarz-Rössler,
Tannenweg 4, 63263 Neu-Isenburg,
Tel.: 06102/326995, Renate.Schwarz-Roessler@gmx.de

### Dekanat Erbach

Leitung: Franz Bürkle,
Viernheimer Weg 7, 64720 Michelstadt,
Tel.: 06061/73120, Franz.Buerkle@onlinehome.de

### Dekanat Gießen

Leitung: Christoph Weber-Maikler,
Goethestr. 8, 35410 Hungen,
Tel.: 06402/6660, weber-maikler@web.de
Leitung: Klaus Reith,
Graudenzer Str. 13, 35305 Grünberg,
Tel.: 06401/6956, klaus-reith@web.de
Leitung Primarstufe: Annette Malkemus,
Fröbelstr. 1, 35423 Lich,
Tel.: 06404/64899, amalkemus@t-online.de

### Dekanat Mainz/Mainz-Süd

Leitung: (vakant)

### Gymnasien Rheinhessen

Leitung (kommissarisch): Elmar Middendorf,
Burgunderweg 11, 55296 Gau-Bischofsheim,
Tel.: 06135/5813, elmar.middendorf@t-online.de

## Dekanat Offenbach (Stadt und Kreis)

Leitung HS/RS: Barbara Schalk,
Kasernenstr. 8, 63065 Offenbach,
Tel.: 069/816301, bachschule@bs.schulen-offenbach.de
(z.Hd. Frau Schalk)
Leitung: Susanne Pfeffer,
Heinrich von Stephan Str. 23, 63150 Heusenstamm,
Tel.: 0177-6835592, s.pfeffer70@arcor.de

## Dekanat Seligenstadt (mit Dreieich, Offenbach und Rodgau)

Leitung: Gabriele Gangl,
Kölner Str. 21, 63179 Obertshausen,
Tel., Fax.: 06104/71971, gabriele.gangl@bistum-mainz.de

## Dekanat Wetterau-Ost

Leitung: Norbert Albert,
Am Alten Weiher 3, 63654 Büdingen-Rohrbach,
Tel.: 06041/6255 oder 963212,
Norbert.Albert@wetterauost.de
Leitung: Dr. Anne Zingrosch,
Am Pfaffenwald 33, 63654 Büdingen,
Tel.: 06042/978901, Anne.Zingrosch@t-online.de

## Dekanat Wetterau-West

Leitung: Matthias Schäfer,
Bachgasse 50, 61169 FB-Ockstadt
Tel.: 06031/61828; matthias-stephan-schaefer@web.de

## Berufsbildende Schulen (BBS)

## Mainz-Rheinhessen

Leitung: Helmut Manstein,
Lahnstr. 37, 55296 Harxheim,
Tel.:06138/980496, manstein@biz-worms.de

## Darmstadt-Südhessen

Leitung: Artur de Haan, Tel.: 06151/424567,
artur.dehaan@gmx.d

## Offenbach

Leitung: Michael Schmied,
Tel.: 0179/7540223
Michael.Schmied@gmx.net
Silke Palzer,
mose.palzer@googlemail.com

## Oberhessen

Leitung (kommissarisch):
Hartmut Göppel,
Auf der Bein 31, 55257 Budenheim,
hartmut.goeppel@bistum-mainz.de

## Gymnasien Rheinhessen

Leitung (kommisarisch):
Elmar Middendorf,
Burgunderweg 11, 55296 Gau-Bischofsheim,
elmar.middendorf@t-online.de

## Weitere Angebote

## PZ Pädagogisches Zentrum der Bistümer im Lande Hessen

Wilhelm-Kempf-Haus, 65207 Wiesbaden-Naurod
Tel.: 06127/77285

## ILF – Institut für Lehrerfortbildung Mainz

Saarstr. 1, 55122 Mainz,
Tel.: 06131/2845-0
Anmeldung: http://tis.bildung-rp.de
www.ilf-mainz.de/veranstaltungen

# Aus den Arbeitsstellen für Religionspädagogik

## Aktuelles

Bereits jetzt können Sie unabhängig von den Öffnungszeiten der Arbeitsstellen für Religionspädagogik rund um die Uhr, bequem von zu Hause aus über das Internet in unserem Medienbestand recherchieren (www.bistum-mainz.de/arp). Ab sofort haben Sie darüber hinaus die Möglichkeit, Filme für den Religionsunterricht und die kirchliche Bildungsarbeit über www.medienzentralen.de nach Anmeldung kostenlos herunterzuladen und für Ihre Arbeit einzusetzen. Die Filme sind mit der Vorführ-Lizenz für den öffentlichen-nichtgewerblichen Gebrauch ausgestattet.
Derzeit stehen rund 90 Filme zu unterschiedlichen Themen online: vom interreligiösen Dialog, existentiellen Fragestellungen, Trauerbewältigung bis hin zum Thema Cybermobbing. Dabei handelt es sich überwiegend um Kurzfilme, aber auch Spielfilme sind im Angebot enthalten, das nach und nach ausgebaut wird. Für viele Filme werden von Religions- und Medienpädagogen entworfene Arbeitshilfen mitgeliefert, die Hilfestellungen für den konkreten Einsatz geben. Filme und Material können entweder per streaming direkt angesehen werden („Vorschau") oder aber auf Ihren Rechner heruntergeladen („Download") und über Speichermaterialien und Laptop in der jeweiligen Schule bzw. Gemeinde eingesetzt werden. Das Medienportal ist ein Kooperationsprojekt der Evangelischen und Katholischen Medienzentralen. Die Audiovisuelle Medienzentrale (AVMZ), betrieben als gemeinsamer Mediendienst der Bistümer Fulda, Limburg, Speyer, Trier und Mainz, ist daran angegliedert. Wenn Sie Fragen dazu haben, wenden Sie sich bitte an die Zentrale in Mainz. Zusätzlich stehen Filme natürlich weiterhin in unseren Arbeitsstellen für Religionspädagogik für Sie zur Ausleihe bereit.

## Neu in der Ausleihe

*Edigna Schreml,*
**Sankt Martin und sein Mantel,**
**Verlag Neue Stadt,**
**München 2011**

Eine kindgerechte Nacherzählung der Martinserzählung – zum Kennenlernen des vor allem bei Kindern beliebten Heiligen. Die Texte werden von zahlreichen Illustrationen begleitet, die von der Autorin selbst stammen. *Der Inhalt:* Ein Soldatenkind namens Martinus, Martin erhält den Soldatenmantel, Martin teilt seinen Mantel, Martin geht zum Bischof und empfängt die Taufe, Martin verlässt das römische Heer, Martins Mutter wird getauft, Martin beginnt seinen Glauben zu verkünden, Martin flieht in die Einsamkeit, Martin sucht Hilarius auf und gründet ein Kloster, Ein neuer Bischof für Tours, Martin ist für die Menschen da, Martins letzte Reise.

*Doris Ziebritzki,*
**Wir wollen zusammen feiern – Feste der Weltreligionen im Kindergartenjahr,**
**Herder Verlag,**
**Freiburg 2012**

Feste sind freudige Höhepunkte im Kindergartenjahr. Sie bieten auch die Chance, Offenheit und Toleranz zu lernen. Kinder können die Feste ihrer jeweiligen Religion so gemeinsam feiern, dass die Unterschiede zwischen den

Religionen nicht vermischt werden. Die Autorin, Dr. Doris Ziebritzki, ist Religionspädagogin an einer Fachschule für soziale Berufe in Rottweil. Sie unterbreitet dem Leser detailliert beschriebene und leicht umsetzbare Vorschläge zur Gestaltung wichtiger Feste der Weltreligionen. Ferner erhält der Nutzer fundierte Sachinformationen und Tipps für die Zusammenarbeit mit den Eltern. Folgende Festanlässe werden berücksichtigt: Christentum: St. Nikolaus, Advent und Weihnachten, Fastenzeit und Ostern; Islam: Ramadan – Fastenbrechen, Geburt des Propheten Mohammed; Judentum: Rosch-ha-Schana, Jom Kippur; Buddhismus: Vesakh – Geburt des Buddha; Hinduismus: Diwali – Lichterfest.

***Frank Reintgen, Christine Willers-Vellguth, Klaus Vellguth,***
**Gott lädt uns alle ein – Hinführung zur Taufe, Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2008**

Immer mehr Kinder werden erst im Vorfeld der Erstkommunion getauft. Dieser Taufkurs präsentiert ein methodisch-didaktisch abgestimmtes Konzept mit Ideen und Bausteinen, um Kinder im Grundschulalter im Rahmen des Kommunionkurses auf das Fest ihrer Taufe vorzubereiten. Außerdem erhält der Leser Vorschläge, um mit bereits getauften Kindern im Kommunionkurs an das Sakrament der Taufe anzuknüpfen. Neben diesem Ergänzungsband zum allseits bekannten Firmkurs „Gott lädt uns alle ein" ist nun auch der andere Ergänzungsband, „Hinführung zur Beichte" in allen Arbeitsstellen vorhanden.

**Zeit erleben,**
**Grundschule Religion (Nr. 39, 2. Quartal 2012), Friedrich Verlag, Seelze-Velber 2012**

Die Autoren des vorliegenden Heftes widmen sich unter der Redaktion von Simone Lange dem Zeitverständnis und -erleben von Kindern und erarbeiten davon ausgehend Unterrichtsmaterialen für die Grundschule. *Aus dem Inhalt:* „Wenn ich die Ewigkeit denken will, kriege ich einen Kurzschluss im Gehirn!" – Wie Kinder die Zeit erleben und verstehen; „Die schönste Zeit ist für mich, wenn …" – Mit Kindern über Zeit sprechen; Zeit zum Leben – Zeit zu Sterben: Das Kinderbuch „Ente, Tod und Tulpe" von Wolf Erlbruch; Sonntag – So ein Tag! – Vom Sonntag zum Sabbat zum Freitagsgebet; Alles hat seine Zeit – Ein alter Text mit neuen Bildern in Beziehung gebracht; „Der Sabbat ist für den Menschen da!" – Jesu Umgang mit der Sabbatruhe; Die Zeit des Neubeginns wagen – Der Schutzmantel als Symbol der Geborgenheit; Den Feiertag heiligen – Das dritte Gebot – Annäherung über einen Kurzfilm; Sechs Tage darfst du arbeiten – aber an welchen? Vom Sabbatgebot zur Sonntagsruhe.

**Die dunklen Seiten Gottes,**
**Grundschule Religion (Nr.40, 3. Quartal 2012), Friedrich Verlag, Seelze-Velber 2012**

Das vorliegende Heft will Religionspädagoginnen und –pädagogen bei einer Gratwanderung beistehen, die ihr gesamtes Tun latent mitbestimmt, nämlich dem Umgang mit den Gottesbildern von Kindern. Meist sehen Kinder zunächst den „lieben" Gott und Eltern, Lehrer und Erzieher verstärken diese Tendenz, um ja nicht den strafenden Gott der sog. Schwarzen Pädagogik wieder auferstehen zu lassen. Allerdings bleiben Erfahrungen von Leid nicht aus, es zeigt sich eine manchmal fremde und unverständliche Seite Gottes. Religionspädagogik muss dabei helfen, dass es Kindern gelingt, diese Erfahrungen in ihren Glauben zu integrieren, ohne dass dabei ihr Gottesbild ins Negative kippt. Dazu wollen die Autoren anregen. Aus dem Inhalt: Ein gewalttätiger, zorniger, dunkler Gott? – Zum Umgang mit schwierigen Texten der Bibel; Was hast du getan, Kain? – Die Urgeschichte vom Brudermord; „Jesus, was hat dich so wütend gemacht?" – Die Geschichte von der Tempelreinigung in Standbildern erschließen; Gott – wo bist du? Kinder machen sich Gedanken – Hinweise zur Arbeit mit der Nachdenkkartei; Ijob – Wo ist mein Vater im Leid? – Mit Kindern die dunklen Seiten Gottes entdecken; „Wie findest du, was Gott in der Geschichte tut? – Gespräch und Spiele zu Gottes Zorn und Bund in der Noah-Geschichte; Worte von der Nähe und Ferne – In den Psalmen Trost und Zuflucht finden; Dunkle Seiten Gottes? Eine Beziehungsfrage – Spurensuche in Bibel und Koran.

*Martina Jung (Hg),*
**Ideenwerkstatt Gottesdienste – Wort-Gottes-Feiern und Gestaltungselemente rund um die Erstkommunion, Herder Verlag, Freiburg 2012**

Wort-Gottes-Feiern, Gestaltungselemente, Katechesen: Das Themenheft 2012 der Ideenwerkstatt Gottesdienste gibt dem Leser Hilfestellung rund um die Erstkommunion. Vom Beginn der Erstkommunionvorbereitung bis zur Feier der Heiligen Erstkommunion in der Gemeinde werden Ideen und Anregungen zu den Kernthemen des christlichen Glaubens angeboten. Die Wort-Gottes-Feiern sind komplett ausformuliert und können in dieser Form auch in Gruppen ohne priesterlichen Vorsitz gefeiert werden.

**Gutes tun, Religion 5 bis 10 (2. Quartal 2012), Friedrich Verlag, Seelze-Velber 2012**

Die vorliegende Ausgabe der religionspädagogischen Zeitschrift für die Sekundarstufe 1 beleuchtet das Thema „Gutes tun" aus verschiedenen Perspektiven und gibt dem Leser konkrete Unterrichtsvorschläge an die Hand. Beigefügt sind eine Stationen-Kartei und ein Materialheft mit Kopiervorlagen zu den Unterrichtsbeiträgen. *Aus dem Inhalt:* Gutes tun? – Religionspädagogische Zugänge zu einer solidarischen Praxis; 10 Dinge, die du noch nicht weißt über … Gutes tun; Von der Schwierigkeit, eindeutige Handlungsentscheidungen zu treffen – Urteilsfindung in Dilemma-Situationen; „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist …" – Wie die Bibel mit ethischen Fragen umgeht (Kl. 5/6); Was ist „gut"? – Urteils- und Handlungskompetenz erwerben (Kl. 7/8); „Spenden" zum Spenden – eine Spendenauswahl treffen und begründen (Kl.9/10); Begegnung mit einer fremden Welt – Ein Projekttag zur Vorbereitung eines Diakoniepraktikums (Kl. 9/10); Nicht nur gut oder böse? Handlungsmöglichkeiten für junge Christen in der Zeit des Nationalsozialismus (9/10).

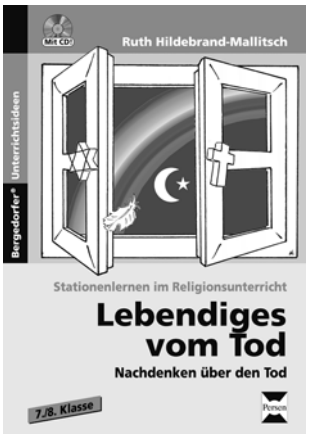
*Mirjam Zimmermann,*
**Literatur für den Religionsunterricht – Kinder- und Jugendbücher für die Primar- und Sekundarstufe, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2012**

Kinder- und Jugendbücher können den Religionsunterricht in vielerlei Weise bereichern. Sie öffnen religiöse Lebenswelten und helfen, Wirklichkeit intensiver wahrzunehmen und zu erleben. Die Autorin, Professorin für Religionspädagogik an der Universität Siegen, stellt vielfältige Kinder- und Jugendliteratur zu den Themen Gott, Jesus und seine Zeit, biblische Gestalten, Kirchengeschichte, Persönlichkeiten der Kirchengeschichte, Schöpfung, Ethik, Sterben/Tod, Religionen und Sekten vor. Sie bietet damit eine Auswahl geeigneter Literatur für den Religionsunterricht an und gibt dem Leser die Gelegenheit sich sehr einfach einen Überblick über in Frage kommende Titel zu verschaffen. Die methodischen und didaktischen Vorüberlegungen im Einleitungskapitel geben hilfreiche Hinweise für den Einsatz im Unterricht und zeigen Möglichkeiten, aber auch Grenzen des Arbeitens mit Ganzschriften auf.

*Ruth Hildebrand-Mallitsch/ Nora Hildebrand-Maffei,*
**Manchmal habe ich schon Angst! – Nachdenken über Angst und Mut (Bergedorfer Unterrichtsideen), Persen Verlag, Buxtehude 2011**

„Angst haben – mutig sein" – elementare Gefühle, mit denen sich Schülerinnen und Schüler der 5./6. Klasse altersgemäß auseinandersetzen. Angeregt durch Geschichten, Bilder und eigenes kreatives Gestalten werden sie im Laufe der 10 Lernstationen dazu ermutigt, über die eigenen Ängste zu sprechen und darüber nachzudenken, wie man ihnen begegnen kann. Auf der beiliegenden CD finden sich ein Hörtext, alle Stationen in Farbe und Zusatzmaterial: *Aus dem Inhalt:* Als ich einmal große Angst hatte; Hab' Vertrauen!; Was macht die Angst mit mir?; Wir lassen unsere Ängste in den Himmel fliegen; Was tut mir gut?

*Ruth Hildebrand-Mallitsch,*
**Lebendiges vom Tod – Nachdenken über den Tod (Bergedorfer Unterrichtsideen),**
**Persen Verlag,**
**Buxtehude 2011**




Im zweiten Band zum Thema „Nachdenken über Leben und Tod" beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler in der 7./8. Klasse altersgemäß mit einem schwierigen Tabubereich: Sie denken über die eigene Sterblichkeit und die Jenseitsvorstellungen der verschiedenen Religionen nach. Angeregt durch Geschichten, Bilder und eigenes kreatives Gestalten erleben sie im Laufe der 10 Lernstationen, dass der Tod durchaus zum Leben gehört – und darüber hinausweist. Die 10 Stationen bieten reich bebilderte Materialien zum Thema und fordern alle Sinne. Ein Hörtext auf der beiliegenden CD ergänzt das Angebot. *Aus dem Inhalt:* Gräber und was sie uns sagen; Tretet ein ins Paradies! Der Islam; Friedhof – Haus des Lebens? Das Judentum; Werden wir wiedergeboren? Der Buddhismus; Skulptur des Lebens; Wenn das Leben geht.

*Ruth Hildebrand-Mallitsch/ Nora Hildebrand-Maffei,*
**Der letzte (Aus-)Weg – Nachdenken über Leben und Tod (Bergedorfer Unterrichtsideen),**
**Persen Verlag,**
**Buxtehude 2012**

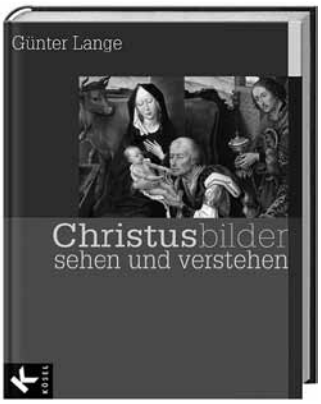
Im abschließenden Band zum Themenfeld „Nachdenken über Leben und Tod" für die 9./10. Klasse in der Reihe Stationenlernen im Religionsunterricht werden die Schüler mit dem Tod konfrontiert. Der Klassenstufe angemessen kommen jetzt Themen wie Selbstmord, Abtreibung oder auch Sterbehilfe und der Letzte Wille zur Sprache. So werden die Schüler an den 10 Stationen dazu angeregt, eine ganz persönliche Einstellung dazu zu entwickeln und Berührungsängste abzubauen. Das ansprechende und kompetenzorientierte Material für die einzelnen Stationen ist neben Zusatzmaterial in Farbe auf einer beiliegenden CD enthalten. *Aus dem Inhalt:* Game over!; In Würde sterben; Ich wollte noch Danke sagen; Mein Wille geschehe; Vergissmeinnicht!

*Jeannette Eickmann/ Dietmar Peter,*
**Kompetenzorientiert unterrichten im RU, Bausteine zu den EPAs,**
**Vandenhoeck & Ruprecht,**
**Göttingen 2012**

Die Autoren bieten Unterrichtsmaterial, das geeignet ist, domänenspezifisches Wissen und Können zu erwerben und zu erproben. Die vorliegenden Unterrichtsbausteine stellen exemplarisch religiös relevante Lebenssituationen in den Mittelpunkt. Sie beziehen sich auf die in den EPAs benannten Kompetenzbereiche: Wahrnehmungs- und Darstellungsfähigkeit (1), Deutungsfähigkeit (2), Urteilsfähigkeit (3), Dialogfähigkeit (4), Gestaltungsfähigkeit (5). Zu jedem Baustein werden die anzustrebende Kompetenz der EPAs sowie die didaktischen und methodischen Intentionen benannt. Die sich anschließenden Fragen und Impulse sind als konkrete Handlungsanweisungen für die Schülerinnen und Schüler formuliert. Abschließend werden Ideen zur Weiterarbeit benannt, die je nach Unterrichtsziel umgesetzt werden können. Die Materialien und Impulse sind in allen Schulformen der Sekundarstufe I einsetzbar und stehen exemplarisch für kompentenzorientiertes Denken und Handeln im Religionsunterricht. *Aus dem Inhalt:* zu (1): Heulen ist nicht mein Ding - Samuel Koch im Gespräch (Jahrgang 9/10); Das Wunder Natur: Der fünfte Tag der Schöpfung (Jahrgang 5/6); Schalke unser (Jahrgang 9/10); Gott und die Klimaerwärmung (Jahrgang 7/8); zu (2): Psalm 31 – In Gottes Händen geborgen (Jahrgang 5/6); He´s on His way (Jahrgang 5/6); Die Arbeiter im Weinberg (Jahrgang 7/8); Die Loveparade wurde zum Totentanz (Jahrgang 7/8); Dietrich Bonhoeffers Glaubensbekenntnis (Jahrgang 7/8); zu (3): Sterbehilfe – Pro und Kontra (Jahrgang 9/10); Die anderen haben einen Papst und wir haben Martin Luther – Evangelisch/Katholisch (Jahrgang 7/8); Die Bergpredigt

– ein Programm gegen Gewalt?! (Jahrgang 9/10); Hilfe, ich werde gemobbt (Jahrgang 7/8); Kirchenasyl für Roma in Rotenburg (Jahrgang 7/8); zu (4): Fiktive Interviews zum Thema „Beten" (Jahrgang 5/6); Weltreligionen multimedial (Jahrgang 7/8); Ausgepresst wie eine Zitrone - Nachhilfe durch Scientology (Jahrgang 9/10); Mein Vater leidet an Demenz (Jahrgang 9/10); zu (5): Hiob – eine Leidensgestalt (Jahrgang 9/10); Psalm 139 (Jahrgang 9/10); Das Kreuz mit der Nächstenliebe - Die Grafik „Überlaufen" von Matthias Klemm (Jahrgang 5/6); Gestaltung eines Kreuzweges (Jahrgang 9/10); Die gekrümmte Frau – (Lk 13,10-13) Jesus schafft Beziehungen (Jahrgang 7/8).

***Günter Lange,***
**Christusbilder sehen und verstehen, Kösel-Verlag, München 2011**

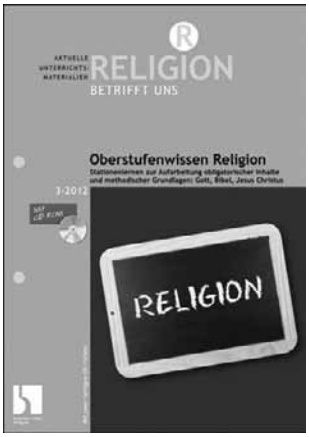



Die Geburt Jesu, sein Tod und seine Auferstehung – zu diesen Eckdaten des christlichen Glaubens präsentiert Günter Lange bedeutende Bildbeispiele aus dem Schatz der Tradition. Er erschließt mehr als 30 bekannte und weniger bekannte Kunstwerke vergangener Jahrhunderte und öffnet die Augen für das, was nicht auf den ersten Blick sichtbar ist. Eine ausführliche Rezension dieses Werkes finden Sie auf Seite 42.

***Josef Dirnbeck,* Anstoß in Rom – So war das mit dem Konzil, Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck 2012**

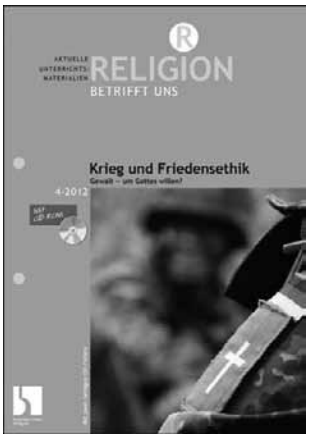
Pointiert und abwechslungsreich führt der Schriftsteller und Theologe Josef Dirnbeck, der als engagierter Jugendlicher das Konzil mit großer Begeisterung verfolgte, durch die damaligen Geschehnisse in Rom, erklärt auf einfache und unterhaltsame Weise, worum es eigentlich ging, und erschließt, was es letztlich gebracht hat. Zeichnungen von Lois Jesner, Cartoonist der österreichischen Kirchenzeitungen, lassen den geschichtlichen Rundgang zu einem vergnüglichen Erlebnis werden. *Aus dem Inhalt (Auswahl):* Überraschung aus Rom – Wie es zu diesem Konzil kam; Ein Jahrhundertereignis; Die Vorgeschichte; Wie organisiert man ein Konzil?; Das Ende eines Diktators; Todesstrafe – ja oder nein?; Auf dem Weg zum „mündigen Christsein"; Glauben in der Welt von heute; Was sagt die Vernunft?; Eine fundamentale Wende; Worum es eigentlich ging: „Zum Altar Gottes will ich treten"; Latein für immer und ewig? Tatort Messbuch; „Santo subito" – anno 1963; Kirche im Dialog; Reizwort „Aggiornamento"; Über Glaubensfragen darf gestritten werden; Auch beim Zweiten Vatikanum wurde gestritten; „Fortschrittlich" gegen „Verbohrt"; „Ehrsame Konservative" und „fundamentalistische Fanatiker"; Was in der Kirche steckt, Freude und Hoffnung. Was das Zweite Vatikanum letztlich gebracht hat; Die Zeichen der Zeit erkennen; Ohne den Heiligen Geist geht nichts in der Kirche; Alle Gläubigen sind Apostel; Als pilgerndes Gottesvolk unterwegs; Die Kirche erwacht „in den Seelen"; Lernfähiger Glaube; Brüderlichkeit zwischen Christen und Juden.

**Oberstufenwissen Religion – Stationenlernen zur Aufarbeitung obligatorischer Inhalte und methodischer Grundlagen, Religion betrifft uns (Heft 3/2012), Bergmoser+Höller Verlag, Aachen 2012**




Der von Robert Gibbels erarbeitete Band bietet Grundlagenwissen für den Religionsunterricht der gymnasialen Oberstufe in Form von Lernstationen zu Gott, Bibel und Jesus Christus. Das Material kann Lehrkräften vor allem dabei helfen, die starke Heterogenität der Schülerinnen und Schüler zu Beginn der Oberstufe zu kompensieren. Diese resultiert nicht nur aus dem religiösen Traditionsabbruch und dem Wegfall der Kirchenbindung, sondern auch aus der Tatsache, dass der RU in der Sek. I unter Umständen nicht durchgängig erteilt wurde. *Die Materialien befassen sich vor allem mit folgenden Themen:* Gottesname, Geschichte Israels, Entstehung des Pentateuch, außerchristliche Quellen zu Jesus von Nazaret, jüdische Gruppierungen zur Zeit Jesu, Entstehung des NT, synoptischer Vergleich der Taufe Jesu, Zweiquellentheorie. Wie in der Reihe üblich, enthält das Heft Folien für den Unterricht sowie eine DVD mit allen Texten und Bildern.

**Krieg und Friedensethik, Gewalt – um Gottes willen?, Religion betrifft uns (Heft 4/2012), Bergmoser+Höller Verlag, Aachen 2012**




Im Heft 4/2012 widmet sich der Autor, Dr. Alfred Kall, dem Thema „Krieg und Friedensethik". Der Band gibt sehr hilfreiche Sachinformationen zu Krieg und Frieden, die ausgewählten Texte beleuchten das Thema aus historischer und moderner sowie aus theologischer und politischer Perspektive. *Aus dem Inhalt:* Krieg – wo, wie und warum?; Krieg in der Bibel; Heiliger Krieg?; Wenn heute Krieg ist; Gerechter Krieg?; Gerechter Frieden; Anthropologische Grundlagen; Globale Friedensethik; Friedensstifter.

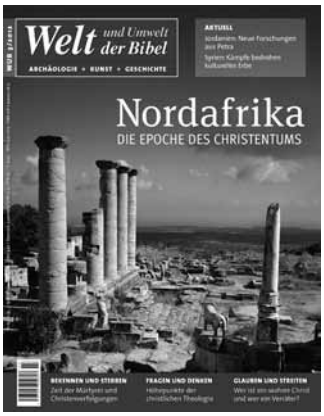
*Stephan Sigg,*
**Feste feiern im Kirchenjahr – Entstehung, Bedeutung und Brauchtum kreativ erarbeiten, Auer Verlag, Donauwörth 2. Auflage 2010**

Mit den vom Autor für die Sekundarstufe I zusammengestellten Unterrichtsideen und Materialien können sich Schülerinnen und Schüler ein Überblickswissen über kirchliche Fest- und Feiertage erarbeiten. Sie erfahren nicht nur, seit wann und warum bestimmte Feste gefeiert werden, sondern auch mit welchen Symbolen, Riten und Gebräuchen. Durch Geschichten, Rätsel, Spiele, Bastelideen und Raps sowie das eigene Mitgestalten von Festen und Gottesdiensten werden diese Inhalte für Schülerinnen und Schüler erfahrbar. Die Materialien decken das gesamte katholische und protestantische Kirchenjahr ab und können nicht nur im Rahmen einer Unterrichtsreihe, sondern auch zwischendurch eingesetzt werden. Der Band enthält über 50 Arbeitsblätter als Kopiervorlagen, Informationsseiten zur Unterrichtsgestaltung und Lösungen zu den Kopiervorlagen.

*Anette Toeniges-Harms,* **Kriminalfälle in der Bibel : Material- und Aufgabensammlung für die Sekundarstufe I, Auer Verlag, Donauwörth 2006**

Die Bibel ist voll von spannenden Kriminalfällen, die Kinder und Jugendliche fesseln und den Detektiv in ihnen wecken. Ob Menschenhandel, Landraub, Mord – alle Arten von Verbrechen, die auch heute noch in unseren Zeitungen Schlagzeilen machen, sind zu finden. *Aus dem Inhalt:* Der erste Totschlag in der Bibel: Kain erschlägt Abel; Der schwere Betrug: Jakob hintergeht Vater und Bruder; Der kaltblütige Menschenhandel: Josef wird von seinen Brüdern verkauft; Unschuldig im Gefängnis: Josef wird das Opfer einer Intrige; Landraub und Mord: Streit um einen Weinberg; Die grausame Schlacht: David gegen Goliat; Ehebruch, Macht und Mord: David und Batseba; Sonderausgabe der Jerusalemer Nachrichten: Der Fall Jesus.

**Nordafrika – Die Epoche des Christentums, Welt und Umwelt der Bibel (WUB 3/2012), Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2012**




Das Heft 3/2012 widmet die deutsche Ausgabe der französischen Zeitschrift „Le Monde de la Bible" (Bayard Presse, Paris) Nordafrika. Die Beiträge beschäftigen sich mit der Bedeutung der frühen nordafrikanischen Kirche aus theologischer und archäologischer Perspektive. *Aus dem Inhalt (Auswahl):* Christentum in Nordafrika heute; Die ersten Christen auf nordafrikanischen Boden; Kirche und Staat: Der Konflikt um die Spiele; Die Christenverfolgungen; Der Donatistenstreit; Annäherung an Augustinus von Hippo; Blüte und Niedergang der afrikanischen Kirche: von 430 n.Chr. bis ins Mittelalter.

*Angelika Neuwirth,* **Der Koran als Text der Spätantike – Ein europäischer Zugang, Verlag der Weltreligionen im Insel Verlag, Berlin 2010**

Die Autorin, Professorin für Arabistik an der Freien Universität Berlin, betrachtet den Koran historisch und literaturwissenschaftlich. Sie geht der Frage nach, ob der Koran wirklich ein rein islamischer und damit für uns

fremder Text ist, oder nicht eher eine „neue und eigenwillige Stimme im Konzert der spätantiken Debatten, mit denen auch die theologischen Grundlagen der jüdischen und christlichen Religion gelegt worden sind". *Aus dem Inhalt:* I. Wie der Koran bisher gelesen wurde: ein Forschungsabriss; II. Koran und Schrift; III. Koran und Geschichte; IV. Redaktions- und Textgeschichte; Surenstrukturen und Chronologie; VI. Der liturgische Koran: Zur Kulturentwicklung in der Zeit der Verkündigung; VII. Stationen der Gemeindebildung in frühmekkanischer Zeit; VIII. Stationen der Gemeindebildung in mittel- und spätmekkanischer Zeit; IX. Stationen der Gemeindebildung in Medina; X. Koran und Bibel: Ähnlichkeiten, Unähnlichkeiten; XI. Biblisch-koranische Figuren: Akteure und Interaktionsszenarien; Noah - eine koranische Entwicklung; Abraham - eine koranische Entwicklung; Mose - eine koranische Entwicklung; XII. Koran und Poesie: Prophetie und Dichtung; XIII. Der rhetorische Koran: Der Koran - Dokument eines „Zeitalters der Rhetorik".

***Hartmut Bobzin,* Der Koran,**
**C.H. Beck Verlag, München 2010**

Hartmut Bobzin, Professor für Semitische Philologie und Islamwissenschaft an der Universität Erlangen-Nürnberg, legt mit seiner Neuübersetzung des Korans einen sowohl philologisch zuverlässigen als auch stilistisch dem Original angemessenen Text vor. Seine Übersetzung berücksichtigt die islamischen Deutungstraditionen ebenso wie die Ergebnisse der westlichen Koranforschung. In den Erläuterungen im Anhang wird jede Sure sozusagen historisch-kritisch ausgelegt, sodass der Leser zu einem fundierten Textverständnis gelangen kann. Ein Glossar, das die Schlüsselbegriffe des Korans erklärt, und ein ausführliches Stellenverzeichnis zu Namen und Begriffen ermöglichen gezielte Recherchen. Der aus Pakistan stammende muslimische Künstler Shahid Alam hat für diese Ausgabe die arabischen Namen der 114 Suren sowie weitere wichtige Elemente wie den Titel oder die Eröffnungssure kalligraphisch gestaltet.

# Anschriften der Arbeitsstellen

**ARP Mainz**
55116 Mainz
Grebenstr. 13
Telefon: 06131/253224
arp.mainz@bistum-mainz.de
Mo 11.30 – 17.30 Uhr
Di-Fr 14.30 – 17.30 Uhr

**ARP Alsfeld**
36304 Alsfeld
Schäfergasse 4
Telefon: 06631/71772
arp.alsfeld@bistum-mainz.de
Mi 15.00 – 18.00 Uhr

**ARP Bad Nauheim**
61231 Bad Nauheim
Karlstr. 35
Telefon: 06032/931339
arp.badnauheim@bistum-mainz.de
Mo 13.15 – 16.15Uhr
Do 15.00 – 18.00 Uhr

**ARP Darmstadt**
64283 Darmstadt
Nieder-Ramstädter-Str. 30A
Telefon 06151/291494
arp.darmstadt@bistum-mainz.de
Mo+Di 14.00 – 18.00 Uhr

**ARP Seligenstadt**
63500 Seligenstadt
Jakobstr. 5
Telefon 06182/1026
arp.seligenstadt@bistum-mainz.de
Di+Do 14.00 – 17.00 Uhr

**ARP Worms**
67550 Worms
Schulgasse 3
Telefon 06241/54881
arp.worms@bistum-mainz.de
Mo+Do 15.00 – 18.00 Uhr

Nutzen Sie unseren BVS eOPAC ARP Mainz und der jeweiligen Außenstellen zur Recherche. www.bistum-mainz.de/arp

*Anzeige*

# „Glaube kommt vom Hören“

## Ein Bibel-Hörbuch mit ausgewählten kommentierten biblischen Lesungen

An der Katholischen Hochschule Mainz ist ein Bibel-Hörbuch mit zentralen Texten des Alten und Neuen Testaments entstanden. Ziel des Projektes war, das Bibel-Verstehen der Hörerinnen und Hörer zu fördern. Zu jedem der ausgewählten Bibeltexte gibt es eine exegetische Erschließung – entweder als Einleitung oder als nachgestellten Kommentar.

Die Doppel-CD kann sowohl in der Gemeindearbeit wie im Religionsunterricht der SI und SII eingesetzt werden.
Sie können ein Bibel-Hörbuch zum Preis von Euro 12,00 zzgl. Versandkosten erwerben. Schicken Sie Ihre Bestellung bitte an folgende Adresse: Prof. Peter Orth, Katholische Hochschule Mainz, Saarstraße 3, 55122 Mainz.

*Anzeige*

# Hilfreiche Unterstützung

€ 29,99 [D]
ISBN 978-3-466-37042-9

88 Symbol- und Erzählbilder, mit denen Kinder ihre Fragen und ihr Wissen über Gott und die Welt zur Sprache bringen können. Mit Materialien und Kopiervorlagen.

€ 16,99 [D]
ISBN 978-3-466-37043-6

Lebendige Geschichte – historisch genau und unterhaltsam erzählt. So lernen Schülerinnen und Schüler die damalige Zeit, die Menschen, deren Lebenswege und Anliegen kennen.

Religion & Gesellschaft

www.koesel.de Sachbücher & Ratgeber

KÖSEL

„Ein Segen sollst du sein ...
Durch dich sollen alle
Geschlechter der Erde Segen
erlangen.“
*Gen 12,2 f*

„Nach dem Schriftwort:
‚Ich habe dich zum Vater vieler Völker
bestimmt‘, ist er unser aller Vater vor
Gott, dem er geglaubt hat ...“
*Röm 4,17*

„Stammbaum Jesu Christi,
des Sohnes Davids,
des Sohnes Abrahams ...“
*Mt 1,1*

„Abraham war weder Jude noch Christ;
vielmehr war er lauteren Glaubens,
ein Muslim, und keiner derer, die Gott
Gefährten geben.“
*Koran, Sure 3,67*

„Siehe ich mache dich
zu einem Leitbild für die
Menschen.“
*Koran, Sure 2,124*

„Jede Abrahamsgeschichte muss
allegorisch verstanden werden,
und was er getan hat, muss von
uns geistig nachvollzogen werden.“
*Origenes*

„Wer sich über die Menschen erbarmt, von dem
ist gewiss, dass er zu dem Samen unseres Vaters
Abraham gehört, und wer sich nicht über die
Menschen erbarmt, von dem ist gewiss, dass er
nicht zu dem Samen unseres Vaters Abraham
gehört.“
*Mischna, Betza 32 b*

„Allah hat sich Abraham
zum Freund genommen.“
*Koran, Sure 4,125*

„Vergesst die Gastfreundschaft nicht,
denn durch sie haben einige, ohne es
zu ahnen, Engel beherbergt.“
*Hebr 13,2*

„Abraham glaubte Gott, und
das wurde ihm als Gerechtigkeit
angerechnet, und er wurde Freund
Gottes genannt.“
*Jak 2,23*

„Ein gutes Auge, eine bescheidene
Seele und ein demütiger Geist:
sie gehören zu einem Schüler
Abrahams.“
*Mischna, Pirqe Aboth 5,28*

BISTUM
MAINZ